Philos 7027
B

Die Plotinische Physik.

Von
Georg Anton Heigl,
Professor am königlichen Gymnasium zu Salzburg.

Landshut,
bei Philipp Krüll, Universitätsbuchhändler.
1815.

Philos. 7027

G 77/755

Vorwort.

In diesem Schriftchen wird der Versuch gemacht, den Plotinismus in die Kenntnisse unserer Zeit zu übersetzen. Jene schönen, freundlich blickenden Sterne Lucretius, Gassendi, Justus Lipsius, die Mediceischen Platoniker, nur sie haben zu diesem Wagestücke und Wagesprunge verleitet und verführet.

Wie man aber auch immer den Plotinismus behandeln mag, jener Punkt, wo derselbe gerad' aus dem Platonismus entspringt, ist das Merkwürdigste von allem und verdient auch schon deßwegen ganz vorzüglich daß er etwas deutlicher angemerkt werde, weil Plotinos bekanntlich erst spät seine Gedanken aufzuzeichnen anfing, weil er also

schon manches gedacht und geträumt haben möchte, was wir nicht aufgeschrieben besitzen und was denn doch der Stamm wieder sein könnte von den Zweigen und Blüten und Früchten, die jezt nach dem Urtheile einiger Männer ununterstüzt und ganz phantastisch in den Lüften hangen sollen. Und dieß ist es auch, warum ich sowol in meiner Platonischen Dialektik schon als auch hier wieder dem Platonismus alles dasjenige auszog, was ihn gehindert haben würde, gerad' umgekehrt oder hypostasirt Plotinismus zu sein: — warum ich den Plotinismus hier selbst nur in seinem Hauptgange, in der geraden Fortschreitung vom Absoluten des Platonismus zu dem Endlichen und Zeitlichen, warum ich ihn vorerst bloß als Physik aufstelle.

Die

Plotinische Physik.

Ein Selbstgespräch.

Das Selbstgespräch Potamons.

Wehet mich an, ihr lauen Lüfte des Himmels! duftet euere süßesten Gerüche, ihr Blumen und Blüthen! murmelt und rieselt und rauschet, ihr Bäche! singet und flötet und zwitschert, ihr Vögel! Möchte ich, durchweht und durchströmt von den neuen jungen Kräften allheilender Natur, möchte ich von dem schweren dumpfen Wahne genesen!

Von einem Wahne? Aber ich fühle mich ja nur müde, fühle meine Kraft nur zerbrochen, fühle mich in meinem ganzen Wesen nur zerschlagen. Aber Keiner ist auch je so gedreht und gewunden und gewirbelt worden, als ich! Denn Er stand ja in heller Klarheit immer und mitten im Lichte des Tages, aber ringsum wüthete und stürmte Nacht und Wetter, und den Nahen ergriff das Gewitter und trieb ihn und warf ihn und wirbelte ihn auf und nieder, hinum und herum, ohne Ruhe, ohne Rast.

Aber daß Er im ersten Anfange schon das elternlose Kind auch nach Hause tragen, es an seinem Busen erwärmen, es auf seinem Schoße pflegen mußte! So ward der Waise denn zutraulich und

schmiegte sich ihm an nahe und näher mit weichem warmem Herzen, als hätte auch Er ein Menschenherz warm und weich.

Und die Mittel und Wege und Weisen wußte er dann alle, daß man sich ihm hingeben mußte, daß das arme Menschenkind an ihm hangen mußte, wie die Biene an dem süßen Klee hangt und saugt und saugt.

Und manchmal hatte ich ja in seine Klarheit auch hineingesehen! Und es war von Stunde an keine Menschenseele unglücklicher, als der arme, arme Potamon! Ach daß dieser Himmel mir ewig vorschweben mußte! daß ich mich ewig sehnen und in Sehnsucht mich verzehren mußte! und daß dem Armen immer alles wieder schwinden und düster und düsterer wirbelnd wieder erdunkeln und versinken mußte in Nacht!

Aber auch jenes zarte Kind wieder, der einwärts gekehrte Blick im unverwandten Auge und die weiche zerflossene Glut tief ins Auge hinein verrieth schon daß auch sie an des Geheimnisses Süßigkeit sauge und zehre, aber dann nahm sie allemal das Psalterion, singt zum Psalterion die Liebe, singt die Harmonie, die Schönheit, sie sang die Seligkeit des Zerfließens und Sterbens und daß uns gerade diese Augen und Ohren das Geheime immer bekleiden mit dieser Hülle erst und sie nannte die Stimmen alle des Verborgenen unter der Hülle und wie die Stimmen alle so süß locken und einladen. So sängest du jeden anderen auch rasend, o Gemina!

Hinter diesem also wie es sich da bewegt und fest steht, dachte ich mir, stehe es also, dem Sinne unfühlbar, dem Verstande unverständlich. Und mächtig angezogen aber fühlte ich mich davon, ich wußte nicht durch welche verborgenen Kräfte, wie von der Sonne angezogen wird die Sonnenblume.

In manchen Augenblicken war es mir schon näher gewesen als sonst und manchmal meinte ich es schon erfaßt und erhascht zu haben: aber es ist dann immer wieder durchgeglitten mit Geistesschritt, und es kam der Verstand dann angeschossen und es kamen dann die Sinne alle, und alles empörte sich gegen eine solche Wundererscheinung.

Und es war wiederum weggeschwunden. Aber im Schwinden den letzten Stral mir noch im Gemüthe lassend hatte es den bittersüßen Stachel der Erinnerung zurückgelassen. Und im Blicke auf die Ruhe mitten im Wechselnden, auf den inneren Frieden mitten in der feindlichsten Selbstbekämpfung, im Blicke auf den Bestand des verfließenden Lebens, auf die ruhige Zweckmäßigkeit und Ordnung des äußerlich wild Durcheinanderlaufenden meinte ich es allaugenblicklich wieder aufdämmern, wieder aufgehn zu sehen, und mit Wehemuth immer mußte ich dieses Augenblickes harren, mit heißer Sehnsucht, wann es etwa wieder erschiene, wo es aus seiner Unfaßlichkeit etwa wieder heraustreten möchte, sich mir schenkend mit seiner ganzen Fülle von Seligkeit und Befriedigung.

Er aber hielt das Flüchtige sich schon fester gebannt und beschworen, daß es ihm ewig klar und heiter stand, daß das Licht ihm nie wieder mit Rauch und Dunst und Finsterniß sich umzog, daß er aus seiner Seligkeit nie wieder in diese haltungslosen Wirbel herabsank.

Allein da, wo ich ein Gemüth habe, aus lauter warmen weichen lebendigen fühlenden Fäden ein menschliches Gemüth, wahrlich, da trug er auch sein stolzestes Geistereigenthum, einen einfachen Gedanken, den Aether eines Gedankens, die letzte abgebrochene Spitze eines Gedankens bewahrte er da und war kein Mensch wie ich und war aller menschlichen Noth enthoben dadurch.

Aber bei mir nur war alles immer in Aufruhr, bei mir nur arbeitete und gährte und brütete und kreißte es; mich trieb es querfeldein, querfeldaus, in Hölzer, über Gräben, durch Hecken und Dorn; ich war so wild an manchem Tage, daß ich alles vor mir her hätte zertreten mögen; dann wurde ich wieder weich und streckte meine Hände nach allen Sternen aus und weinte wie ein Weib und hätte mich in alle Lüfte verweinen mögen. Nein, meine Nöthen und die Gährung meines ganzen Wesens und dieses Kochen und die Glut und den Schmerz kann Keiner ermessen!

Endlich wurde es ruhiger in diesem Haupte hier und aus der Gährung schauten helle klare Augen heraus nach einer langen, nach einer fürchterlichen Traumnacht. Und hier mag ich es mir schon gestehen,

daß aber diese hellen Aeuglein lauter kleine Geisterchen sind, daß wenn sie wollen, sie vom Himmel herabsteigen in mein Haupt, und wenn sie wollen, daß sie wieder von dem Haupte zurückgehen in den Himmel und daß ich nichts davon thun und nichts dazu thun kann und daß ich mein künftiges Loos nur von ihnen allein erwarten muß. Und die prosaischen Leute um mich herum nennen dieß einen Wahn nur und sagen sie möchten mir gern davon helfen und möchten mich immer in jene schreckliche Nacht wieder zurückstoßen.

Aber hier ist heiliger, Prophezeiungen athmender Lorbeer und eine himmlischsüß plaudernde Quelle. Ich will mich hier niedersetzen und ruhen, will nun lauschen, was die Geister mit mir vorhaben werden.

O Bächlein, du rinnest und schwätzest so süß und kennest dich selber nicht; in dir spiegeln sich Blumen und Bäume, spiegelt sich der Morgenstern und du trägst sie alle in dir und kannst doch nicht aufstehen und zu dir selber kommen und eine eigene Mitte gewinnen und zerrinnest nur immer und schwätzest so süß! O Bächlein, dir vergleiche ich mich selber, denn auch in mir trage ich einen Himmel; aber werde auch ich denn nie aufstehen und eine eigene Mitte gewinnen und nur immer zerrinnen wie du?

O Bächlein, der allerschönste Himmel fiel in mich herein in jenem Frühlinge einst! Es war der siebente Tag des schönen Monats Thargelion. In unserem Hause feierten wir Platons Geburtstag und dieses Mal weit glänzender als sonst je; denn es hatte der

Kaiser versprochen, den alten, den schon längst gehegten Wunsch nun endlich einmal in Erfüllung zu bringen und irgendwo in Kampania eine Platonopolis zu gründen und unseren Plotinos als König dieser Platonopolis einzusetzen.

Und wir Mündel hatten zum Feste den großen Speisesaal in eine Laube verwandelt, hatten Veilchen und Rosen und Lilien und alle schönen Blumen gesammelt, hatten Kränze geflochten und Büschel gebunden und um und um einen duftenden schimmernden Himmel wölbend ausgebreitet. Aber Platons Bildniß aufzustellen gestattete uns Plotinos nicht, denn die Seele Platons, sagte er, erträgt nun keinen Leib mehr, weg denn also auch um so mehr mit des Leibes Abbildung! Aber ein Kohlenbecken stellten wir an den Eingang des Saales, damit der göttlichen Seele nun der Eintretende sogleich seine huldigende Verehrung darbringen könnte.

Und es kamen schon von Morgen an die zahlreichen Verehrer des göttlichen Platon. Alle legten ein Korn Weihrauch in die dampfende Opferglut, traten nun in den schön geschmückten Saal, sprengten von dem duftenden griechischen Weine, kosteten den hymettischen Honig und sagten den Spruch: Die Wahrheit ist süß, und kosteten endlich den Kuchen, welcher den Schwan vorstellte, den Sokrates im Traume gesehen.

Und alle, die gekommen waren, nannten Platon den Göttlichen, den Herrlichen, den Sohn des Apollon, welchen die Grazien und alle Musen genährt hätten, dessen Ruhm bis an die Sterne reichte, dessen

Ruhm bis an das Ende der Zeiten dauern würde. Und alle hielten Reden oder sagten Gedichte her zur Verherrlichung des Göttlichen und alle begrüßten zuletzt immer auch unseren Plotinos und nannten ihn Wiedergebärer der Platonischen Weisheit, nannten ihn König der Platonopolis.

Auch ein Aigyptier war erschienen, in weiße Linnen gekleidet, am ganzen Haupte geschoren, ein Priester der Isis. Und nachdem er dem göttlichen Platon seine Verehrung bezeigt hatte, so wandte er sich auch zu Plotinos und sprach also: Heil dem grossen Plotinos! Heil von unserem ganzen Priesterchore dem künftigen Könige in Platonopolis! Und jetzt hielt er eine lange Rede und ermahnte darin Plotinos, daß er als König einst die Götter ehren und dem Dienste derselben nach Kräften Vorschub thun sollte, und legte es ihm nachdrücklich an das Herz, daß er mit seinem mächtigen Arme alles ausschließen sollte, was Götter und Religion untergraben könnte. Und dieß, o König, sagte er, präge dir ein und nimm dir zu Herzen, wann du siehst, daß man mit dem Stiere und dem Storche und den anderen sichtbaren Göttern sich nicht mehr begnügt und daß man nach göttlicheren Göttern sich umsieht entweder im Himmel oder auf der Erde, so denk, o König, daß das Volk so eben den Fuß in die schlüpfrige Bahn gesetzt hat, in die längere oder kürzere, welche endlich zum vollkommenen Unglauben, welche zur Läugnung auch des allerletzten Gottes noch führen wird. O sieh es hier vor Augen liegen das Verderben der Völker, sagte er,

dieß sieh an, Plotinos, was man hier verlassen hat und wohin man getrieben wird, übermannt von dem allmächtigen Spotte der Vormänner, übertäubt von der ansteckenden Scham der Hintermänner! Und dieß sieh an wieder, wie in der Flut aller Religionen, wie sich alle in ihrem Treiben an einander zerschellen, so daß zuletzt kaum Eine mehr übrig bleibt, so daß kaum Ein Gott sich mehr rettet! und sieh, o Plotinos sieh auch diesen endlich noch von den Sophisten in alle Lüfte verflüchtiget! Und wüßtest du es nur, o Plotinos, fuhr er fort, welche Menge Menschen bei diesem letzten traurigen Ende nun wirklich schon angekommen ist! Und nur dieß erst wenn du wüßtest, Plotinos, sagte er, wie diese Unglücklichen nun, die schon angelangt sind, wie sie sich plagen müssen jetzt aus lauter Liebe und Barmherzigkeit, um ihre Brüder noch vor diesem Abgrunde zu warnen, die glücklichen Spättlinge auf ihrem Unglücksgange nur ein wenig aufzuhalten noch, ihnen allerhand Religionen an den Hals oder unter die Füße werfend, und wie sie sich dann härmen müssen, Plotinos, daß sie nicht augenblicklich, daß sie nicht gleich auf der Stelle ein allmächtiges, ein ungeheueres Wunder zu wirken vermögen, das alle vom Abgrunde zurückschreckte, vom Abgrunde zurückwürfe. Darum fang du, o Göttlicher, sagte der Priester der Isis, darum fang du in deiner Platonopolis mit starken, mit kräftigen, mit bündigen Göttern an und lege mit ihnen einen festen und tüchtigen Grund, damit es nur recht lang währen möchte, bis auch dein Volk endlich in den Abgrund

fällt. O nur von diesem wenn du ein Vorgefühl hättest, was dieß heiße, sagte er, den Brüdern aus Barmherzigkeit einen Himmel singen müssen, während man selber in der Hölle des Unglaubens sitzt! Jetzt aber war dem alten Manne eine Thräne ins Auge getreten und um dieselbe zu verbergen hatte er sich hinweggeschlichen.

Und es waren mittlerweile wieder Andere und Andere gekommen, Männer aus allen Ständen und Klassen der Menschen, Fremde und Einheimische, Priester, Ritter, Senatoren. Auch der Senator Rogatianus erschien, von zwei Dienern in der Mitte geführt, denn er litt seit vielen Jahren an der Fußgicht, ein Mann, der allein aus dem Grunde schon eine Prätur ausschlug, weil er nun an aller Hilfe für seine Mitbürger verzweifelte. So sprach er zu Plotinos: Die Feier des tausendjährigen Alters unserer Stadt hat in mir Gedanken aufgeweckt, die ich diese ganze Zeit her nicht los werde und die sich immer tiefer in mich eingraben und die mir wie Glut in der Seele brennen. Du, Plotinos, mußt mir heut alles wissen, in deine Seele lege ich meinen Kummer nieder und meinen Schmerz und die ganze Glut meines Schmerzens. Und jetzt ging Rogatianus die ganze Geschichte Roms durch, vom Anfange bis zum Ende, wie anfänglich die ersten Gründer von einer Wölfin aufgesäugt wurden, wie dann ihre Nachkommen in ihren Leibern Riesenkraft hatten, wie sie in ihren Schlachten wie die Felsen des Kapitolium zusammenstanden, wie sich diesem Riesen mit hunderttausend

Armen alles andere Starke und Kräftige, wie sich seinen gewaltigen Schlägen der Weltkreis beugte. So erzählte er Roms Geschichte bis auf die letzten Zeiten herab, nannte alle Bestandtheile der römischen Größe, sprach von den Scipionen, Grachen, Juliern, nannte alles, was Rom je groß und mächtig und herrlich gemacht habe. Aber endlich sah er im Geiste die Barbaren schon hereinbrechen von allen Seiten und vor sich her alles zerschmettern und zerstäuben, sah die hohe Roma, sah ihren Ruhm und ihren Glanz in den Staub treten, denn ein Orakel, das letzte von allen das noch gesprochen hätte, habe es bei der tausendjährigen Feier verkündet, sagte er, und dann sei auch dieses noch verstummet, und die Erfüllung desselben rücke nun alle Tage sichtbarlich näher. Ach, rief er zu wiederholten Malen aus, wenn es ein Mittel doch gäbe, wie man unsere Geschichte, unsere Sprache, das edle Römerthum unseren Kindern aufbewahren könnte! Und hernach fing er an Plotinos mit allen möglichen Beschwörungen zu beschwören, sein sämtliches Vermögen, bestehend in den Hunderttausenden allen bares Geldes, die er herrechnete, bestehend in den Landgütern, Landhäusern, Teichen, Wiesen, Feldern, Gärten, Sklaven, die er alle nannte, alles dieses hinzunehmen und aus diesem sämtlichen Vermögen um die neu zu gründende Platonopolis himmelhohe Mauern aufzuführen und höllentiefe Gräben anzulegen und herumzuführen zweifach und dreifach, wo es nothwendig schiene, um ja den Kindern und

Kindeskindern das edle Römerthum ganz sicher und gewiß aufbewahren zu können.

So weit war der begeisterte Senator in seiner Rede gekommen. Er schien sich aber sehr angegriffen zu haben, schien von einem heftigen Schmerz in seinen Gliedern überwältiget worden zu seyn. Er endete plötzlich und ließ sich unverweilt von seinen Dienern wieder forttragen.

Aber auch noch sehr viele andere waren auf unserem Feste dagewesen und hatten eben so begeisterte Reden gehalten, dieser über die beßte Staatsverfassung, jener über die schönste Religionseinrichtung; ein anderer sprach, wie Jedermann vom Könige an bis zum Feldbauer herab, wie er von Geburt an bis zu seinem Tode in der Platonopolis leben solle; wieder ein anderer, welche Wissenschaften und Künste man in der Platonopolis treiben müsse und welche nicht; wieder andere hängten Risse auf, wie die Platonopolis auf das schönste gebaut werden könne. Und so spendete jeder etwas, jeder steuerte nach seinen Kräften bei zur neuen Platonsstadt, in die unser Plotinos als König eingesetzt werden sollte.

Endlich war es Abend geworden. Die Fremden hatten sich verlaufen, aber immer näher schon waren Paulinos, Serapion, Eystochios, Amelios, Zethos, Zotikos, Firmus, Sabinillus und die anderen Jünger unseres Plotinos herangekommen. Endlich schlossen sie sich alle eng und fest um den Hochverehrten zusammen und nahmen fürs erste mit ihm ein leichtes Mahl ein. Alles war weit heiterer als sonst je.

Man lachte und scherzte im Uebermuthe über die ganze Welt und vor allem über den Kaiser, der eine Platonsstadt erbauen will. Aber was wird denn Gallienus unter der Platonsstadt eigentlich sich vorstellen? fragte der Erste. Doch nichts anderes ja, sagte der Zweite, als was er davon ausdrücklich und buchstäblich geschrieben fand! So wette ich, sagte der Dritte, dem Manne ist darin die Weibergemeinschaft so entzückend schön erschienen, wenn wir von einem solchen Riesengedanken doch einen Grund annehmen müssen, daß er nun stehendes Fußes beschloß . . . Nein, fiel diesem der Vierte ins Wort, nein! denn Salonina muß mit dem Einfalle ihres Ehemanns doch unzufrieden sein, muß dieses tolle Unternehmen doch zu hintertreiben suchen, denn wer wüßte es, was aus der Platonopolis in Kampania, was sich nicht alles ins nahe Rom verbreiten könnte! Und man sagt sich ohnehin schon, sagte der Fünfte, daß sie so schon Galle genug hat über die einzige Markomannin Pipa! O! rief der Sechste, so wird denn der schönste Menschengedanke schon wieder nicht zur Reife gelangen! Die schönste Blüthe wird nun abfallen wieder in dieser unserer kalten Welt, wie immer. Sei es, sagte der Siebente, sei es! so sind wir doch einmal so weit, daß wir das Höchste wenigstens wollen, daß wir die göttliche Philosophie aus dem Staube und aus der Verachtung wenigstens emporheben möchten und zu Ehren und zu Würden bringen vor Dummen und Weisen. Und so lachten und scherzten sie, bis die Tafel aufgehoben war.

Draußen dunkelte es jetzt, aber uns nun ging das Fest wie ein glänzender herrlicher Tag auf. Mit solchen Reden und Wechselgesprächen hatte bisher sich alles nur erst eingeleitet, aber jetzt endlich that sich des Festes Glanzwolke auf und ließ sein Allerheiligstes sehen.

Man hatte erwartet, nach dem Mahle würde Zotikos heut einen hohen Hymnus sprechen, zu preisen den göttlichen Platon; aber zu verwundern war es sich, wo der Mann die Empfindungen seines Dankes, seiner Verehrung, seiner Huldigung ausströmen sollte, da sprudelte in seiner höchsten Begeisterung — dießmal entsprudelte dem ich weiß nicht wie hoch begeisterten Dichter eine Kritik!

So aber fing Zotikos an:

Nein! uns ist der Sinn der Platonischen Lehre nicht mehr ein todter Sinn, sondern lebendig ist er uns geworden und er erhebt sich mit Macht und schwillt an und durchbricht was ihn in matten Geistern verbaut hat. Denn uns ist sie wieder offenbar, ist uns unser eigenster Gedanke geworden, die wundervolle Verbindung des Gesichtes und der Dinge, ist uns das Erste und das Letzte unserer Welt, ist uns Krone und Wurzel unserer Wissenschaft, sie mag sich begründen wollen, sie möchte sich auch selbst zu zerstören scheinen; der ganze volle Reichthum des Alls ist uns erschöpft im Leuchten des Gesichtes aus den Dingen und im Blindwerden des Gesichtes in den Dingen.

Warum ist es aber so kraus, was sie seine Lehre nennen? warum schaut uns der Göttliche aber selbst so verwirrt und verrückt an in den Werken, die sie sein nennen? Ha! der Wald muß sich einmal lichten, ausgehauen müssen sie einmal werden die Gewächse alle, in welchen der Göttliche sich seiner nicht bewußt ist! Ha, und es muß zugleich einmal aufhören, sich immer sagen lassen zu müssen, als müßte man Wunder wie behutsam in Auslegung seiner Schriften sein, und wohlwollend nur und wohlmeinend und schonend und vernünftig nur und philosophisch dürfte man sie auslegen, und wo etwas nicht so ganz in Ordnung sein möchte, müßte man liebreich und freundschaftlich nachhelfen! Ha, und aufhören muß die Frage der Spötter einmal: Und wie soll man denn aber zu Dem sagen, und wie soll man denn aber zu Jenem sagen? Und aufhören einmal sich sagen und sich ewig wiederholen lassen zu müssen: Schon der khiische Theopompos hätte Dialogen von Platon bauschweise für überflüssig, unnütz, vollgepfropft von Irthümern gehalten, hätte mächtige Trümmer aus Aristippos, aus Antisthenes, aus den Dialogen eines Lehrlings Bryson aus Heraklea geplündert angetroffen! Und aufhören sich immer wieder sagen lassen zu müssen: Auch Lukianos in den letzteren Zeiten noch hätte über Platon gespottet, hätte über Platons Leerheiten, Weitschweifigkeiten, Kälte spottend sich erlustigen können! Ha, und es muß zugleich aufhören jener Spott wieder: Sollte es denn so ganz nur aus der Luft gegriffen sein, daß der Göttliche in seinen Schriften doch manch-

manchmal ein wenig mißgünstig gegen einen oder den anderen Zeitgenossen, daß er aber manchmal über die Maßen wieder günstig gegen gewisse andere und namentlich gegen seine eigenen Brüder gewesen wäre? Und aufhören jene ewige Entehrung wieder: Da der göttliche Weise nicht einmal einen mathematischen Satz scharf anfassen und klar herausheben und deutlich an den Mann bringen konnte, was könnte man von so einem erst in der Dialektik erwarten? — Männer, Männer! die Grundlage selbst, worauf aller dieser Spott zuletzt fußet, die ganze Grundlage muß heut zertrümmert werden, Platon muß heut in seiner Macht erstehen, das heilige Bild muß heut gereiniget werden vom Rauche der Zeiten, daß es nun hell, daß es klar, daß es glänzend wie die Sonne aufgehe!

Nun so durchbrich denn du heller scharfer Geist die auf dir lastende Dumpfheit, schüttle ab was dich beschwert, schreit als Riese pfeilgerade durch!

Ich zerlege denn in drei Haufen den Inhalt dessen, was sie dem Göttlichen aufbürden, sagte Zotikos.

Von den Gesichten und den daran theilhabenden Dingen spricht die erste Abtheilung namentlich. Das Schöne an sich und das Gute an sich sondert sich darin von dem ab, was erst schön und gut wird durch das Schöne und Gute an sich. Genau jenen Theil meine ich, wo auch der Hause wähnt zur Einsicht gekommen zu sein, wenn er vermittelst der sogenannten Sokratik oder der kurzen Fragen und der noch kürzeren

Antworten das Schöne und das Gute und die Tugend und das Gesetz und die Verständniß und die Tapferkeit und das Beisichsein und das Religiöse und das Gerechte und die Lüge und das Nichtsein und den ganzen Reichthum des Himmels und der Hölle erstürmen und erobern zu können glaubt; gerade als wenn in allem diesen kein gewisser fester Gang herschen, als wenn kein System diesem allen zu Grunde zu liegen brauchte, als wenn in allen diesen Gängen der Dialektik nicht heimlich eine Physik des Universum zu Grunde zu liegen brauchte. Gerade jenen Theil meine ich, wo unsere Gelehrten aber das ewige Einerlei der Behandlung endlich abgeschmackt finden und darum schon hie und da von der Möglichkeit eines Unterschobenseins zu stottern anfangen, aus keinem anderen Grunde als weil die Behandlung abgeschmackt ist, besonders wo es nicht viel noch zu bedeuten haben dürfte, bei den sämtlichen kleineren und an schöner Dichtung wie sie sagen ärmeren Stücken.

Hört, Männer! so spricht Platons Geist aber sein Gericht aus über diesen ersten Theil: Unsinn ist es, wenn du glaubst, man werde je für das Gute und Schöne und jedes andere Gesicht etwas ausfinden, was an die Stelle des Gesichtes eingesetzt dasselbe ersetzen könnte! Das Schöne an sich ist vielmehr das Eine selbst im Kreise des Schönseins, Plotinos, und das Gute an sich dasselbe Eine wieder im Kreise des Gutseins, und so jedes Gesicht dasselbige Eine in der eigenen Sphäre. Das Eine kann aber durchaus nicht ersetzt werden, sondern daran bricht sich vielmehr

gerade alles zum Widerspruche mit sich selbst, bricht sich zur Zweiheit. So spricht nun Platons Geist: Dieser erste Theil wenn auch meiner unwürdig und abgeschmackt behandelt, ist meine Lehre bis so weit, als du etwa in der Seele des Schreibers selbst noch den Wahn nicht ausgefegt und ausgetilgt fändest, als könnte vielleicht doch noch ein Ersatz geleistet werden für das Schöne an sich oder für das Gute an sich oder für jedes andere Gesicht, als könnte irgendwo denn doch noch ein Wort sich finden, welches das herausgeschlagene Juwel des Gesichtes zu ersetzen vermöchte.

Und das unmittelbar damit zusammenhangende dann, wenn nun allemal in jeder Sphäre alles gerade sich so stellt, daß es sich zum Widerspruche bricht, daß es damit zur Selbstvernichtung kommt, daß dann von selbst der Funke sprüht und leuchtet, daß von selbst das losgebundene Eine aufgeht, nun aber durch Platonische Kunst den Widerspruch und die Einheit jetzt von einander zu trennen, jetzt aber beide sichtbar zu einer Wirklichkeit wieder zusammengehn zu lassen, nun wie handhabt denn aber dieses Ineinander und Außereinander des Widerspruches und der Einheit unser Künstler? Seht ihr den Barbaren nicht, in will nicht sagen in jenen ärmlicheren und offenbar abgeschmackten Stücken, seht ihr nicht auch in den besseren Gesprächen noch? Seht nur, wie er es deutlich zeigt, daß er in der Schule des Meisters die Worte alle gehört, daß er sie aber nie durchdrungen habe, daß er es nie weiß, worauf es recht eigentlich ankomme, was denn zum Beispiele jener

Parmenides sein und bedeuten wolle, welchen er so unverständig, so unklar ausgereckt hat, an lauter Aeußerlichkeiten sich hängend und die klare Anschauung, die ihm ursprünglich zu Grunde lag, so schrecklich verwirrend und verdunkelnd! Seht nur, wie er im Theaitetos wieder Licht und Dummheit unter einander rührt, wie er Gedankenschuhe und Gedanken-Taubenschläge und was weiß ich alles mehr, ohne allen Verstand, ohne alle innere Bedeutung, bloß einer äußerlichen Lächerlichkeit wegen anbringt und an diesen tauben Nüssen das herzlichste Ergetzen findet! Ha, hier greift ihr die Albernheit und Einfältigkeit ja mit Händen! Das Ursprüngliche war doch offenbar dieses: Keine Erkenntniß in mir dadurch, daß die Außenwelt nur allein auf mich einwirkt, daß sie nur allein mir das Ihrige wie mit einem Petschafte aufdrückt! Aus dem Petschafte ist ihm nun eine Verkehrung, sind ihm verkehrte Schuhe geworden: im Petschafte sind ihm die Bilder lebendig, sind sie ihm fliegende Tauben geworden: das Petschaft selbst wird ihm zuletzt ein Taubenschlag. Und nun frage ich euch, Männer, ob ihr mir etwas Entsprechendes aus der Sphäre der Erkenntniß für diese Schuhe und diese Tauben und diesen Taubenschlag auch nachweisen könnet, oder ob ihr nicht vielmehr den Unverstand des Schreibers hier mit beiden Händen greift, ob ihr es nicht seht, daß der Barbar nur die Aeußerlichkeit wollte, daß er sich nur an seiner eigenen Albernheit ergetzt!

In der zweiten Abtheilung aber fodert Platons Geist dann, daß die Lehre von dem Verhältnisse des Gesichtes und der Dinge zu einander immer in anderen und anderen Gestalten dargestellt werde. Die Probleme der Philosophie und alle Fragen an dieselbe, wie sie in einer bestimmten Zeit den Menschen eben am Herzen liegen, müssen nun auftreten, alles durch Platonische Kunst so gestellt, daß es dieselbe Seele wieder, die wir schon kennen, immer sichtbarlich in sich trage. Wenn im weiteren Verlaufe dann alles mit allem zusammenkommt und in Verbindung tritt, so muß zum Beispiele im Werden das Sein zutiefst zu Grunde liegend, so muß um das Sein hinwieder ein Werden sich bewegend erschaut werden können. Im Zwei muß das Eins, in der Bewegung die Ruhe, im Fließen der Bestand erschaut werden können, während anderseits um das Eins, um die Ruhe, um den Bestand ein Zwei, ein Fließen, ein Vergehen sich bewegend deutlich ersehen werden muß. Und es müssen allmälig die Probleme sich menschlich und menschlicher gestalten, es müssen diese selbigen Verschlingungen sichtbarlich erscheinen im Gewebe unseres sterblichen und unsterblichen Theiles, im Gewebe unseres Leibes und der Seele, im Gewebe selbst der Welt und der Gottheit. Und überall müssen die Fäden in ihnen sich trennend, zusammengehend, umschlagend, sich in einander umwandelnd erschaut werden können, und alles immer ganz in der eigenthümlichen Gestalt eines jeden, jetzt rein als Seelenlehre, jetzt rein als Naturlehre, oder als welche andere Lehre

immer. Oder damit die Hauptgänge der Dialektik sich nur um so tiefer und bleibender in die Seele einfurchen, so laß einem auch einige Zeit lang seine Lieblinge und sage zum Beispiel: Erinnerung ist das Element der Liebe, das Element der Kunst, das Element der Erkenntniß, oder sinnbildere und erzähle der Phantasie Geschichten und Mährchen und Weltentstehungen und Göttererzeugungen und banne so in durchsichtige Leiber sichtbare Seelen und halt so die Wechseldurchdringung der Gesichte und Dinge fest und heb so dieselbe hoch und höher in die Wirklichkeit empor und bring so die Wirklichkeit endlich selbst als eben dieselbe tausendfache Wechseldurchdringung noch zur Anschauung!

Dieß die unerläßliche Foderung des Göttlichen! Aber sieh du sie jetzt an, Plotinos, im Schreiber die zweierlei Seelen, Platons Seele und des Schreibers eigene, dessen, der ursprünglich die Sache erfand und wahrhaftig sah und dessen wieder, der sie erzählt und nicht verstand. Ha! sieh da licht einen göttlichen Gedanken hervortreten! Wie freut man sich des blitzenden Fadens den man gefunden! Aber schon ist er wieder weg der Blitz und du schau'st stracks in die traurige finstere schwarze Wolke Dummheit. Wie ergetzt dich nicht jenes sonnenklare Bruchstück zum Beispiele, wo einer getadelt wird, daß er zwar das Gesamtbewußtsein zu Grunde gelegt, daß er aber dann nicht mit festem Schritte so fortgegangen, daß er nachher alles wieder unter einander geworfen! Aber wie wenig verstand der Schreiber diesen Tadel

für sich selbst zu benützen! Denn immer und ewig nur zerbrochene Erinnerungen eines Mannes, der der Sache durchaus nicht mächtig war! Im Philebos, Protagoras, Phaidon, Phaidros, im Trinkgelage das reinste Gold in wildes taubes Gestein eingesprengt! Ha, aber lerne den Barbaren nur allein schon kennen am Mangel aller Durchsichtigkeit seiner Darstellungen und wie er so ganz und gar nicht hohl arbeiten kann, sondern nur immer an einander und neben einander stellt was ursprünglich in einander gedacht war, und wie er so gar nichts merkt davon wieder, daß dieselbe Verschlingung im Universum wie im Verstande statt habe, daß im Grunde dieselbe Gaukelei, wie sie sich im Parmenides offenbaren möchte, daß dieselbe in der Weltseele, daß dieselbe im vollkommenen Staate, daß dieselbe in jedem vollendeten Wesen sich wieder finden müsse.

Aber laß dieses, Plotinos, und sieh mir nun deine Zeitgenossen selbst an und was an ihrem Geschwätze ist, als möchte uns doch noch einiges zur Ründung des Platonischen Systemes fehlen, oder was an ihrer Klage ist: Schade, daß uns des Mannes esoterische Lehre, daß sie uns auf ihrem höchsten Gipfel nicht auch zu Theil geworden! Ha, zürnend spricht über dieses nichtswürdige Geschwätz der Geist so sein Gericht: Der Gott Platons, die höchste und letzte Spitze der Dialektik nemlich, der Gott Platons lebt ewig in seiner Hülle, in einer solchen Hülle sage ich, daß wenn Er ist, alles andere nicht ist, und wenn das andere ist, dann gewiß Er nicht ist; und

Platons Kunst befleißiget sich einzig, daß die Linien alle die sie zieht, auf den ungeschriebenen Mittelpunkt hinweisen, daß sie sichtbarlich in den unbeschreiblichen Mittelpunkt fallen und aus dem unbeschreiblichen wieder sichtbar auftauchen; thut dieß einzig, thut dieß ewig, thut dieß in jedem Probleme, das sie lösen will, in jedem Versuche, den sie macht, wie im ersten so im letzten noch, und ist sich's vollkommen bewußt, daß sie nie etwas anderes werde thun können und lacht und spottet über jedes andere Beginnen, das seiner unbewußt wie in lauter Nacht und Finsterniß tappt und taumelt. O Plotinos, wie in zwei verschiedenen Welten sind die beiden, Gott und diese Wirklichkeit. Nun über das Chaos aber eine Brücke bauen, hinüber und herüber eine Allmäligkeit, eine Verbindung herstellen zwischen beiden, dieß ist die Platonische Kunst! Von irgend einer Art Wirklichkeit aus nun allmälig zu versinken und mit dem Sprunge eines Blitzes in die Gottheit hinüber zu hüpfen, davon findest du in diesen Schriften noch die verwischten Spuren, Plotinos; aber hinwieder vom Ureinen herauszugehen zu dieser oder jener Wirklichkeit allmälig und Schritt für Schritt und die Allmäligkeit wie eine fliegende Brücke fest und dauernd in die Phantasie zu zeichnen, so daß dir auch andere Geister nachzuwandeln vermöchten, davon findest du in diesen Schriften keine Spur mehr.

Aber warum schrieb es denn der Göttliche nicht selbst alles auf, was er mündlich mit seinen Freunden verhandelte, Plotinos? Ach, Plotinos, die

Dummheit der Menschen ist so zähe! sie umfängt und umwebt und umschlingt den Menschen so eng und so fest und organisirt sich in jedem so eigenthümlich und ersetzt sich wo man sie durchbrach so lebendig und üppig und allseitig und verknotet und verhärtet und verknöchert sich so schnell und behende wieder, daß der Göttliche alle Hände voll zu thun hatte, wenn er nur vorerst aus allen einen auswählen, wenn er bei diesem dann der Dummheit scharf und immer schärfer zu Leibe gehen, wenn er ihm vom Munde zum Munde, wenn er nahe und immer näher tretend und eng und kurz an ihn geschlossen, wenn er ihm so in irgend einer Richtung zum Durchbruche verhelfen sollte. Und wenn du noch bedenkst, Plotinos, daß die Arten der Wirklichkeit so verschieden und vielerlei sind, daß für jede andere Wirklichkeit immer eine andere Verbindungsbrücke nöthig zu sein scheint, daß selbst das Bauholz dieser Brücken wieder nicht zu allen Zeiten dasselbe bleibt, oder daß es vielmehr gar nicht einmal Brücken sind, sondern nur Leitern, ja nur die einzelnen Sprossen einer Leiter, die alle in den Lüften hangen, die der Natur der Sache nach als Mittelglieder der Wirklichkeit und Unwirklichkeit selbst nur halb wirklich und nothwendig sind, und daß man daher die Tritte und Schritte der einzig wahren Philosophie nicht so ganz genau an diese und diese bestimmten Sprossen binden kann, wenn der einzig wahren Philosophie Geist und Richtung auch ganz genau gegeben und bestimmt ist, wenn du das alles noch zu dem vorigen rechnest, Plotinos, so

meine ich, der Göttliche hätte einmal im Augenblicke seiner heitersten Laune, er hätte auf die göttlichste Weise von der Welt der Einfältigkeit der Menschen spotten können, wenn er einem ordentlichen und bündigen Manne befohlen hätte: Mann, schreib nach, wie ich da fackle in der Seele dieses Menschen! schreib, sage ich, und verzeichne es ordentlich, vollständig, architektonisch, systematisch, mir zum ewigen Ruhme und allen kommenden Geschlechtern zum Nutzen und Frommen!

Aber dann im dritten Haufen, den sie dem Göttlichen noch aufgebürdet haben, fuhr Zotikos wieder fort, da kommt uns des Schreibers Eigenthum nun in großen schweren Massen endlich. In den Gesetzen voraus, im Timaios dann mit Ausnahme eines fernen Nachklangs des Ursprünglichen in der Bildung der Weltseele, in den zerstreuten theologischen Partieen allen welche Lasten eitlen, leeren, nichtigen Geschwätzes! Genau ganz scheint der Platonische Geist hier ausgegangen zu sein, oder es leuchtet nicht ein Fünklein desselben, nicht die leiseste Erinnerung an denselben weht dich an, Plotinos, die längste Strecke hin. Im Staate aber dann erräthst du in der völligen Geschiedenheit der Stände und Gewerbe einerseits und in der vollkommenen Gemeinschaftlichkeit der Weiber und Kinder anderseits gerade noch das ehemalige Ursprüngliche, den leichten flüchtigen Scherz einer mechanischen Nachbildung des Verhältnisses des Gesichtes und der Dinge zu einander; aber in der allmäligen Umwandlung der

Staaten und Individuen von einem Entgegengesetzten bis ins andere Entgegengesetzte hinüber und dann wieder herüber läßt sich der Ernst desselben Verhältnisses schon deutlicher und vernehmlicher noch spüren. Auch in jenem Sondern und Spalten im Sophisten wieder und in dessen läppischer und ganz mißverstandener Nachahmung, im Staatsmanne, möchtest du gerade noch ehemaligen Verstand wittern in der schrecklichen Ruine des Unverstandes jetzt, diesen nemlich, daß eine wahre Endlosigkeit des Spaltens und Trennens gemeint sein, daß aber mitten darin wieder frei das Sein schweben sollte. Aber im Eythydemos dann dauert schon des Schreibers Blödsinnigkeit vom Anfange herein genau bis zum Ende und du siehst es da augenscheinlich, Plotinos, daß der Mann besonders für des Göttlichen ätherischen Scherz viel zu schwer war und du erblickst durch diese Plumpheit hindurch beinahe nicht mehr jenes allerleichtfertigste Irwischlichtlein Platonischen Muthwilles, wie es einmal links und rechts und rund herum um einen steifen unbehilflichen Thürsteher systematischer Bündigkeit und architektonischer Ordentlichkeit hüpfte und flackerte. Hingegen in dem jetzt freilich sehr albernen Kratylos singt doch noch vernehmlich und deutlich aus allem diesen handgreiflichen Unsinne heraus Platons Spottständchen, damaligen Philologen gebracht; aber der leichte leise Scherz wieder, die Dialektik einmal selber vor einem ganzen Haufen Menschen entweder vertheidigen oder wol gar preisen zu wollen, dieses Aetherische eines Scherzes tönet und

leuchtet dir aus dieser Apologie jetzt und diesem ihr hinten angepappten Ernste kaum mehr herüber.

Aber es sind ja auch besonders in dieser Abtheilung die zerbrochenen Erinnerungen selbst alle noch auf das lächerlichste unter einander gejagt, es sind ja gute Vorschläge, Lust und Wohl und Wehe, das Eins und Zwei, das Sein und Nichtsein, Auktorität und Geschichte und Sage und was weiß ich was alles noch, auf das unsinnigste unter einander geworfen und unter einander gerührt; und du weißt sie doch, Plotinos, die Foderung des Platonischen Geistes, wenn nemlich nicht in den hohen Tönen der Gesichte gesprochen wird, sondern wenn man menschliche und natürliche Angelegenheiten behandelt in ihrer Tiefe unten, wo denn die Gesichte und Seelen, wie Gott in die Natur verhüllt, so auch sie nur in die Dinge und in die Leiber verhüllet wirken, du weißt sie, Plotinos, des Platonischen Geistes unerläßliche Foderung, dann jedes nur in seiner Sphäre, in seinem Tage, auf seine Weise wirken zu lassen und wie Gott ruhig zu sein darüber, ob auch so noch in Jemands Ohr tönen die Akkorde dieser leiseren ferneren stilleren Harmonie.

Aber um unserem Feste heut ein Denkmal zu stiften, sagte endlich Zotikos, daß es nicht spurlos wieder verrausche im Strome der Zeiten, so laßt uns, o Männer, barmherzig sein und auch für die schwachen Nachkömmlinge sorgen, welche Tage lang und Nächte lang sammelnd den Platonischen Geist doch nicht zu ersammeln vermöchten, läßt es uns doch

machen, Männer, daß dieser Geist nicht immer ungefühlt über harte trockne Stirnknochen hinwehen müsse, laßt uns ihnen heut einen Schatz vergraben, meine ich, daß sie ihn einst finden, daß sie sich daran erlaben mögen für alle ihre Mühen, laßt uns, sage ich, in alte Bücher hineinschreiben und in dieselben künstlich verweben, bald als ein Geschichtchen, bald als ein Briefchen oder wie es sonst gerade am Orte und an der Stelle am schönsten und beßten lassen möchte, dieses, o Männer, daß Platon erstlich Dieses oder Jenes nicht selber verfaßt habe, zweitens daß er kurzum gar nichts von allem diesen geschrieben habe, drittens laßt uns nur überall wo es sein kann ein Wort fallen von Platons Ungeschriebenem, viertens schuldiget meinetwegen auch selbst jenen Gegenfüßler des ganzen Platonismus, unseren alten Erzfeind an, wie ihr nur wollt und könnet, aber vertheilet es, damit man es euch nicht ankenne, wenigstens an zwanzig Plätze und sagt, daß wenn man es nur sagen möchte, daß eigentlich erst Aristoteles diesem geschriebenen Platon durch seine attischen Talente zur Geburt geholfen, in des Weisen zurückgelassener armen Familie durch theueres Geld in die Welt geholfen, damit der ewig Eitle denn nach dem Siege über alle anderen Philosophen, daß er nun endlich auch über seinen großen Lehrmeister noch, den göttlichen Platon selbst, und zwar um so wirksamer und glaubwürdiger und vor aller Welt Augen, wenn sie je dergleichen im Kopfe hätte, siegen und triumphiren könnte, falls Platons Lehre nicht so schwankend nur und so unbe-

stimmt im Munde aller herumginge sondern wenn man sie hübsch ordentlich Schwarz auf Weiß auch wol selber in den Händen hätte — damit der Mann, sage ich, im Nothfalle auch selbst die Nazionalreligion dann um so gewisser aufhetzen und die öffentliche Sitte um so sicherer empören machen könnte gegen einen in allen Gemüthern Unruhe stiftenden phantastischen Dialektiker, der aber eigentlich nur ihm allein noch im Wege stände, der ihm allein noch seinen Ruhm verkümmerte — so, Männer, meine ich, sollten wir Steine zu einem Denkmale in die Nachwelt hinunterwerfen, daß dann sie dieselben ordentlich zusammentrügen, daß sie dann, auch wider ihr Wissen, dem Platonischen Geiste einen Tempel erbauten.

Und wie Zotikos jetzt endete, lachte Malkhos laut auf. Ha! schrie er, ha! das sieht ja gar nicht wie ein Tempel her, Zotikos, was du so veranstaltest! du willst ja nur beitragen, Zotikos, daß künftig auch diejenigen, welche zufällig den Sinn eben nicht haben der hier erfoderlich ist, daß auch sie endlich den Tag und die Nacht in diesen Schriften ordentlicher aus einander fänden; du gibst ihnen also, weil sie selber nicht im Stande sind, den Verstand und Unverstand aus einander zu halten, du gibst ihnen also nur eine Art Vogelscheuche, Zotikos, daß diese ihnen nun den Verstand und Unverstand aus einander schrecke, oder setzest ihnen eine Art Zaun zwischen beide wenn du lieber willst, daß sich dann jeder auch noch so undialektische Gimpel darauf niederlassen und alle Welt um sich her fragen könne, was

denn um Himmels willen für ein Unterschied noch wäre zwischen einem Philologen und einem Philosophen!

Aber, o Mensch, fuhr ihn jetzt Malkhos mit blitzenden, glühenden Augen an, aber meinst du denn, daß Platons Geist, wo er je lebendig geworden, daß er sich nicht selber Riese genug sein werde, alle äusseren Gründe und Zeugnisse geradezu verlachen und verspotten zu können? oder für welche andere willst du denn noch sonst sorgen, Mann?

Ich, o Zotikos, fuhr darum Malkhos fort, ich will dir zum Trotze nun, ich will wo ich im Plutarkhos oder im Cicero oder wo ich nur immer Platons Timaios, oder Platons Kratylos oder Platons Protagoras, oder Platons Gesetze angeführt finde, und je dümmeres und unphilosophischeres und undialektischeres Zeug ich eben antreffen werde, desto lieber — ich will künftig gleich unmittelbar in der Nähe der Dummheit allemal einschalten: Göttliches Werk, Göttlichstes Werk, Allergöttlichstes Werk; und ich möchte nur jetzt schon die Lust genießen und ihre Blicke und ihre Mienen alle sehen, wenn sie einem, der einst den Timaios zum Beispiele albern findet, wenn sie ihm just mein Göttliches und Göttlichstes und Allergöttlichstes an den Kopf werfen, die saueren, die erboßten, die ergrimmten, die blitzenden Bocksgesichter alle, Plotinos . . .

Wir aber für uns selbst, unterbrach ihn Amelios hier, aber warum wollen wir denn nicht lieber den Göttern allen danken, daß sie diesem Schreiber

nicht mehr Verstand gaben, mächtig, das Fremde zu bändigen und in die eigenen Kreise zu ziehen und als Fremdes so es zu zerstören, daß wir des Göttlichen Stimme auf diese Weise noch vernahmen, daß so sein Geist in uns sich wieder entzünden konnte, daß wir nun nicht mehr gewurzelt stehen müssen im Boden dieser Schriften, uns daraus kümmerliche Nahrung saugend, daß jeder nun unbeschwert und unbeengt von den dummen Worten des Barbaren als selber ein Platon in eigener Frische und Kraft ausschreitet?

Und so hatten die Männer nun durch ihre Kritik das letzte Bißchen Erde uns unter den Füßen weggezogen, daß wir fürder nun in den freien Lüften der Philosophie schwebten, im lauteren Aether des Platonismus schwammen. Aber ihnen allen schossen nun Blitze aus den Augen, ihnen zuckte es in den Muskeln und Nerven, so hatten die Männer in ihnen das Platonische Feuer angeschürt; und alle Munde thaten sich sofort auf, daß der Brand sich kund thue alsogleich. Amelios jedoch hatte ihnen allen den Vorsprung noch abgewonnen und er hatte über zwei oder drei Nebenmänner hinübergelangt und Plotinos beim Kleide angefaßt und hatte mit seiner dünnen Stimme durch alle anderen siegreich durchgeschnitten.

So ist's, sagte er, so ist's, Plotinos, wie Ich sage! Alles andere hat Zotikos als unnütze taube Schale weggeworfen, nur allein behält er zurück den lauteren Kern des Platonismus allein, und als die Spitze dann des Platonismus selbst wieder, als die

höchste

höchste letzte Spitze des Platonismus hebt er heraus: das Eine und Selbstvernichtung — so zwar, daß das Eine sowol ist als auch nicht ist, wie du willst, Plotinos, und daß das Eine also über dem Sein steht, und daß es also auch vom Sein ganz und gar geschieden und davon unabhängig ist, daß es vielmehr auch das Wesen im Sein selbst wieder ist, nur getrübt zum ersten Male durch die uranfängliche Täuschung.

Aber mit der uranfänglichen Täuschung ist es nun eigentlich so, Plotinos!

Ich sowol als auch die anderen Dinge in der Welt da, wir sind — und sind so wirklich, wie man nur je etwas wirklich seiend nennen kann; indem es wahrhaft doch keine andere wirklichere Wirklichkeit mehr gibt, als eben diese innerhalb des Kreises jener wunderbaren Täuschung, von der ich rede. Und sei es auch, daß alle unsere Wirklichkeit und alles unser Sein zuletzt doch ein Traum ist, so gibt es aber wenigstens keinen andern Zustand des Wachens, wodurch wir diesen Traum eben als Traum und jenen anderen Zustand als Wachen erkennen.

Wir sind also nun einmal auf dem Continent der Wirklichkeit und glauben mit Recht, daß es anderwärts Träume gebe, Inseln gleichsam, fest stehende und schwimmende, vom Continent losgetrennt. Aber dieses hindert nicht, wie gesagt, daß der ganze Continent doch wieder selbst eine Insel ist.

Innerhalb dieses Kreises der Wirklichkeit nun sind wir fest gebannt so, wie man sagt, daß Leute

sonst von einem Zauberer in ein Schloß gesperrt waren, das frei in den Lüften hing und aus dem keine Rettung war.

Aber daß unser Zauberschloß hier ein rechtes Meisterstück der Zauberei sein möchte, so findet sich darin erstlich ein ewiges Sehnen und Verlangen und Wünschen und Denken und Wollen, ein tausendstimmiges Concert aus Girren und Winseln und Heulen und Brüllen und Aechzen und Seufzen jeder Sucht und jedes Hungers; und dann steigen Phantome auf und es treten den Gefangenen Traumgestalteu entgegen, gebildet alle aus dem Hauche der Sehnsucht selbst wieder, aus dem Wiederhalle der Sehnsucht selbst innerhalb des Zauberkreises, um einen Augenblick lang die Sucht und den Hunger zu stillen, damit wenn in dem nächsten das Phantom zerfließt, die Leere desto schärfer und schneidender wäre.

Und die letzte Sehnsucht dann, die Sehnsucht, das sein- und wesenlose Eine anzufassen und zu wissen, hat vor den anderen allen keinen Vorzug und gibt sich endlich nur auch, wenn sie sich immer getäuscht findet, gelassen in ihr Schicksal und fragt um keine Antwort mehr; denn sie sieht es, daß ihre Frage wie jede Frage der Sehnsucht in den Zauberkreis auch selber noch gebannt war und nie darüber hinaus reicht und nie bis zu dem sein- und wesenlosen Einen gelangt.

Aber für das sein- und wesenlose Eine dann ist diese Schranke, von der ich sagte, nicht, und das Eine weiß und sieht so zu sagen durchaus nichts von

einem solchen Zauberkreise. Das Eine ist darin, wenn man so sagen darf, und das Eine ist draußen und ist im Kreise sogar alles selbst, was es darin gibt, und ist es im Grunde was den Bezauberten in allen Gestalten und Farben und Tönen erscheint, und ist im Grunde auch die Bezauberten selbst wieder, welche die Gestalten anschauen; und doch weiß das Eine von der ganzen Zauberei, die hier vorgeht, kein Wort; denn es ist ja außer und neben und unter und über dem Einen nichts, gar nichts, und der Zauberkreis ist nur für die Bezauberten allein; so daß darum die Zauberei ganz allein auf sich selbst zurückfällt, oder vielmehr bei sich selbst schon zurück bleibt.

Und die schärfste Bestimmung dieses Sichselbstbezauberns und der Wirklichkeit innerhalb dieses Sichselbstbezauberns liegt zuletzt gerade in diesem Garnichts, von dem ich sprach, gerade darin nemlich, daß das Nichts nicht ein Eins sondern ein Zwei der Sichselbstvernichtung ist, ein sich völlig selbst aufhebendes Zwei ist.

Das eine Glied nun des Zweis, wenn es auf irgend eine Weise welche es auch sein mag, wenn es sich aus Gott ein Sein gewonnen hat, dieses plagt sich dann und müht sich aus allen Kräften, als das eine Glied nur und als Theil eines Ganzen den ganzen Kreis des Widerspruchs, dem Selbstvernichtung zu Grunde liegt, nach Rechts und nach Links zu durchlaufen, um das andere Ende zu finden und mit des anderen Endes Beihilfe und Ergänzung wirklich Nichts zu sein und um sich so wieder vom Einen los-

schälen zu können und um nicht ferner sein zu müssen.

Und wenn das Glied dann nie innerhalb seiner selbst eine Ganzheit wird und den ganzen Widerspruch nicht in sich selbst trägt, welchem die Selbstvernichtung und das Nichts zu Grunde liegt, sondern wenn es immer in dem ihm aufgedrungenen Widerspruche nur befangen bleibt und blind darin umgeht, ohne selber den Kopf bis in die Sichselbstvernichtung hinein vorzustrecken, ohne den Kopf wenigstens selber im Nichts zu haben, um sich so von dort her Licht zu holen über alle diese Umgänge da nach Rechts und nach Links, so wird es den Banden der Zauberei nie entrinnen; und wenn es nie auf diese Weise wenigstens allem abzusterben vermag, allen Verhältnissen zu anderem und zu sich selbst und der Grundlage aller Verhältnisse selber, dem Sein, so wird es ewig in derselben Schlinge gehalten und es schleppt ewig sein Gefängniß und diese seine Wirklichkeit mit sich.

So wie aber nur durch völliges Absterben und gänzliches Heraustreten aus diesen Umwegen und durch völlige Hingebung aller Verhältnisse und selbst des Seins Rettung und Erlösung aus dem Zauberkreise wird, so steht man immer schon gleich mitten darin durch die erste Regung des Lebens, durch das erste leiseste Wollen und Denken, wenn man je so sprechen dürfte, denn es geht hier nicht allmälig, sondern mit Einem Schlage ist man darin und mit Einem Schlage ist man draußen, ohne je zu wissen und zu erfahren, wie es gerade auf der Gränze zwischen bei-

den aussieht. Denn willst du darüber nachzudenken anfangen und nachzusehen und nachzufragen, so ist schon immer alles geschehen und vorbei und du bist schon mitten darin; und ist man von der Zauberei nicht schon befangen, so fällt einem von dem Denken und Sehen und Wissen und Nachfragen auch nicht einmal etwas ein, geschweige daß man es sogar thäte, denn dieß kommt alles erst, wenn man schon innerhalb des Kreises ist, und ist vielmehr der Zauberkreis im tiefsten Grunde gerade selbst.

Wenn du nun, in diesem Zauberkreise schon gefangen liegend, doch noch von demselben sprechen willst, so kannst du dir ihn nur mehr als eine sich entgegengesetzte und sich selbst aufhebende Handlung vorstellen. So ist's, Plotinos, wenn du dir es etwa geschichtlich vor die Augen bringen möchtest! Wir sind, meinen wir, von dem Einen herabgestiegen und sind also, wie wir es uns einbilden, jetzt in einer tieferen Region: aber wir nähern uns Gott wieder, glauben wir, und werden einst wieder in ihm sein. Diese doppelte, sich selbst aufhebende und nur auf einem Umwege begriffene Aussage ist nun für das Eine ganz und gar nicht, aber sie ist über alles Seiende da gelegt, freilich ursprünglich nicht als eine solche nacheinander folgende doppelte Handlung, wie sie dir jetzt erscheint, sondern als das Zugleichsein dieser Handlungen oder noch viel lieber als das Zugleichsein von Seiungen.

Aber der Knoten selbst in dieser Zauberei ist höchst wunderbar, dadurch, Plotinos, daß der Knoten sich öffnet und aufgeht gegen das Eine zu, und daß er

zugeht und sich fest zieht gegen außen und daß er so gerade diese Wirklichkeit da zu Stande bringt.

Denn das Eine und diese Zauberei sind auf das innigste zusammengemischt für den Betrachter innerhalb des Zauberkreises und beide sind ihm sogar Ein Wesen, so etwas, Plotinos, als wie ein lebendiges Dasselbes etwa aussehen möchte; und er selbst ist sich es, der Betrachter innerhalb des Kreises, dieses lebendige Dasselbe im tiefsten Grunde; und alles übrige Wirkliche um ihn her steckt zuletzt auch mit dem Kopfe darin, in diesem lebendigen Dasselben; draußen nennt er es Weltseele, innerhalb seiner nennt er es Bewußtseyn; aber beide stecken mit ihren Köpfen in dem nemlichen lebendigen Dasselben und nur mit dem Uebrigen dann hangt jedes nach einer anderen Seite hin.

Und du siehst wieder leicht, Plotinos, daß dieses lebendige Dasselbe einen zweien, einen ewig theilbaren Theil in sich gemischt trägt von jener Selbstvernichtung her, von der wir sprachen, und daß dieses lebendige Dasselbe daher nur die geistige unsichtbare Mutter ist, aus welcher dann von allen Seiten heraus ringsherum die sogenannten wirklichen Dinge erst hervorquellen.

Und diese Dinge alle bekommen dann sogleich mannichfaltige Beziehungen auf einander und lebendige Verhältnisse zu einander dadurch, weil sie alle denselben Geist in sich ziehen, in dem sie gewurzelt stehen und weil sie wieder selbst andere und andere Dinge werdend, weil sie so in ihrer Verschiedenheit hernach einander beschränken und Abbruch thun.

Und derselbe geistige Grund, welchem sie entsprossen sind oder, weil sie den Grund vergessen und er ihnen in ihrem Wechselleben nach und nach ganz abhanden kommt, ihre lebendigen Verhältnisse gegen einander vielmehr, wie sie sich einander anziehen und abstoßen über demselben Grunde, dieß verleiht ihnen in ihrer Ueberzeugung diese blinde Nothwendigkeit ihres gemeinschaftlichen Seins und gewährt ihnen in dieser Blindheit und Nacht so einen festen und dauernden Continent ihres gemeinschaftlichen Seins und macht die Dinge unter einander und für einander zuletzt auch zum Theile selbst so handgreiflich, daß uns die schärfste Dialektik nachher beinahe diese Blindheit nicht mehr durchdringt und diese Trübheit durchsichtig macht, um den Grund der Dinge und im Grunde die Urtäuschung erschauen zu können.

So ist's, Plotinos, gerade so, wie ich dir jetzt gesagt habe!

Amelios hatte dieses zur Zufriedenheit aller gesprochen, nur Musonios fand noch eine Erinnerung nöthig und sprach so:

Wie so höchst schön war deiner Rede Anfang und Ende, o Amelios, aber herausheben mußt du mehr deiner Rede Mittelpunkt, deiner Rede Herz!

Denn sieh nur! Ewig heiter in ihrer Welt steht die Sonne: aber wenn von der Erde Dunst und Qualm aufsteigt, so verhüllt Dunst und Qualm der Sonne Angesicht nur ihr allein, der dampfenden Erde, oder so schaut Sonne, die reine, gefärbt zur Erde nieder, gefärbt der Erde nur selber.

Sieh! Heiter ist das Eine der Gottheit: aber es steht, wie über einem Eisgebirge, über der Kreatur ewig ein Duft, das Eine hüllend oder färbend, und die Kreatur kann nicht das göttliche Eine erschauen in seiner Reine, schaut es in der Kreaturentrübe, schaut es in dem Kreaturendufte und sagt den Anderen stammelnd: Da geht's kreuzweise immer, da geht's in entgegengesetzter Richtung immer gegen einander, aber die Enden der entgegengesetzten Richtungen gehen gleichwol ewig in einander aus; es ist genau wie ein lebendiges Dasselbes!

Dieß war deiner Rede Herz, o Amelios, wenn man es von dem anderen absondert, wenn man es abgesondert emporhebt.

Aber dieses Herzens Herz selbst wieder ist: Die Kreatur samt ihrem Nebel um sich gründet uranfänglich in der Schleife, in der in sich zurücklaufenden Schlinge: Sichselbst, welche von Gott unabhängig ist, welche neben dem göttlichen Einen gerade das Zwei des Nichts selber ist, die Urtäuschung der Kreatürlichkeit selber ist.

Und dieß ist nun der erste schlagende Punkt, Männer, mitten im Herzen der Platonischen Lehre, wie sie die Freunde hier aus der Wildheit in jenen Schriften ausgerichtet haben!

Und es fand jetzt auch Firmus etwas zu erinnern nöthig. So sprach er:

Aber auch dieses muß noch deutlicher herausgesagt werden, Männer, daß überall die Bewegung in dem Geschöpfe, zum Beispiele das Denken desselben, daß

es zu allerletzt endlich gerade dieses Nichts selbst ist, daß der oberste Ring dieses Denkens gerade dieses Nichts selbst ist.

Und darauf sagte Marcellus:

Und woher man auch immer darum zu Gott durchdringen mag, so zeigt er sich von allen Seiten her als dasselbe Einzigeine, und wo man ihn nur immer von aller Kreatürlichkeit reiniget und wo man ihn nur immer von Farbe und Gestalt und den anderen Gewändern allen der Kreatürlichkeit rein entkleidet, mit welchen er uns da so mannichfaltig überzogen erscheint in diesem über uns ausgegossenen Nebel, immer geht er auf als dasselbe farb- und gestalt- und sein- und wesenlose Eine.

Noch mehr fand aber Sabinillus zu erinnern nothwendig, denn er sagte:

Und will man denn einmal recht genau sein und alles in Anregung bringen, was noch nicht deutlich ausgesprochen worden ist, so sage ich gleich erstens, daß noch nicht einmal gesagt worden ist, was man denn einem auf die Frage: Was ist denn aber das göttliche Eine selbst? antworten müsse. Das göttliche Eine, muß man ihm antworten, ist nicht auszusprechen, nicht zu bestimmen, nicht zu erklären, aber es ist alsogleich da von selbst, wie sich alles im höchsten Kreise droben vor ihm vernichtet.

Und Firmus fiel ein und sagte:

Und eben daher ist in alle Ewigkeit auch nicht, wie einer etwa meinen möchte, die Zahl Eins Gott. Nein! das wäre Aberglaube, das wäre schnöder

gräulicher Bilderdienst; denn jenes Ureine liegt ja diesem Eins, liegt jedem Sein noch zu Grunde.

Und Sabinillus fuhr fort:

Und zweitens sage ich, daß Platons Lehre eigentlich gar nichts lehre und daß sie kein einziges Lehrstück aufzuweisen habe, so meine ich, daß sie durchaus nicht so beschaffen sei, als könnte man durch sie zu irgend einem Besitz kommen und als könnte man etwas durch sie erobern und als könnte man das Eroberte dann als Beute nach Hause tragen uud sich es aufheben für die Zukunft, o nein, nein! es thun sich in der Lehre Platons nur nach und nach alle Hüllen auf, die über dem Unaussprechlichen liegen.

Und drittens ist ganz und gar nicht gesagt worden, fuhr Sabinillus fort, daß eine Sehnsucht nach dem Unaussprechlichen eigentlich gar nicht statt habe, sondern daß es immer die Lust der Hüllen nur selber sei, über dem Einen zerfließen zu wollen, und vergehen und wirklich nicht sein zu wollen, und daß sie, so lang sie bestehen, immer nur etwas gewaltsam und erzwungen Bestehendes seien.

Jetzt fiel ihm Zethos in die Rede und sagte:

Und sie wollen immer das Vermögen mit Namen genannt wissen, wodurch der Mensch von Gott weiß, ob es Anschauung, ob es Glaube, ob es ein Erkennen sei oder welche andere Namen sie noch sonst in allen ihren Sprachen haben! Ha, die Thoren! Sagen muß man ihnen, daß es überhaupt gleich kein solches Vermögen gebe, wie sie eines verlangen, daß es vielmehr der oberste Ring aller ihrer Kräfte und

Vermögen, daß es gerade die Selbstvernichtung selber sei.

Ohne auf die Anderen aufgemerkt zu haben, wie es schien, sprach Eystochios jetzt so:

Wol stehen mir die schönen Dinge so in der Runde herum, daß ich weiß nicht wie, daß es sich zwischen ihnen aufthut und das Gesicht des Schönen an sich erscheint, gerade wie ich als Knabe meinte, daß sich im Blitze der Himmel aufthue und dessen Herrlichkeit erscheine, oder daß in den Sternen des Himmels Herrlichkeit unwandelbar eröffnet stehe. Aber wenn ich sage: Schönes an sich, Gutes an sich und die anderen Gesichte, stehen sie selbst vielleicht unter einander so in der Runde herum, wie vorher die schönen und guten und anderen Dinge und sieht jetzt aus den Gesichten allen, sieht als höchstes Gesicht Gott heraus? Nein!

Nun aber, fuhr er fort, wenn die Gesichte alle auf gleiche Weise dasselbe Eine sind und darum eben nicht in der Runde abermal herum stehen wie die Dinge vormals, was ist es denn, daß sie nicht alle dasselbe einzige farblose Eine sind? und daß eines das Schöne ist und ein anderes das Gute und ein anderes das Gerechte? und daß das Gute von den guten Dingen, deren Gesicht es ist, die leise Farbe des Gutseins trägt und nicht farblos ist wie Gott, und das Schöne die leise Farbe des Schönseins trägt und nicht farblos ist wie Gott? und daß, wenn jene Dinge gerade durchsichtig werden und in sich ihr Gesicht erblicken lassen, daß man dieses Eine dann immer in der Farbe der Dinge sieht, daß allemal die

Gesichte der Dinge, daß alle Seelen auch alles Lebendigen immer so und so sind und von einander verschieden sind und also nicht die Gottheit sind?

Und als Eystochios hier ein wenig aussetzte und Sabinillus auf diese Weise wieder zum Worte kommen konnte, so fuhr er gleich wieder so fort:

Auch dieses ist noch ganz und gar zu sagen vergessen worden, Plotinos, daß das Eine eigentlich gar nicht wirke, nicht einmal so viel, um auch nur zur Reinigung aus Rauch und Dunst das Geringste beizutragen: sondern die Hülle liegt über dem Einen, und das Eine verschwindet; die Hülle reißt und reißt vermöge ihrer eigenen Natur, und das Eine ist da.

Und so möchte noch manches andere, sagte er, zu sagen vergessen worden sein, was mir eben auf der Stelle jetzt nicht einfällt.

Aber Serapion nahm alsogleich das Wort und sagte:

Wenn ich aber nur wüßte, wie man da sagen soll! Das Ureine sieht nicht und hört nicht und weiß überhaupt kein Wort weder von sich noch von sonst einem, ja es hat nicht einmal Wirklichkeit, was man so Wirklichkeit nennt, so schrecklich tief steht es, geschweige denn Leben, Verstand oder Willen; denn dieß alles kann nun einmal vor dem verzehrenden Feuer der Einfachheit des Ureinen nicht bestehen, sondern wir nur in unserer Wirklichkeit da verwirklichen auch das Eine mit und legen demselben dann alles andere auch noch bei was wir haben, erstlich schon gleich dieses unser Sein, das offenbar einem Vorstellen

zur Seite geht, hernach alle unseren etwas besseren und schöneren Eigenschaften und Vermögen und Kräfte, aber in einem höheren und höheren Grade immer, bis wir endlich oben an der Decke anstehen und an die Gränze aller Möglichkeit und zum höchsten Grade der Vollkommenheit gekommen sind.

Und da reicht denn zu jenem Einen, wenn es aller dieser Menschlichkeiten entkleidet ist, weder Gebet noch Seufzer noch Klage und dieses alles verhallt innerhalb unserer Wirklichkeit. Aber das Eine ist denn doch wieder aller Dinge Kern und Mittelpunkt: und sie sind allerdings löslich diese Bande selbst wieder die uns hier fesseln, und dieser Bann der uns hier bindet ist allerdings selbst wieder löslich: und der Gott, den wir nach außen nicht errufen und erschreien konnten, er neigt sich indeß von innen heraus; denn ich sehe es ja, daß Kraft aus jeder Tugend quillt und daß der Tugendkämpfer von innen heraus erstarkt, während dort auf den Uebermuth und jede irdische Verschlossenheit und Verhärtung schon im ersten Beginn die Strafe lauert, dann losbricht, dann sie zur rechten Zeit noch ereilet und zertrümmert: überdieß weiß ich ja auch dieses noch, daß auch selbst Inneres und Aeußeres wieder, wie ich es hier unterscheide, daß auch diese beide im Grunde nicht verschieden sind.

Wie soll ich nun sagen, das ist die Frage, um dieses nicht alles gewaltsam zu zerbrechen und zu zerknittern und gröblichst zu mißhandeln? wie mir die Sprache dünn und schmeidig genug machen, um das

Wirken Gottes auch nur so darzustellen, wie etwa das Licht hier wirkt, welches mitten in dem anderen wohnt, welches in einer finsteren Welt leuchtet, ohne das andere alles aufzuheben, gesetzt auch, daß nur dieses Abgesondertsein von dem übrigen und dieses Dasein und Scheinen für das Wirken schon selbst gehalten würde, welche Kunst muß ich gebrauchen, um die Natur hier Natur bleiben zu lassen, um ihren Gang ungestört fortgehen zu lassen und daß dennoch Gott durch Raum und Zeit, durch Sein und Wirklichkeit hereinleuchte und hereinwirke?

Und das Wort nahm ihm Eybulos aus dem Munde jetzt und sagte:

Nun das Jetzt der Zeit, scharf genommen, hat ja keine Wirklichkeit und diese kommt ja erst durch ein trübes Gemisch von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu Stande: und sie läuft ja in keine allerspitzigste Spitze aus diese Wirklichkeit hier, wie ihr alle wisset, und da hat sie Oeffnung genug, daß das Eine in die Welt hereinleuchten könne. Auch im Raume kann das Eine wieder in jedem Punkte hereinbrechen und hereinleuchten, wo die Linien der Wirklichkeit überall kreuzweise über einander gehen. Und wofern nur das Eine sicher und gewiß, wie ihr sagtet, sein- und wesenlos ist, so kann es schon überall in die Wirklichkeit herein sich ergießen, meine ich.

Serapion aber hatte den Faden seiner Rede noch nicht fallen lassen, sondern sprach jetzt so fort:

Männer, ich habe nicht scharf genug unterschieden! Schärfer unterscheide ich jetzt und frage die schär-

sere Frage: Wie muß ich es denn, wie kann ich es denn durch Sprache genug bezeichnen, daß das Eine sich mit dem Nichts für den Betrachter innerhalb des Zauberkreises nur selbst, wie ihr sagtet, zusammenmischend, daß es sogleich nicht mehr das lautere Eine ist sondern allerhand, und daß dieses verschieden von jenem göttlichen Einen nun, ja daß alles jetzt verschieden ist unter sich selbst wieder, daß es immer trüber und trüber wird vom ersten Ringe an, worin Gott aufgeht, wie ihr sagtet, von jener Selbstvernichtung an bis herab zur finsteren Materie, wie muß ich denn sprechen, daß man es sehe, wie von diesem allen, was aus Gott gekommen, jedes auf seine eigene Weise nur wirkt, jedes Vermögen, jede Kraft nur eigenes thut und etwas anderes als die anderen alle, und daß man es wieder sehe, daß es dasselbe Eine im Grunde noch immer ist in allen diesen Kräften und Vermögen, wie soll ich denn alle diese Kräfte auf ihre Weise wirkend und nur das eigene thuend und dann Gott selbst wieder in irgend einem dieser Vermögen wirkend oder darin leuchtend oder wie ihr es nennen wollt, wie soll ich das alles bezeichnen, daß man es erblicke, woher mir eine Sprache nehmen, Plotinos, daß man es sehe, wie Gott in einer gottvollen, aber anders und anders wirkenden Natur, wie er von allem späteren abgesondert und getrennt und verschieden, gleichwol alles spätere noch durchdringt?

Und Eybulos sagte darauf:

Wahr ist's, ein Grau gibt es, wenn man die

Farben alle, die verschiedenen zusammenmischt, und eine Trübheit gibt es, wenn man sie zusammengießt, obwol die Farben zuletzt alle aus Licht und Finsterniß bestehen: und ein solches gordisches Bündel Eigenschaften und Kräfte und Vermögen und dergleichen ist sie, diese unsere Wirklichkeit, daß sie kein Mensch aus einander lös't und kein Aristoteles sie je ins Lange ziehen und ins Gerade bringen kann, obwol zuletzt Alles aus dem Ureinen und der Selbstvernichtung besteht.

Ihm aber nahm Diophanes das Wort aus dem Munde jetzt und sagte:

Eine Traube ist unsere Wirklichkeit, eine Traube! Die einzelnen Beeren rund herum sind eigentlich die Wirklichkeit, meine ich. Aber wo die einzelnen Beeren herausgewachsen sind, das sieht man nicht wegen seiner Geistigkeit, und es ist für die Wirklichkeitsbeeren der Platz nun wie leer. Und die einzelnen Wirklichkeiten schwimmen denn in diesem unsichtbaren Geiste wie die Fische im Wasser oder fliegen darin wie die Vögel in der Luft herum ungehindert und unaufgehalten.

Aber das wunderlichste ist nur dieß, fuhr er wieder fort, daß in der gesamten Traube aller Wirklichkeitsbeeren, wofern sie flüssig würden und in eins zusammenflössen und ein Ganzes würden, daß darin genau das ganze zu Gott gekommene Nichts erschöpft ist und daß jetzt doch jeder einzelnen Wirklichkeitsbeere abermal dieses ganze Nichts zu Grunde liegt, so daß nun auf die sonderbarste Weise von der Welt

das einzelne Wirkliche, daß immer eines von dem anderen abhängig und nicht von einander abhängig, daß jedes ein Ganzes und jedes ein Theil eines Ganzen wieder ist, und daß auf diese Weise alles so wunderbar in einander gewebt ist, daß es nicht auszusprechen ist.

Nachher sprach Paulinos so:

Bin etwa Ich der erste, der durch Selbsttäuschung zur Kreatürlichkeit sich einfing? und habe Ich etwa auch ohne mein Wissen allem übrigen dadurch das Dasein gegeben?

War es ein anderer Geist, der von der Gottheit abfiel und durch den ich nun diese meine Natur und dieß mein Sein habe?

Welches von beiden ist das erste? dieß oder jenes?

Ha! keines, keines ist das erste! keines der Grund des anderen!

Wenn ich immer in der Täuschung schon stecke mit allen meinen Fragen und Zweifeln über das höchste Eine, diese Urtäuschung die mir durch Dialektik gerade noch sichtbar wird, nein diese Urtäuschung ist nicht meine Täuschung nur, es ist die allgemeine Selbstvernichtung gerade selbst um das höchste Eine herum, es ist also die meine sowol, der ich selbst aus ihr herausgewachsen bin, als auch der Grund wieder des anderen allen, was mir gegenüber herauswachsen mußte, und wir beide, wir beide hangen an unseren Köpfen zusammengewachsen aus der Urtäuschung heraus, in der höchsten Spitze unseres Kopfes, auf gleiche Weise, aber nach entgegengesetzter Richtung heraus.

Und schnell fiel Firmus so ein:

Wer das Universum begreifen will, Plotinos, der lerne nur die Schale recht kennen, die um das Eine gelegt und in welche das Eine nun ausgegossen ist.

Und auch dieß ist bald wieder abzunehmen, Plotinos, daß dieses Nichts wie ein Zwiebel nichts als lauter Häute sein müsse und daß es noch überdieß wunderliche Gänge und Kanäle haben und daß es überhaupt in seinem ganzen Bau wundersam organisirt sein müsse, damit das Eine hineinfließen und hineingeflossen diese unsere Wirklichkeit werden könne.

Und Serapion sagte hierauf:

Ja wenn ich es nur wüßte, wie ich dann sagen sollte, wenn ich mich nun jetzt auf das schärfste frage, nemlich, wie es denn möglich wird, das Ureine nun auch zu wissen!

Ist es etwa ein Erinnern? so meine ich, Plotinos, daß eine Röhre gleichsam von der Selbstvernichtung an, worin Gott aufgeht, bis zu mir herunter, der ich etwas späteres aus der Selbstvernichtung erwachsenes bin, daß eine Röhre mir etwa das Eine noch zuführt die stehen geblieben? oder so vielmehr, Plotinos, daß ich von Gott und Selbstvernichtung an alles noch selber bin bis zur Materie herab, daß alle Entwickelungen aus dem Nichts stehen geblieben von der ersten bis zur letzten, daß ich alle diese Entwickelungen bin, und daß Gott noch in allen ist, zuerst in der Selbstvernichtung, in seiner größten Reine, die Selbstvernichtung dann in einem anderen,

dieses abermal in einem anderen, und immer so fort bis zur Materie, daß auf diese Weise also Gott mein innerster Grund ist, was ich nicht selber schon bin, weil ich das erste, mittlere und letzte zusammen, weil ich die ganze Summe der Entwickelungen bin, und daß nun das spätere immer mit dem früheren irgendwie in Verbindung steht, und daß also auch Gott einem späteren noch erscheinen kann, freilich allzeit in dieser oder jener Farbe und nicht auf das reinste, wie er aufgeht nur allein in der Selbstvernichtung, die offenbar das Wissen nicht ist, die offenbar höher steht als alles Wissen . . .

Und Eystochios sprach darauf also:

Wäre es denn nicht möglich, daß dieser Bestandtheil, den wir Nichts nennen, schon zugleich mit in Gott wäre, zwar unterscheidbar aber vom Einem doch unabtrennlich und daß also Gott eigentlich erst dieses Gemisch aus Einheit und Selbstvernichtung wäre und wenn dieses Gemisch dann scharf angesehen eine Stufen enthaltende Ordnung in sich faßt, eine Reihe von Entwickelungen, die nichts anderes als gerade das Universum selber sind, in sich faßt, daß also Gott und Universum zuletzt denn doch noch dasselbe wären?

Und abermal fiel ihm Serapion in die Rede:

Und ich frage wieder, sagte er, und ich frage endlich doch einmal auf das allerschärfste: Wenn wir den Gott wissen, oder noch schärfer, wenn sich meinetwegen der Gott selber weiß, ist dieses der höchste Punkt der Spekulation? hat sich alles da geschieden, was sich scheiden läßt? ist da nichts mehr umgelegt,

nichts mehr umgenietet, was ausgebogen werden könnte? sind wir also gewiß, daß sich nicht Trug und Täuschung der Kreatur schon eingemischt habe und wir nicht in des Irthumes Gewahrsam mehr liegen?

Wissen und Sein also!

Eins und Eins also und im Hintergrunde derselben dann unsichtbar das Zwei!

Jenes lebendige Dasselbe also!

Nein, nein! Das Ureine ist sich näher, als daß es je einmal sich könnte selbst wissen! Das Ureine wird nie und auf keine Weise außer sich selbst seyn!

Und die Spekulation wäre somit schon tiefer herabgestiegen, und der gewußte und vorgestellte und seiende Gott ist schon tiefer herabgestiegen, ist schon ein vermenschlichter Gott!

Aber nur allein so, wenn im Vordergrunde das Zwei ist, jenes Zwei der Selbstvernichtung, jene helle klare Sichselbstvernichtung bis zum Nichts, und wie dieser Traum der das Ureine noch verhüllt, zerfließt, so nur geht es auf, das göttliche Eine, ungedacht, unvorgestellt, unseiend, unwesentlich, erhaben über alles Sein, erhaben über alle Vorstellung.

Nachher aber sagte Malkhos:

Aber wie soll denn einer den Platonismus nachher nennen? Atheismus? Aber es ist ja der Platz des Ureinen nicht leer! aber es ist ja ein deutlicher Unterschied zwischen der Selbstvernichtung und dem Einen! aber so gewiß als jetzt eine Schöpfung ist und als ich jetzt denke und als ich jetzt etwas sehe, und mag dieses sein was es will, mag es einer nennen wie er will,

Traum oder Wirklichkeit, aber es könnte auch nicht einmal dieses sein, wenn zuletzt nicht ein Unterschied statt fände zwischen der uranfänglichen Sichselbstvernichtung bis zum Nichts und jenem höher stehenden Ureinen, an welchem die sich selbst aufhebende Selbstvernichtung sich erst zu dem brechen kann was sie ist, wenn diese beiden verschiedenen Principien dann, sage ich, sich nicht vereinigen würden zu einer von beiden wieder verschiedenen Schöpfung dieser unserer Wirklichkeit oder dieses unseres Traumes da! Oder etwa Nihilismus? Aber das Nichts ist ja nicht alles, ist nur das eine Princip! Oder Dualismus? Aber die beiden Principien, Gott und das Nichts, sind ja streng genommen kein Zwei, zählen sich ja nicht zusammen wie Eins und Eins! Oder Pantheismus? Aber die Selbstvernichtung ist am Ende nicht Gott, und wie die Selbstvernichtung dann sich verästet und verzweiget in der vollen ausgebornen Natur, die Selbstvernichtung und alle ihre Aeste und alle ihre Zweige sind ja nicht Gott! Oder etwa Determinismus? Aber das Gewebe der Selbstvernichtung, es mag sich verschlingen und ausspannen und ausbreiten und sich am Ende selber heben und tragen wie es will, die Selbstvernichtung ist ja nicht alles, und Gott und Freiheit und Gutes und Schönes und Gewissen und welche andere Farben das Ureine in der Wirklichkeit noch sonst annimmt, alles dieses hat ja noch immer Platz, es hat ja freien Spielraum bei allem Determinismus, Realismus, Naturalismus, Fatalismus,

Mechanismus, Materialismus dieses unseres so weit als möglich entfalteten und verbreiteten Nichts!

Und so sehe ich denn, fuhr Malkhos fort, daß der Platonismus alle anderen Systeme, in denen die Welt gefangen liegt, auffädelt und alle, auch die schnurgerade entgegengesetzten, zugleich und auf einmal ist. Und alle Welt, sehe ich wieder, hat nur für uns gedacht und wird ewig nur für uns denken, Plotinos! Alle Wissenschaften und Künste sind nur Vorreden unserer Weisheit, Plotinos! Alle Systeme rechts und links rinnen in unseren Ocean zusammen und wir nehmen sie alle freundlich auf. Aber von uns auch nahmen und nehmen sie alle das Wasser, wenn sie auch in ihrer Verschiedenheit von uns und unter sich selbst, wenn sie es auch nicht erkennen und nicht glauben möchten, Plotinos!

Und Paulinos nahm sogleich das Wort und sagte:

Und ich möchte nur einzig die Stufenfolge jetzt sehen, wie von dem einfachen wesenlosen Einen und jener Selbsttäuschung an, wie die Kreatur sich selber allmälig in die Wirklichkeit einfängt und einnäht bis zu diesem allerwirklichsten herab, zu der Materie, und als was denn Gott, in den ersten Ring der Selbsttäuschung der Kreatur eingeflossen, wie er denn erscheint, und was nachher dieses wieder ausstralt, und dieses dann abermal ausstralt, immer trüber und dunkler bis zur Finsterniß der Materie herab: ich möchte die verschiedenen Stufen und Schichten zählen, Plotinos, und jede einzeln anschauen,

wie sie entweder in mir selbst sind, daß ich mich da selber, in die Urtäuschung eintretend, zu allen diesen Graden der Kreatürlichkeit einfange und einnähe, oder wie sie draußen sind, indem alle diese Grade meine Wirklichkeit und Kreatürlichkeit auch draußen wieder begleiten müssen bei dieser Gleichzeitigkeit und Gleichförmigkeit der Urtäuschung für mich und das Aeußere — dieses, dieses möchte ich jetzt wissen, Plotinos!

Oder was noch immer dasselbe ist, sagte Firmus, in der Verbindung des Gesichtes mit den anderen und anderen Dingen einmal mit recht klaren Augen umherblicken!

Und ich wünschte nur, sagte Serapion, was mir immer schon in der Seele lag und was ich nur nicht so deutlich noch aussprechen konnte, ich wünschte die allerschärfste Antwort auf die allerschärfste Frage jetzt, welchen Bedingungen allen ich mich schon gleich dadurch unterzogen habe, oder noch schärfer, welchen Bedingungen allen ich schon gleich dadurch unterworfen bin mit oder wider mein Wissen, mit oder wider meinen Willen, damals alsogleich, wo mich die Urtäuschung umfing.

Ha, eine Verbindung, sei sie welche immer, sagte Zotikos, eine Verbindung muß jetzt hergestellt werden zwischen dem unannahbaren Gott und jener greiflichen Materie da! Männer, denkt, dichtet, träumt! aber stellt nur eine Brücke her über dieses Chaos, Männer, daß man sowol hinüber als auch wieder herüber wandeln könne!

Paulinos sagte: Eine Leiter von der unannahbaren Gottheit an bis zur Materie herab muß in die Phantasie gezeichnet werden fest und sicher, daß die Geister auf und ab steigen mögen, daß ihre Tritte so Halt und Stütze finden!

Zotikos sagte: — daß sie Jahrhunderte lang gezwungen werden auf die festgesetzten Sprossen zu treten, die Geister meine ich, welche die Spekulation ergriffen hat und welche dann nach vielen Irren und vielen Umherwirbelungen bei der unwesentlichen Einheit angelangt sind und welche nun jenes Eine wieder mit der Wirklichkeit verbinden möchten, welche brennen, welche lechzen, um die beiden wieder zu verbinden, daß diese Geister genöthiget sind durch alle Zeiten hindurch, uns nach, den kürzesten Weg zu gehen vom Seinlosen zum Seienden, jenen Weg den wir ihnen jetzt zeichnen müssen mit Feuerflammen, mit Blitzen den wir ihnen zeichnen müssen, mit Blitzen des grellsten Feuers, daß die Empfindung ihnen Jahrhunderte lang im Auge bleibe, daß der Weg ihnen selber wie zu einer Wirklichkeit werde, daß sie genöthiget sind, auf unsere Blitze tretend, auf den Zickzack unserer Blitze Jahrhunderte lang tretend auf und ab steigen zu müssen, auf jenem Wege sage ich, den wir ihnen für alle Ewigkeit aufgefunden!

Und jetzt brachen alle laut aus, auf einmal schrieen alle zusammen: Weg für alle Ewigkeit, Sprossen für viele Jahrhunderte! und Flammen, Leiter, Blitze, Sprossen, alles stöberte nun wild durch einander. Ich weiß es nicht, wie lang sie so fortgefahren sein

möchten, denn wir wurden unterbrochen mitten in unserer höchsten Begeisterung. Auf einmal war es nemlich stockfinster geworden im ganzen Saale und eine uns allen unbekannte Stimme rief: Schaut! Und wir schauten und sahen in eine große helle Landschaft hinein. Und erst am Ende als es um uns her wieder licht wurde, fanden wir ein Männchen, ein Griechlein, das seine Platonshöhle, wie der Mann seinen schwarzen Kasten nannte, auf den Rücken lud und uns andeutete, er wäre eigentlich darum gekommen, das Fest welches man dem göttlichen Platon zu Ehren in diesem Hause angestellt habe, dankbarlichst mit verherrlichen zu helfen; denn er habe dieser unvergleichlichen Erfindung, sagte er bis zu Thränen gerührt, er habe ihr alles was er habe und was er sei zu verdanken. Anfangs wußten wir aber dieses alles nicht und daß hier jemand solcher verborgen läge und wir konnten in unserer Nacht vorerst nichts anderes thun, als was uns die Stimme hieß, vorwärts schauen.

Und es zeigte sich unserem Blicke eine köstliche Landschaft, in der Mitte derselben lag eine Wiese, rechts und links standen Fruchtbäume, um und um behangen mit rothwangigen Aepfeln und goldenen Pomeranzen und mit Feigen und Pfirschen und Pflaumen. Und rückwärts über dem Berge ging die Sonne eben auf, und der Fluß lag wie eine silberne zitternde Schlange in der grünen Wiese, aber hie und da blitzte er schon wie brennendes Gold uns in die Augen. Das Ufer aber umstanden Astern und Aurikeln und Nelken und

Amaranten und Rosen, und gelbe und bunte und weiße Schmetterlinge flatterten von Blume zu Blume über den Bach hinüber und herüber, und setzten sich auf die Blumen und wiegten sich in den Blumen.

Und als wir dieses eine Weile betrachtet hatten, regte es sich in den Zweigen und in den Wipfeln der Bäume und wir hörten eine Amsel pfeifen, eine Taube girren, eine Grasmücke singen, eine Wachtel schlagen, eine Lerche aber schwebte in der klarsten Luft und schwirrte ihren Morgengesang von oben herab. Die Schwalbe zwitscherte auf dem äußersten Aestchen eines Baumes sitzend, der Hahn krähte und die Henne gluchzte, eine Krähe, der Kukuk und die anderen Vögel alle sangen und schrieen darein.

Nachher ward's stiller. Die Vögel bauten ihre Nester, nur die Kraniche noch segelten in einem Dreiecke hoch in blauer Luft vorüber. Auch die Spinne webte unter einem Mandelbaume ihr Netz. Auch die Beschäftigung der Bienen sah man den ganzen Tag hinüber. Am Morgen schwiegen sie alle, bis sie eine aufweckte, zwei oder drei Mal summend; dann aber flogen sie dicht, dicht zur Arbeit aus; dann aber wiekommend machten sie anfangs ein Geschwirre, aber allmälig leiser, bis eine herumflog und summte und das Zeichen gleichsam gab zum Schlafen, und mit Einem Male schwiegen alle. Auch die Haushaltung der Ameisen sah man, ein ganzes wimmelndes Nest Ameisen in der mannigfaltigsten lebendigsten Bewegung!

Am Fluße aber sahen wir den Biber Holz fällen und ein dreistöckiges Haus bauen und einrichten. Auch eine Menge anderer Thiere noch sahen wir aus dem Dickicht herauskommen, muhend, wiehernd, grunzend, bellend, quieckend, bläckend, brüllend. Und der Fuchs stahl nun mit aller Kunst eine Henne, der Wolf zerriß mit wilder Gier ein Lamm, der Löwe flüchtete vor dem krähenden Haushahn, die Dohle gesellete sich zu einer Herde Staren, die Elster zu den Rebhühnern, die Katze spielte mit einer Baldrianwurzel und alles that nach seinem angebornen Triebe.

Aber mittlerweile war es Abend geworden, und die Sonne ging unter und auf der anderen Seite zogen die Sterne herauf funkelnd und leuchtend, und als sie da waren, fingen sie zu tanzen an und vernehmlich hörten wir die Musik ihres Tanzes. Zuletzt aber flog alles durch einander und es ging uns gelb und blau und in allen Farben vor den Augen um, bis endlich hoch in den Lüften aus allen den glänzenden Sternen eine Platonopolis erbaut da stand, tausendfach schimmernd und stralend. — Und zum Schlusse endlich kam und erschien uns der Mann mit einem Lichte in der Hand aus einem bisher nicht bemerkten schwarzen Kasten hervorgekrochen.

Und als wir wieder um uns sahen, sprang alles auf und wir sahen den Mann nun und daß er ein ausgewachsenes Griechlein war und fanden ihn innigst gerührt und voll des heißesten Dankgefühls gegen den göttlichen Platon wegen der herrlichen Schöpfung

seiner unschätzbaren Höhle. Und er sagte uns, er sei ehemals nur ein Zimmermann gewesen, aber er habe einst die berühmte Stelle des Göttlichen lesen gehört und sogleich habe er Bretter und Leim und Pappe genommen und habe Hand angelegt, um die Höhle auch wirklich zn Stande zu bringen, aber ein ganzes Jahr habe er nun fruchtlos gearbeitet und habe sich darüber halbtodt gedacht, endlich sei ihm aber in dieser Noth der Göttliche selbst erschienen, in einem Morgenschlummer einmal, um und um voll Glanz und Herrlichkeit und habe ihm so zugerufen: Strobilos! ach bist du so dumm! so dumm! so dumm! Wie jene Philosophen kommst du mir gerade vor, Strobilos, die so viel definiren, distinguiren, reflektiren und mit allen ihren Weil und Also das innere Leben sich just vor der Nase verbauen, so wie du mit deinen Brettern da, so daß sie nicht mehr hineinsehen . . . Und im Schlummer noch, sagte er, sei ihm das rechte Wort in den Mund gekommen und er habe Glas! Glas! geschrieen und habe nun auf alles andere in der Welt nicht mehr gemerkt und habe ein ganzes volles Jahr hindurch alle nur möglichen Gläser versucht; aber nachdem er noch nichts rechtes zu Stande gebracht, wäre er darüber bald ganz ein Narr geworden. In dieser seiner allergrößten Noth nun sei ihm der Göttliche abermal erschienen, Strobilos! habe er ihm wieder zugerufen, Strobilos! ach du bist so dumm! so dumm! so dumm! Just wie die Anschauungsphilosophie und die Romantik und die wälschen Guckkastenträger kommst du mir jetzt vor,

die das ihrige immer alles im Kasten darin lassen; du aber, sagte er, mußt das deinige herausschaffen, Strobilos, herausspiegeln! Und im Schlafe noch, sagte er, sei er jetzt auf das Wort Spiegel gesprungen und habe wieder ein ganzes Jahr lang alle möglichen Arten Spiegel versucht und habe nun endlich mittelst der Beschreibung im Buche und der zweimaligen Erscheinung eines Geistes die Platonshöhle glücklich zu Stande gebracht.

Und nachdem der Mann so gesprochen und noch vielmal erwähnt hatte, daß er diesem tragbaren Platonismus nun seinen ganzen Lebensunterhalt verdanke und noch vielmal seinen heißesten Dank gegen Platon wiederholt hatte, so ging er mit seinem schwarzen Kasten auf dem Rücken endlich wieder fort. Wir verschlossen und verriegelten aber alsogleich Thüre und Thor und jeden möglichen Zugang, um nun nicht ferner mehr beschlichen und herabgezogen zu werden von den seligen Höhen der Spekulation. Und endlich fanden wir uns wieder alle um unseren hochverehrten Plotinos im Kreise herum versammelt. Aber keiner wußte es jetzt, wo man unterbrochen wurde, wo wir stehen geblieben. Zotikos sagte: Ich habe nicht sonderlich viel von der Kunst des Mannes erblickt, denn meine Augen sind etwas blöde, wie ihr selbst wisset, und wenn ich auch noch zu Kinderspielen sie anstrengen sollte, so würde mir das irdische Licht bald ganz ausgehen. Aber meine Meinung muß ich euch indeß doch sagen, Männer, sagte er, und was ich mir denn gedacht habe über dasjenige, was mir zu

Gesichte gekommen. Ich behaupte denn, fuhr er fort, die Magnetphilosophie, ich meine jene Philosophie, welche überall nur den Magnet sieht und nur ewig von Polarisiren, Differenziren, Indifferenziren, Verdasselbigen spricht und wenn sie einmal alle ihre Kräfte zusammennimmt, um ihr Allerhöchstes auszusprechen, welche denn doch nichts anderes zur Welt bringt als: Ich sehe, ja ich sehe auf der höchsten Spitze droben etwas, das wol von einander unterscheidbar, aber doch von einander nicht trennbar ist! — jene Magnetphilosophie nun, sage ich, ist die erbärmlichste Armuth von der Welt, ist ein Zweiglein nur aus dem ganzen vollen Kranze des Lebens, und ich sage darum vielmehr, die Philosophie muß das ganze Leben der Wirklichkeit in sich tragen, muß die ganze kluge, besonnene Zweckmäßigkeit der Natur, muß ihre ganze Schöpfungs- und Bildungskraft ausgesogen in sich tragen, muß nicht den einzelnen Punkten der Wirklichkeit nur nachhäpfen, muß nicht von den einzelnen sich beherschen und fesseln lassen, sich nicht damit vermengen, sich nicht darein verflechten lassen, muß damit wie mit einem Eigenthume schalten, wie mit dem überflüssigsten Ueberflusse spielen können.

Der Mann aber, meine ich, fuhr Zotikos fort, hat die große Flut Deukalions vorgestellt, denn ich habe so ein Wogen und Fluten wahrgenommen und die Stimmen der Thiere, die eben ertrinken, deutlich gehört.

Ha! sie sprechen immer vom Wogen und Fluten des Urgewässers, fuhr er sogleich wieder fort, und zei-

gen die Spuren desselben in den Gebirgen der Erde! sie sprechen immer vom Bilden und Schaffen und Werden der Dinge draußen, möchten draußen gern die Spuren alter Zeiten noch spüren ich glaube bis über ihren Anfang hinaus! Aber strömet und woget und flutet denn nicht das wahre, das erste Urgewässer auch heute noch in deiner Seele, Plotinos? siehst du denn nicht alles Schaffen und Bilden und Werden auch heute noch in deiner Seele, Plotinos? siehst du nicht alle Magnete der Welt hier vereiniget, Plotinos? siehst du da nicht das ganze volle Leben vom ersten Anfange an bis zu seinem letzten Ende hinab, und weit glänzender, klarer, seliger, als in den verwischten, verlöschten Spuren alles Starren und Flüssigen draußen, Plotinos?

So, ihr Männer, denke und sage ich, wenn mir dergleichen Possen von Einzelnheiten zu Gesichte kommen und ertrage es, daß das sterbliche Auge hier erblinde, thut sich nur immer mehr das geistige auf.

Wie aber Zotikos den Anderen Raum gab zum Worte zu kommen, sagten und bekräftigten ihm alle, daß sie von der Flut Deukalions nicht das geringste gesehen hätten, sondern daß es dieß und dieß gewesen wäre und durchaus keine Wasserflut. Und als er sie eine Weile angehört hatte und es nun zu merken schien, daß die Wirklichkeit bei ihnen wieder Wurzeln geschlagen hätte und daß die ihm so verhaßten Einzelnheiten ihnen durchaus nicht mehr aus dem Kopfe wollten, so sagte er: Aber dieses müsset ihr mir doch eingestehen, Männer, daß ich dießmal von euch allen am

beßten weggekommen und von euch allen am wenig= sten in meiner Betrachtung gestört worden bin! Und was mag es am Ende auch verschlagen, ob die Thiere ins Wasser versinkend, ob sie in die Materie versunken, so geschrieen haben! Aber seht da, was ich mir die Zeit hindurch, wo ihr so gedankenlos hinstarrtet, was ich mir weiter gedacht habe!

Wie ich die verschiedenen Stimmen der Thiere hörte, ärgerte ich mich über die Menschen, die fragen können: Hat etwa Gott uns die Sprache gegeben? hat etwa der Mensch sie sich selber ausgeklügelt, um damit wie mit einem Werkzeuge in die Seele des Nachbars hinein zu langen? um damit das Tiefste der eigenen Brust dem Nachbar offen an den Tag legen zu können?

Und geärgert hat es mich ich kann nicht sagen wie, daß sie noch fragen können: Aber wer stiftete denn das allererste Verstehen, jenes, um nur einmal übereinkommen zu wollen so oder so?

Und geärgert hat es mich unaussprechlich, Plotinos, daß sie fragen können: Wie kann ein Mensch aber auch verstehen, wie ein Vermögen besitzen um zu verstehen was die Natur selber spricht, was sie nicht nur in einem Menschen zu mir spricht, ja was sie auch in den Thieren stammelt, was sie sogar stumm in den Mineralien und Pflanzen und in den Sternen des Himmels mir andeutet? und hangt etwa der Grund der Menschensprache gar mit der Natur selbst irgendwie und irgendwo zusammen? und gehen beide etwa gar irgendwie und irgendwo in eins zusammen?

Ge=

Geärgert hat es mich unsäglich, o Männer, daß sie so fragen können und nichts sehen, und nicht das Licht, und nicht die volle Quelle des Lichtes sehen! Die Thoren!

Aber ich durchsehe, ich durchsehe das Gewebe der Thorheit aller Kreatur, vom ersten Punkte an, wo es sich aufhängt und wie es sich dann an einander befestiget und wie so dessen Letztes am Ersten und das Erste am Letzten noch hangt! Ich sehe es, wie das Geschöpf vor seinem Denken und Wollen und Sein schon davon umstrickt, wie es vor seiner Geburt schon davon gefangen genommen ist! Aber ich zerreiße das Gewebe, ich zerreiße jenes erste Narrenseil, wodurch die Kreatur sich selber zur Kreatürlichkeit einfängt, wodurch sie sich selber vor ihrer Geburt schon einfängt!

Amelios wollte hier etwas sagen, es schien, daß auch ihm die Thiere und die Dinge alle die er gesehen, nicht aus dem Kopfe wollten; aber Zotikos läßt ihn nicht zum Worte kommen und spricht so fort:

Aber was ist es denn was sich hereinlegt in mich wie ein Nebel, wie die Falte eines Nebels? Jene Schlinge des Irthumes ist es, des sich mit sich selbst verwickelnden, sich selbst bestrickenden Irthums, welche endlich sichtbar durch die Platonische Dialektik ward, jenes von Gott unabhängige Sichselbst ist es, was mir zum Irsale wird im Sein, im Denken, im Handeln, und in welchem ich, dessen unbewußt und ewig es voraussetzend, dann fortlebe und fortspinne.

Amelios fing jetzt schon zu reden an, aber Zotikos mit seiner männlichen kräftigen Stimme überschreit ihn abermal und spricht so fort:

Und immer drängt es dich nur weiter und weiter und du spinnest dir so deine Geschichte und Sprache, und hältst du das eine Ende des Irthums nicht zum anderen Ende des Irthums und hast du nicht Geistes genug, daß er weit ausschaue, über den ganzen Umweg des Irsals hin und wirst du es nie auf irgend eine Weise ansichtig, daß das erste Element deines Seins schon eine Masche war, daß dein ganzes Sein ein Maschengehänge ist und in sich selbst zurückläuft, daß aber das in sich selbst Zurücklaufende sich aufhebt zum reinen Nichts, so bist du, du des Irthums hausgeborner Sklave, des Irthums Knecht ohne Erlösung ewiglich.

Nur Serapion dem Redner war es möglich Zotikos noch zu überschreien und dieser ließ um alles in der Welt das Wort sich nun nicht mehr nehmen und spricht also:

O Plotinos! Plotinos! Es muß doch noch einmal klar werden, wenn der Mensch in sich bis zur Selbstvernichtung aufsteigt, wenn in dieser Selbstvernichtung bis zum Nichts dann Gott aufgeht, vor dem nichts bestehen kann, es muß einmal klar gemacht werden, wie der Mensch doch noch bestehen und sein kann in einer Welt um sich her, die ihn aus einander hält, die er aus einander hält, wenn es droben oder drunten auch in ein Nichts und in Gott zusammengegangen ist!

Einer könnte denken, wie die Selbstvernichtung bis zu Nichts und Gott statt hat, es sollten alsogleich auch die Entwickelungen alle, die aus der Selbstvernichtung flossen, nun nicht mehr fortbestehen, da ihr Grund eingesunken, und auch sie müßten darum nun alle in das Nichts einsinken und nicht mehr sein.

Aber sie bleiben dessen ungeachtet stehen, Plotinos, diese Entwickelungen alle, dieses Begründete bleibt stehen, wenn auch dessen Grund nicht mehr besteht. Ha! und es muß also in jedem Entwickelten auch noch das Ganze wieder sein, die Folge muß daher auch in sich selbst wieder den Grund noch von selbst schon haben!

Es muß also einmal klar gemacht werden, Plotinos, wie es hier zugeht, daß die Entwickelungen abgetrennt, abgeschnitten, unabhängig von ihrem Grunde, daß sie in dieser Hinsicht selbst so viel werth seien als ihr Grund und daß sie in sofern also mit dem Grunde nicht zusammenhangen und daß dieses Vernichten bis zu Nichts und zu Gott in Vergleichung mit den späteren Entwickelungen dann, die stehen geblieben, nur als Denken oder Anschauung oder Phantasie, oder wie man es sonst nennen will, daß dieses Höchste in Vergleichung mit dem Späteren, mit dem Ausgeflossenen ja meinetwegen nur als ein Schatten, als ein Bild, als eine Form nur erscheinen könne und als wäre es durchaus nicht selber so wahr als das Spätere und Wirklichere, zum Beispiel als das sinnliche Erkennen und Angreifen, wie es zugeht, will ich sagen, daß der Grund jetzt selber nur

als etwas anderes erscheine als ein anderes ist, etwas anderes nur sein könne als die Entwickelungen sind und das Ausgeflossene alles, etwas dünneres, etwas scheinbar phantastischeres, etwas weniger wirkliches nur als das andere alles; und daß dieses Andereundandere nun, wollte ich auf das genaueste gesagt haben, nicht so zusammenhange, daß bei dem Einsinken des ersten Gliedes darum auch nothwendig die anderen Glieder einsinken.

Und es muß klar gemacht werden, Plotinos, wie doch aus jener anfänglichen Sichselbstvernichtung, aus jenem Schatten einer Wirklichkeit, aus einer Form so zu sagen nur mehr, wie doch eine allerwirklichste Wirklichkeit daraus kommen und wie das Letzte und Allerwirklichste mit dem Ersten und Allerunwirklichsten doch noch zusammenhangen könne.

Und als er nur ein wenig aussetzte um wieder Athem zu schöpfen, so war ihm Zotikos schon wieder in die Rede gefallen. So sprach aber Zotikos:

Nun ich sehe es ja, Plotinos, ich sehe es ja, daß jedes was einmal in diese Irre einging, daß es einen Geschichtskreis durchgewirbelt wird! Und ich höre sie ja die Stimmen, welche den Umweg, die Geschichte, dann kund thun, welche damit das Nichts kund thun möchten und es nicht auf einmal und es nur allmälig und es nur auf einem Umwege können! Ich höre sie diese ewig lebendigen Zeugen Gottes, diese Zeugen mit zurücksinkender, in sich versinkender Demuth im Angesichte des innen wohnenden Gottes! Ich höre das Flattern ihrer Sprachen, jetzt in Perioden das

Nichtsein kund thuend, dann gebrochen und in einzelnen Lauten nur, dann in ganzen oder in zerrissenen Figuren nur andeutend das inwohnende Nichts und den Gott im Nichts! Ich sehe alles Lebens und Handelns Hintergrund, ich sehe aller Sprache und Poesie heiligen Boden, dem wol ewig Gewächse entsprossen, der aber nie selbst ersproßt! Ich sehe, ich sehe die Geister aus ihren Kränzen um sich blicken! Aber das Laubwerk dann, aus dem die Geister eben blicken, den Rahmen der Geister, ihre Sprache — ja wer auch die überall verstände, Plotinos! und die Figuren derselben uns klar in die Phantasie zeichnen könnte, Plotinos! und die gebrochene und gebrochnere Sprache aller dieser tief und tiefer in die Materie versenkten Geister hier uns erklären könnte, Plotinos! und uns von den letzten einzelnen zerbrochenen Lauten und Klängen noch etwas verrathen könnte, sie in Figuren, in Harmonieen und Musiken sammelnd . . .

Hier aber fiel Marcellus ein, wie seiner unbewußt, stürmisch, um eine Begeisterung los zu werden, die ihn urplötzlich angeflogen. Nein, nie hatte man an dem Senator eine solche Hitze der Begeisterung noch erlebt. Er saß Plotinos zur Rechten, er hatte Plotinos mit seinen zwei Händen angefaßt und also gesprochen:

Plotinos! Plotinos! Eben jetzt fällt mir ein Stral in den tiefsten Abgrund! Eben jetzt beleuchtet er mir die Gestalten des tiefsten Abgrundes! Sieh da, Plotinos, sieh! Das Eine ist in den zwei Gliedern

des Widerspruches. Aber sieh da, das Eine nimmt in ihnen Farbe an und es trübt sich leise, es ist hier so und dort so. Aber sieh nur, die beiden sind nicht gesondert auf eine solche Weise, daß das eine hier und das andere dort wäre und sie nichts zu schaffen hätten mit einander, sondern das gesonderte ist da vereiniget auf das innigste, so innig, daß die beiden als dasselbe sich bewußt sind, als dasselbe Einzigeine sich bewußt sind, hangend beide an der Einheit und sich selber verloren und ihrer selbst unbewußt.

Aber sieh da, Plotinos, in ihrem Selbstbewußtsein sind sie in eins verknüpft und ich sehe zwischen beiden ein Drittes, eben da, wo sie in eins verknüpft sind! Auch das ist gefärbt, ist wieder anders als die anderen! Eine Dreiheit sehe ich in ihrem Selbstbewußtsein!

Und seht nur, rückwärts steht, im Grunde steht das farblose Eine dann! und über dem Einen und unter dem Einen schwebt das Drei, das sich unter einander die Hände reicht und in einander sich verschränkt! Die erste, die möglich einfachste Figur um das farblose unschreibbare Eine!

Drei Gestalten sind's, gesondert von einander, vereiniget in einander, ein in sich verschlungener Knoten ist's um das einfachste Eine herum. Aber geschieden ist der Knoten herum von dem unschreiblichen Mittelpunkte so gewiß, als der Mittelpunkt nie außer sich ist, so gewiß, als der Perimeter nie Mittelpunkt ist.

Und ich sehe deutlich, Plotinos, daß dieser Knoten um das untheilbare Eine herum nur sich, dem

Knoten selber und was im Knoten begriffen, fest gezogen ist; denn ich sehe es, gegen das Eine zu geht die Schleife auf und das Eine trennt sich da vom Zwei der Selbstvernichtung und ist getrennt von jenem Zwei; aber für den Betrachter nur innerhalb des Knotens ist die Schleife so fest angezogen.

Für den Betrachter innerhalb des Knotens nur gibt es also ein lebendiges Dasselbes, ein Bewußtsein, das der höchste Kreis wird seines Seins und Wesens, worauf er steht und ruht, welches die Ewigkeit in seinem Sein und Wesen ist, welches seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich und auf einmal ist, welches er im tiefsten Grunde Sich selbst nennt.

Aber nur dieß, Plotinos, wenn du recht anschautest, daß den Knoten jeder in demselben Augenblicke fest anzieht, wenn er sich selbst weiß: und nur dieß allein wenn du recht anschautest, daß gerade die pure lautere Zweiheit jener Urtäuschung, daß sie dem Getäuschten nur allein das Lebendige in dem ihm zu Grunde liegenden Dasselben ist: und dieses nachher wenn du noch anschautest, daß das Eine und Zwei nur dem Getäuschten allein in ein solches lebendiges Bewußtsein zusammengeflossen ist und daß es nur für ihn allein ist was es ist, indem nemlich das Frühere und Spätere von ihm, der Grund und die Folge, indem sein ganzes Wesen und Sein darin in einander verschlungen und gerade der Knoten ist von dem ich rede, indem sein ganzes Sein und Wesen wie zwei entgegengesetzt laufende Räder sich unter sich ab- und

aufwickelt und wo die verkehrt laufenden und sich unter sich selbst ab- und aufwickelnden Räder gerade Er selber sind, der Getäuschte im allertiefsten Grunde.

Aber ich sehe jetzt, Plotinos, ich sehe aus dieser zweiten Welt noch eine andere Welt hervorgehen, ich sehe da dem Dasselben das Andereundandere entwachsen!

Drei Welten sind es, Plotinos! Aber die drei Welten sind in einander! Aber die spätere verhüllt immer die frühere und trägt sie verhüllt in sich!

Und ich kann die Gestalten alle nicht fest halten, Plotinos! Wie alles wimmelt! wie alles schillert! Ich kann die Gestalten nicht fest halten, Plotinos! Ich erliege, ich erliege!

Und jetzt war es klärlich zu sehen, daß das Geheimniß siedend und wallend über uns hange und sein Inneres auszuschütten arbeite und wenn Plotinos nicht Rath schaffen würde, daß es in einen einzigen Gesamtschrei vielleicht ausbrechend gewaltsam durchschlüge und durchginge. Und wirklich fand es Plotinos auch gerathener diesen Ungestüm zu mäßigen und die Gewalt zu brechen und das Gewitter in einen milden langen leisen Regen zu erweitern und aufzulösen und es allmälig versausen und verklingen und sachte verhallen zu lassen. Das war's, warum er der jüngeren Gemina, die seit jener Verwirrung zu seiner Linken saß, jetzt etwas andeutete und die Jungfrau sich erhob und eine Lilie holte und die Lilie stillschweigend Marcellus in die Hand drückte.

Marcellus aber war noch nicht erstummt, wie er gesagt hatte, sondern die Lilie jetzt in der Hand haltend, sprach er wieder so fort:

Eine dritte Welt entspringt mir jetzt, eine ganz neue, eine ganz andere Welt thut sich mir da auf, Plotinos!

Sieh, wenn gerade noch die Zweiheit zum Einen gemischt, wenn sie so das klärste ungemischte Eine zum trüberen aber doch noch durchsichtigen Bewußtsein umwandelte, so wandelt sich das Bewußtsein nun jetzt vollends in der dritten Welt zur Materie um, zum Sinne und zu dessen finsteren undurchsichtigen Materie, zu einem sich von außen nur fühlenden Anderenundanderen.

O Plotinos, drei Welten sehe ich in einander! Grund der übrigen und derselben Kern ist das lautere Eine. Am nächsten bewegt sich die Dieselbigkeit des Bewußtseins, welche aber endlich gehüllt ist, welche aber verborgen liegt wieder in dem dunklen, außer und neben einander befindlichen, undurchsichtigen, sich von außen nur fühlenden und gewahrwerdenden Anderenundanderen.

Plotinos, es bewegt sich aber alles in diesen drei Welten! alles geht und greift durch einander! Aber die Gestalten stehen mir nicht! Plotinos, sie stehen mir nicht! Ich schwindle! Ich schwindle!

Dieß hatte Marcellus noch gesprochen. Und jetzt reichte er die Lilie seinem Nebenmanne zur Rechten, dem stillen ruhigen Arzte Eystochios. Und Eystochios nahm die Lilie und sprach:

Nicht wahr, Marcellus, so meinst du? was sichtbar werden will, muß ein Anderes und Anderes sein: denn sonst träte es nicht aus seiner geistigen Mutter, dem Bewußtsein, heraus und es bliebe verborgen in jenem Stillleben, wo etwas nicht wissend um sich und sich selber verloren ewig an der Anschauung des Einen hangt: so aber verläugnet, meinst du, der fremde zu Gott gekommene Bestandtheil seine Natur auch jetzt noch nicht: und abermal spaltet sich's und sondert sich's, und es wächs't aus jenem Stillleben nun die dritte Welt des Anderenundanderen, es entsproßt jener Weltseele nun die Traube der sinnlichen Welt: und da hangen denn die einzelnen Beeren des Anderenundanderen an dieser einen und derselben Seele wie an einem durchgezogenen Faden: und diese Ausgeburten der Weltseele sind nun sichtbar und leiblich und sinnlich unter einander, obgleich sie alle in der unsinnlichen Weltseele wurzeln: aber sie würden sogleich alle wieder dahin zurückkehren und in dieselbe wieder verfließen, wenn die gegenseitige Spannung und die gegenseitige Ausschließung des Anderenundanderen auch nur einen Augenblick nachließe: und wie die Weltseele ewig deßwegen nur unsichtbar und unleiblich ist, weil sie das innigste Sichselbstwissen und das gänzliche Sichselbstdurchdringen gerade selber ist; so kehrt jetzt in der ausgebornen Traube der Wirklichkeit mit ihren anderen und anderen Beeren sich gerade alles um, das Bewußtsein wird äußerlich, es wird Sinn, Gefühl, Empfindung, Wahrnehmung oder wie man dasjenige noch sonst nennen muß, wo

etwas sich nicht innerlich und unmittelbar klar ist, sondern wo die Klarheit nur ausgegossen ist über die Oberfläche hin eines inwendig Dunklen: und da schliessen sich denn die sich gewahrwerdenden Theile gegenseitig aus und sind unter sich begränzt und sind endlich: aber ewig währt das Zwei des ursprünglichen Sichselbsts und die endlichen Dinge sind also selbst wieder alle ein Kreis endlicher Dinge, durch welche sich dann wieder ein Dasselbes, ein Bewußtsein zieht: und jedes andere Bewußtsein ist nun die Seele wieder anderer Glieder, die sie alle in sich faßt und die sich auch immer wieder unter einander gewahrwerden und sich äußerlich erscheinen: und so gibt es denn immer andere und andere Bewußtsein und immer des Bewußtseins umgekehrte Seite, die Sinne nemlich, in einer endlosen Reihe und Menge hinab: das Bewußtsein hat aber immer zwei Seiten, einmal so angesehen, in wiefern es immer dasselbe Bewußtsein ist, welches in allen Verzweigungen des Anderenundanderen fließt, indem es doch von oben herab in die Verzweigungen alle des Nichts als dasselbe und einzige Bewußtsein eintreten und dasselbe einzige Bewußtsein in allen sein kann; aber angesehen von unten herauf oder was dasselbe ist vom Sinne aus hinein, da tragen die Seelen freilich alle die Farbe von ihren Sinnen, wie das Schöne an sich die Farbe des Schönseins von den schönen Dingen trägt und das Gute an sich von den guten Dingen, und sind auf diese Weise freilich viele und mannichfaltige und so und so beschaffene und gefärbte Seelen, wie auch die

Sinne allerlei waren in einer unendlichen Reihe hinab — nicht wahr, Marcellus, so meintest du dieses alles?

Oder um es noch deutlicher zu sagen und um gleich von mir selbst zu sprechen, so sehe ich erstlich. Und Sehen ist nicht mein Bewußtsein. Denn das Sehen geht ja vor zwischen einem in mir und einem anderen außer mir. Durch diese Theile nun geht mein Selbstbewußtsein nicht hindurch, aber ein anderes Selbstbewußtsein geht durch sie hindurch mir unbewußt und macht sie so zu einem Ganzen und weiß sich so in ihnen. Eben so ist es mit meinem Hören. So mit meinen übrigen Sinnen. So mit allen meinen Begehrungen, meinem Hunger, meinem Durste, meiner Liebe. So ist's mit der Schwere und allem Angezogenwerden und aller Mitleidenheit. So ist's mit jedem, was ich sonst noch als Eigenschaft an mir habe. Denn von allen diesen habe ich offenbar nur den einen Theil an mir. Aber das hindert nicht, daß beim Sehen und Hören und bei der Liebe und Schwere und wo ich immer sonst noch nur den einen Theil in mir habe, daß jeder von diesen meinen Antheilen wieder auch zu einem anderen eigenen Kreise gehöre und mit in der Reihe stehe wieder mit seinen anderen äußeren Nebentheilen und daß jeden dieser Kreise immer ein eigenes Selbstbewußtsein als allen Gliedern gemeinschaftliche Seele durchfließe. Aber dieß hindert wiederum nicht, daß die verschiedenen Theile von mir, die gerade zu allerhand äußeren Kreisen gehörten, daß sie alle jetzt auch selbst wieder unter

einander einen Kreis bilden und jetzt auch selbst wieder alle nach einem in mir liegenden Mittelpunkte schwer sind, der sie alle gleichmäßig durchdringt und in alle ausgegossen sich in allen selbst weiß und in allen das Regiment führt, dergestalt, wenn der eine Theil zum Kreise des Sehens und ein anderer zum Kreise des Hörens und ein dritter zu einem dritten Kreise gehört, daß nun der erste Theil ein Sehendes und der zweite ein Hörendes und der dritte etwas so oder so Thuendes oder Leidendes wird — so zwar, sollte ich gesagt haben, daß alles dieses Thun und Leiden vielmehr in einen einzigen Mittelpunkt zusammengeht, der so mächtig ist alsogleich, daß es nur mehr scheint, jenes Hören und jenes Sehen und das andere alles klebe ihm, diesem Ich da, als eine Eigenschaft nur und wie eine Farbe an, und als höre dieses Ich in selbsteigener Person und als sehe dieses Ich in selbsteigener Person und als liebe und hungere und dürste und thue und leide alles dieses selbige Ich in selbsteigener Person. Aber das hindert alles wieder nicht, und während auch alles so gestellt ist, wie ich sage, es hindert nicht, daß in mir doch immer nur Nebentheile wieder von anderen äußeren Nebentheilen sind, daß jeder dieser Theile von mir mit seinen außer mir befindlichen Nebentheilen wieder einen Kreis bildet, daß die zusammengehörigen Theile immer nach einem eigenen Mittelpunkte wieder schwer sind, der seine Theile alle durchdringt und der in ihnen allen sich weiß, ein von dem vorigen Ich, ein von den übrigen Nebenichen allen ganz verschiedenes

Ich: es hindert nicht, sage ich, daß diese Iche alle, wie sie in den verschiedenen Kreisen aufgehen, daß sie jedes Mal ihre Kreise sich unterwerfen und sie allein und ausschließend darin leuchten, daß die Theile alle und auch der nicht ausgenommen, den ich an mir habe und von dem ich gerade sagte, daß er von meinem Ich beherscht werde, daß auch dieser Theil, daß sie alle wieder ein anderes Ich umstehen, daß sie alle nur als Laubwerk von Eigenschaften in ihrem jedesmaligen Ich stehen und blühen und demselben dienen und demselben unterworfen sind: freilich aber, sage ich, freilich ist jeder andere Kreis dieser mehreren Selbstbewußtsein nun einem besonderen bestimmten Selbstbewußtsein nicht auch wieder ein Selbstbewußtsein und kann es ja auch nicht sein, wenn einer die Sache nur ein wenig ansieht, sondern die anderen Kreise sind diesem Selbstbewußtsein nun ein Sehen und ein Hören und ein Hungern und ein Lieben und ein Schwersein und tausend und tausend anderes dergleichen und sind diesem Ich ein Büschel Eigenschaften und Qualitäten nur wieder und färben diesen Mittelpunkt, dieses Gesicht so und so nur wieder — Aber ich muß nur abbrechen, Plotinos, Gewalt brauchen und abbrechen! Denn nochmal möchte es mich in denselben Wirbel hineinziehen. Und ich weiß nicht wie es kommt, daß ich heute nicht gerade lange Sätze machen kann! daß ich nicht geradaus sprechen kann! Uebrigens aber wollte ich auch nichts anderes sagen, als was mir während der Rede des Freundes Marcellus eben hell und klar in der Seele stand, nemlich,

auf welche Weise in einem lebendigen Ganzen einzig mehrere verschiedene Systeme bestehen können, wie die mehreren verschiedenen einzig unter einander verflochten sein müssen, wofern nicht alles aus einander fallen, wofern nicht eines von dem anderen durch einen wahren Tod geschieden sein soll.

Und jetzt reichte er die Lilie weiter und Diophanes ergriff die Lilie und hielt dieselbe hoch empor und ließ folgende Rede strömen:

Ueber dieses ganze Gewebe von Welten hinausgestreckt ist mein Haupt! In die Gottheit getaucht steht mein Haupt! Und in mir ist das Erste und was herscht und was anfängt! Und sie hangt an diesem Punkte auch die Natur, an dem allmächtigen, in endlose Fernen hinab! Und meine weiteren Glieder sind die Sterne des Himmels; und die Geschichte auch wie sie geflossen ist und fließen wird, sie streckt von da aus ihre beiden Arme gegen das Endlose hin, sie projicirt sich auch von diesem Nabel aus in die doppelte Ferne! Das ganze volle Universum ist mein weiterer Leib! In mir auch ist der Nabel der Entstehung der Zeiten und Welten!

Denn damit ich euch die Ursache und den Grund meiner Rede nun sage, Männer — denn ich bin frei!

Diese Freiheit aber könnte sie je Freiheit sein, wenn sie nicht in die höchste Spitze emporstiege und anfinge und das Erste wäre? Oder meint ihr denn, sie, die Freiheit selbst, könne je etwas Zweites sein, kommend vom Ersten, abgetrieben vom Ersten, seine Richtung erhaltend vom Ersten und abhängig in sei-

nem ganzen Laufe dann vom Ersten? Männer, nein! Meine Freiheit steigt in die letzte Spitze empor! Meine Freiheit geht in Gott aus!

Aber nein, Männer, nein! so verrucht bin ich darum doch nicht, daß ich den anderen Theil etwa Gott genannt hätte! Nein, so müsset ihr nicht denken, Männer! Denn wohl weiß ich es, daß ich der Sohn eines Menschen bin, das einzelne Glied einer ich weiß nicht wo anfangenden und wo aufhörenden Geburtenreihe und in den Schoß gelegt ich weiß nicht wem allen! wohl weiß ich es, daß Sonne und Mond und alle Sterne über mir auf- und untergehen und an mir thun was sie wollen, und daß Regen und Wind und Sonnenschein mit mir treiben was sie wollen! wohl erkenne ich es, daß tausend sichtbare und unsichtbare Mächte mich jetzt sanft wie an einem Gängelbande leiten, jetzt unbarmherzig wie einen Gefangenen fortstoßen, dann wunderlich genug wie in einer Schubkarre mich wider Wissen und Willen ins Alter hineinführen! wohl sehe ich's, daß ich übrigens an diesen Erdhügel hergebunden bin und wie ein Wurm darauf herumkrieche und mich von dessen Substanz nähren muß! auch dieß erkenne ich, daß da draußen alles seine Ranken und Schlingen und Zangen in mich hinein getrieben und sich da mehr als mit Nägeln befestiget hat, dergestalt, daß ich jetzt alles hören und sehen und fühlen muß, und was noch ärger ist daß ich ein Stück wol gar lieben und begehren oder hassen und verabscheuen muß, und was das ärgste ist daß ich darüber sogar Lust oder Schmerz und Furcht

oder

oder Hoffnung und Gram oder Seligkeit haben muß, und was das übelste endlich von allem ist, daß ich mir selber als Doppelgänger erscheinen und mich selber peinigen oder trösten und mich selbst jetzt für einen Weisen und dann wieder für einen Esel halten muß! Alles dieses erkenne ich, o Männer, und so angesehen bin ich weit davon ein Gott zu sein.

Aber wird etwa dieser Dunst, wie er jetzt zum festen Gewölk umher ausgespreizt ist, wird dieser Nebel und Dunst der Kreatürlichkeit, wird dieses ganze Farbenspiel von Leben und Gefühl und Verstand und Vernunft und Willen, wird dieses einst zerfließen, werde ich etwa einst pur Gott sein?

Nein, Plotinos, nein! dieses ewig nicht! Ohne Gotteslästerung sagt dieses keiner, Plotinos! Nur roher Unverstand kann so sprechen, Plotinos!

Ich, o Plotinos, dieses Ich ist ja ewig zugleich auch in eine Wirklichkeit eingespannt, muß ewig in diese Allebendigkeit verwebt bleiben, wo da Theil und Ganzes im Grunde gleichen Werth haben und beide gleich hoch stehen, wo jeder Theil selbst wieder ein Ganzes und jedes Ganzes nur ein Theil wieder eines anderen Ganzen ist, wo jeder Punkt in diesem Bewegen und Wogen und Wallen und Wiegen und Zittern und Flimmern, wo er leicht ist und sich in einen Gedanken auflöset und in der Spitze des Gedankens frei ist und in der Freiheit in Gott ausgeht, und wo jeder Punkt zugleich wieder schwer ist und in das beengte Sein, in das sich selbst beengende Sein untergetaucht ist!

Aber Stufen sehe ich in dieser Allebendigkeit, Stufen sind hinauf von dieser allerfinstersten Wolke an durch allerhand Regenbogen hindurch der puren lauteren Sonne zu bis zur letzten Stufe endlich auf der Wetterscheide der Wirklichkeit und Unendlichkeit, wo der letzte höchste Himmel in ewiger Lust vergeht um das Unendliche zu bezeugen und zu bekräftigen.

Und Metamorphosen sehe ich, Plotinos, von jedem Ausgebornen und Wirklichen; eine ewige Umänderung gibt es in allen diesen Stufen und eine ewige Umwandlung aller dieser Stufen!

Aber in allen diesen Umwandlungen und Umänderungen muß immer die höchste und tiefste, die erste und letzte Stufe noch verbunden bleiben, keine kann von den anderen weggebrochen werden!

Ich weiß es nicht, Plotinos, und kann es in diesem Zustande jetzt auch nicht wissen, was mit mir nach meinem Tode geschehen wird. Aber könnte ich doch gleich in jenen letzten Regenbogen zergehen, Plotinos, könnte ich doch in jenem letzten Regenbogen schon mitflimmern, Plotinos, der aus lauter Lust ewig vergeht um ewig das Unendliche zu bekräftigen und zu bezeugen!

Hier brach Diophanes schnell ab und reichte die Lilie weiter, und dieselbe nahm der Araber Zethos nun und sprach so:

Wunderbar! Wunderbar, wie Licht und Schatten da in einander sind so, daß der Tag in der Nacht leuchtet und der Tag stetig zusammenhangt und ich mitten im Lichte doch auf die Nacht hindeuten kann

und sagen: Da ist Nacht! und daß die Nacht auch stetig zusammenhangt und ich doch wieder mitten in der Finsterniß auf das Licht hindeuten und sagen kann: Da ist Licht! daß also Licht und Finsterniß, daß Geist und Leib, daß Freiheit und Abhängigkeit, daß Unsterblichkeit und Sterblichkeit hier zugleich und an derselben Stelle sind!

Es ist wahr, Plotinos, es gibt eine Stellung, wo sich alles genau gegen einander aufhebt bis zum hellen klaren Nichts und wo dann Gott aufgeht in der gereinigten Stelle: aber es gibt noch eine andere Stellung, Plotinos, die zweite mögliche Stellung, wo die Platonische Dialektik umgewandt das Innere herauskehrt und zur Physik wird, wo jenes Eine jetzt sich neben sich selbst stellt und wo das Wunder nun geschieht, von dem ich rede, wo das Licht mitten in der Finsterniß scheint, und wo die Finsterniß mitten im Lichte schattet, und wo dieses beides nun zugleich ein Dasselbes und ein Anderesundanderes ist.

Aber sieh doch, Plotinos, nur einzig den Spaß an, wie die Leute sich geberden, die über den Alletagsverstand einmal hinausgekommen nun als Neulinge umherblicken in diesem Reviere, wo das Eine nemlich sich neben sich selbst stellt und wo das Wunder eben geschieht von dem ich rede.

Zwei, zwei! schreien sie zu allererst. Mittlerweile herscht aber in ihrem Denken, Plotinos, das Eins von ihnen gar nicht wahrgenommen. Also auch das Einerlei in diesem Zwei bleibt ganz in ihrem Denken zurück und bleibt ihnen also verborgen, und sie mer-

ken davon nicht das geringste und sie schreien denn ohne Anstand zu nehmen: Zwei! und sehen also die Verschiedenheit im Zwei nicht und sehen es nicht, daß jedes der beiden schon eine Mischung ist aus dem ursprünglichen Einen und dem allerersten Zwei, und jedes eine andere Mischung, und sehen es nicht, daß in diesem das Eine als Kern inne liegt, daß in jenem das Eine um das Zwei wie eine Hülle gelegt ist, und sehen es nicht, wie hier äußerliches Sein und äußerliche Beständigkeit im Schoße den Wechsel und das Werden birgt, wie dort im äußerlichen Nacheinander des Werdens derselbe Punkt wirksam bleibt. Und sie sehen das alles nicht, Plotinos und sehen nur das Zwei und hangen nur am Zwei und schreien ihre Weisheit so in die Welt: Beide bestehen für sich und jedes geht seinen eigenen Gang und sie haben nichts zu schaffen mit einander, weder das Sein mit dem Denken des Menschen, noch das Denken mit dem anderwärtigen Sein und so fort und so fort. Das sind die ersten, Plotinos, in diesem Gebiete. So treiben diese es eine Weile lang, Plotinos!

Aber nachher thun andere einen Schritt weiter, wie sie meinen. Denn es will nun allgemach doch irgend eine Verbindung des Denkens im Menschen und des Seins außer dem Denken einleuchten. Das eine will am anderen endlich, es will am Fremden Eigenes zu wittern anfangen, Spuren eigener Wirksamkeit am anderwärtigen Sein. Und schon lauscht man immer mehr und mehr und schon schaut man immer spitziger auf das wunderbare befremdliche Spiel hin,

wie es ihnen jetzt dünkt; denn dieß erkennen sie noch nicht deutlich und sie haben es sich noch nicht ins Klare gebracht, daß sich ewig verkehrt nur die beiden begegnen und über das Kreuz als Grund und Folge sich ab- und aufwickelnd in einander übergehen und deßhalb ewig sich als Denken und Sein gegenüber stehen; bis endlich eine Ahnung aufwacht und eine Unheimlichkeit sich spüren läßt, was da wol gar etwa für ein Spiel gespielt werden möchte und bis endlich wenigstens so viel hereinzudämmern anfängt, Plotinos, als möchte wol das eine am anderen selbst nur alles so ausgemalt haben und mit allen Formen geformt und als möchte es wol gar nur immer die eigene That auf fremden Grund aufgetragen erblicken. Und dieß wird im weiteren Verlaufe und bei näherer Besichtigung nur immer offenbarer und klärer und deutlicher, Plotinos! Und es würde endlich ganz und gar Wahrheit sein und ausgemacht, Plotinos, wenn sich nur leider der üble Umstand nicht mitzeigte, daß sich nemlich der Kern hier und der Kern dort nicht wie auf einmal jetzt dem Blicke entzögen und sich jetzt ganz unerkennbar machten bei diesem Erkennen, wie sie das Revier, so angesehen, anfangs benamten, Plotinos, und wenn die Kerne jetzt nicht leider wieder ein böses Zwei machten im Hintergrunde, ein so böses Zwei, daß es wieder nichts mit einander zu schaffen hat, während sich im Vordergrunde schon alles gab und schon so ziemlich etwas von einer Verbindung, ein Einerlei, einleuchten wollte.

Weil also dieses wieder nicht anschlug, Plotinos, so geht man abermal an das Werk, aber anders, Plotinos, um doch endlich einmal diese Kerne gewiß selbst zu verbinden; denn man sieht es, wenn diese nicht mit einander verbunden sind, daß im Grunde noch gar nichts geschehen ist. Und gerade dieß ist ja eben licht und immer lichter geworden die ganze Zeit her, daß die beiden sich nicht so fremd sein müssen, wie es bei den Erkennern sich zuletzt leider wieder herauswarf. Also schaut und schaut man wieder und erschaut nun das Band, welches die beiden nun gänzlich verbindet, welches Denken und Sein nun über allen Zweifel erhaben verbindet. Man erschaut es aber im Bewußtsein, Plotinos! Und was das jetzt für ein Jubel ist, Plotinos, daß sie das Innerste des Denkens und Seins zusammen fassen und zusammenhalten und in eins verbinden können, wo sich doch vorher beide so weit von einander getrennt hatten, wo doch die Vorgänger alle so dumme Esel waren! Und sie sprechen nun das Bewußtsein als dieses Band aus und sie halten fest nun dieses Band und sie halten es dem Verstande vor im Ausdrucke: Dasselbes. Und wie sie sich unter einander so vom ganzen Herzen erfreuen, Plotinos, daß sie jetzt die Quelle des Lebendigseins entdeckt haben, das Herz entdeckt haben, welches das Leben nach zwei Richtungen ausströmt und in zwei Richtungen wieder zurücknimmt!

Aber eines geht ihnen doch bald wieder im Kopfe um und trübt ihnen ihre Seligkeit, Plotinos, nemlich dieses, da sie es wissen und sehen und selber

anerkennen, daß ihr Band jetzt Ruhe und Bewegung, das Eine und Zwei umschließt, nur dieses verkümmert ihnen die Seligkeit, daß sie es nicht klar genug ersehen können, wie es denn recht eigentlich mit dieser Verknüpfung der beiden aussieht außer dem, daß es Verbindung und Verknüpfung nur in Eins ist und daß sie da dieses blinde dumme undurchsichtige Wort: Verbindung, gebrauchen müssen und nicht hindurchsehen können, wie es denn recht eigentlich mit den verknüpften und verbundenen selbst aussah, welche sie noch nicht das Dasselbe nennen und welche in ihrer Verschiedenheit eine solche Verbindung eingehen konnten, wie es das Bewußtsein und das Dasselbe ist; oder daß sie es wenigstens nicht ordentlich heraussagen können, wenn sie dieses alles auch erschauen und daß es so widerharig ist und aller Darstellung gar so widerstrebend und daß es nicht Wörter regnet gußweise, wie sie es wünschen, wenn sie im Feuer, im Feuer der Anschauung stehen, sondern daß es nur tröpfelt immer und daß es in allem ein halbes Dutzend wirklich verschiedener Wörter endlich nur aufs höchste wird, falls einer genau nachzählt, just so viel, als füglich einer auch über den Magnet machen könnte — dieß macht ihnen selber, Plotinos, schon frühzeitig viel Verdruß und stört ihnen ihre Seligkeit schon frühzeitig ich kann gar nicht sagen wie sehr.

Aber nachher erst, Plotinos, wenn immer mehr und mehr dieß ihr Lebendigsein, das sie im Dasselben erschaut haben, sich auf sich selbst zusammen zieht und wenn es endlich auf das Kürzeste gebracht ist,

wo das Dasselbe nur mehr dasselbe ist was das Dasselbe ist, eine Mühle gleichsam, die von selbst umgeht, mit einem Par Klöppel noch, die immer Eins-Zwei, Eins-Zwei darin schlagen und wenn endlich auch diese als zum Wesen einer Mühle des Dasselben ganz und gar nicht gehörig auch noch ausgehoben werden, um das lästige Einerlei des Doppelschlages los zu werden und um pur das Eins des Umgehens, das Eins der tiefsten Stille des Umgehens allein zu behalten, als einzig nur und wesentlich zur Sache gehörig — oder mit anderen Worten, wenn auch die Erinnerung an das Ehemalige, an das noch Unverknüpfte, an das mit Recht also so und so genannte und an das ganz und gar Nichtdasselbe noch, an das Eins und Zwei, um es nur gleich herauszusagen, wenn auch diese Erinnerung aus dem Dasselben noch ausgetilgt und ausgelöscht wird, so daß pur allein die Verbindung darin übrig bleibt, so daß ein Dasselber pur auf das Eins der Verbindung allein hinstarren muß, so daß er bei der Strafe des Kopfabschlagens kein Eins und kein Zwei oder ein anderes Wort, das gerade so viel gilt, mehr gebrauchen darf, und wenn damit gewonnen wird, Plotinos, daß der Dasselber nicht mehr bald rechts und bald links stehen und von einer Unterscheidbarkeit und Untrennbarkeit zugleich reden kann und daß er nicht auf die Punkte wieder der Einerleier und Zweier springen oder wol gar von dem einen auf den anderen jezt hinum und jezt herum hüpfen kann, falls ihm einer nachsezen wollte, sondern wenn er endlich mit seiner Anschauung streng auf das Eins der

Verbindung hinstarren zu müssen eingeengt und eingezwängt worden: dann, Plotinos, dann kommt auf die Zeit des Jubelns und Jauchzens und Krähens die andere endlich, die des Mauserns und Schweigens.

Und so reihen sich denn endlich auch die Dasselber mit ihrem Eins an ihre Halbbrüder, die Einerleier und an ihre Gegenfüßler, die Zweier, ordentlich an und schließen nun das Dreieck verunglückter Weisheit; welcher von dem Eins und Zwei so böse mitgefahren worden, und gar so wunderlich, o Plotinos, daß den vollkommenen Zweiern da das Eins im Hintergrunde ganz unsichtbar wurde und sie also auf der Oberfläche nur das Zwei einer gänzlichen Verschiedenheit des Denkens und Seins allein anschauen mußten; daß den unvollkommenen Einsern dann, den Einerleiern, zuletzt die Zweierleiheit und Unerkennbarkeit wenigstens der Kerne im Denken und Sein daherkommen mußte; daß endlich den Dasselbern mit ihrem alles anderes ausschließenden Eins, daß sich ihnen das Zwei im Hintergrunde nicht etwa bloß unter einander nur unerkennbar mehr, nein, sondern ganz ungesehen machte und daß sie also ewig nur auf das Eins im Vordergrunde hinstarren und wenn sie endlich müde und heiser geworden dieses Eins noch länger in die Welt zu krächzen, daß auch sie endlich erstummen mußten.

Aber über allen diesen Schiffbrüchen nun, Plotinos, steht hoch erhaben die Platonische Dialektik und sie behält in diesem bösen Spiele des Eins und Zweis die Augen vollkommen offen und läßt nimmer den

Vordergrund und den Hintergrund aus den Augen und schaut in dieser Weberei des Zweis und Eins, wie auch immer die Fäden wechseln, und schaut durch, sage ich, und spaltet die Fäden dieses Eins und Zweis selbst noch und ersieht endlich, Plotinos, das letzte Eine und zugleich jenes unerschaffene, jenes auf sich selbst beruhende, jenes sich selbst vertilgende Zwei des Nichts, jene zurückgespiegelte, jene hinaufgespiegelte Urtäuschung des späteren Kreatürlichen selbst nur, und sieht es, wie einzig jenes Zwei der Urtäuschung allein neben dem einfachsten Geiste, der durchaus nicht und auf keine Weise mit einem Sein behangen und beschwert ist, wie es neben einer Gottheit noch bestehen kann und wie eine Natur dann aus diesem Nichts hervorgehend neben einer Gottheit noch bestehen kann.

Dieß nun, Plotinos, ist die höchste Höhe, ist die letzte Spitze der Spekulation, die letzte Scheidung des Scheidlichen. Und von nun an steigt man herab wieder in die fruchtbaren Ebenen der Natur und da begegnet dir im Herabsteigen, Plotinos, was du hinauf alles nach einander verließest, reihenweise wieder; aber du schaust nun alles mit geklärtem Auge, du durchschaust erstlich jenes Wundergesicht des Lebendigseins und des Bewußtseins und des Dasselben, in dessen Nähe von dessen Macht ergriffen sie vorher nur arme gebrochene Laute stammelten eines zusammenhangenden unendlichen Orakels, du siehst hindurch, wie sich jenes Bewußtsein allmälig verkehrt, wie die Schlägel: Eins-Zwei, nun immer mehr und mehr herausfallen, wie das Spiel: Sein-Denken, nun end-

lich beginnt. Und du siehst, Plotinos, in allen diesen Wundern so hell und klar, siehst es, wie das Licht allmälig in mehreren Ausweichungen in die Finsterniß überspringt, siehst es, wie die Finsterniß allmälig in mehreren Ausweichungen in das Licht herüberhüpft, zur Erschaffung unseres Universum. Aber ich sehe nicht hinab in die Verschlingungen alle; und ich finde jetzt an mir bestätiget, daß man hinauf im Feuereifer manche Staffel überspringt, die man hinab schon bedächtiger zählen muß, daß es leichter ist, als ein Platon die höchste Höhe springend und hüpfend zu erreichen, denn herab als ein Plotinos ordentlich Fußtritt um Fußtritt gewinnend niemals kopfüber zu stürzen.

Und der Rhetor Serapion konnte sich nicht mehr zurückhalten jetzt, er nahm Zethos die Lilie aus der Hand und das Wort aus dem Munde und sprach also:

Was ihr euch mühselig durch Dorn und wildes Gestrüppe windet, Männer! Aber ich will euch den Weg bahnen, Männer, daß ihr entweder ganz gemächlich wandeln könnet, wenn ihr wollet, oder daß ihr nach Herzenslust ausfahren könnet, wenn ihr dieses wollt, wofern einen eben die Begeisterung triebe!

Oder heißt das etwa nicht durch Sand und Dorn sich gewunden, wenn dort einer spricht: Ich selber bin im Kreise schon der Selbstvernichtung aufgegangen und sehe darum nur durch Nebel und Dunst aus mir hinaus und sehe darum selbst das Ureine mit dem Nebel in Eins zusammengemischt und diese Zusammenmischung ist dann der stetige lebendige Kreis des

ersten Bewußtseins aller Kreatürlichkeit so gekehrt, aber anders gekehrt steht im Bewußtsein und dem Dasselben eine unter sich selbst verschiedene Dreiheit, schillert ein Anderesundanderes darin?

Oder heißt das nicht durch Sand und Sumpf waten, wenn hier einer so sich windend spricht: Im Dasselben gehen die Fäden auf und nieder, Licht und Finsterniß wechseln und so angesehen sind darin das Eins und Zwei eins, und anders angesehen anders und alles geht immer durch einander, es ist außer einander und es ist in einander, jetzt geht die Mühle des Dasselben in der tiefsten Stille der Ewigkeit um und nachher fallen gleich wieder die Enden und Zipfel und Klöppel aus der tiefsten Stille und aus der stillsten Ewigkeit heraus und klappern und spielen Wissen-Sein?

Aber ich will euch jetzt, Männer, ich will euch dieses Allerverschlungenste, dieses Allerverworrenste, ich will es euch ausrichten und auskämen und mit Einem Worte gesagt, ich will euch Weg machen, daß ihr in die Natur hinab gehen, laufen, fahren könnet, was ihr wollet!

Ich will es euch nemlich unterscheiden, Männer, ich will es euch nemlich auseinanderlösen, was bisher so verwickelt untereinander lief, erstlich jene allgemeine Seele aller Kreatürlichkeit, jene erste, jene lebendige, jene innerste Stetigkeit im Dasselben, gerade jenes eben, was sich durch die ganze gesamte Kreatürlichkeit flüssig und stetig hindurchzieht, das Erste und Letzte noch zusammenbindend, jenen allerinnersten

Knoten selbst um das Eine herum, der für die Kreatürlichkeit selbst nur, aber zu tiefst in derselben sich fest zog, jenen allerinnersten Kreis, der die gesamte Kreatürlichkeit auffädelnd, der als allgemeine Seele durchgehend, stetig um das Eine herumgeht — der aber doch auch selbst wieder fruchtbar ist, in einer anderen Hinsicht aber, o Männer, in allen Punkten wieder trennbar ist, was gerade auch Zethos hier so anmuthig dargethan hat; jenen einfachen Umschwung der Ewigkeit im Dasselben, von dem Zethos sprach, will ich euch rein abscheiden von dem, wie das Andereundandere darin wieder in Farben spielt; die allgemeine Seele aller Kreatürlichkeit von den späteren Seelen der einzelnen Kreaturen will ich abscheiden, von den zweiten Stetigkeiten und Einfachheiten, welche alle aus der Fruchtbarkeit der ersten entstehen; das erste und innerste Bewußtsein vom späteren Umsichselbstwissen, vom späteren Selbstbewußtsein will ich jetzt abscheiden, Plotinos!

Wenn also die anderen schon gesprochen haben, so gekehrt erscheine Stetigkeit und anders gekehrt erscheine Scheidbarkeit, die Mutter des Umsichselbstwissens, so müssen wir jetzt dieses So und Anders selbst noch anders kehren und müssen gerade hier noch anders und heller fackeln!

Ich sage also, wer unseren Zethos hier den Webstuhl des Dasselben hat handhaben gesehen, der läugne nun wenn er es im Stande ist, daß nicht im Dasselben zur Stetigkeit auch noch ein Anderesund-

anderes sich blicken lassen könne, daß nicht auch eine Scheidbarkeit aus dem Dasselben sich aufthun könne!

Natürlich nun, daß jetzt einer gleich im ersten Augenblicke spricht: Stetigkeit und Trennbarkeit im Dasselben unterscheiden sich wie Wirklichkeit und Möglichkeit! oder wenn ihr wollt, wie Möglichkeit und Wirklichkeit, wenn ihr nemlich von unten hinaufsteigt, denn immer erscheint doch der Boden den man verläßt wirklicher, als das, worauf man ausgeht und was man noch nicht hat!

Natürlich, daß dann einer im zweiten Augenblicke spricht: Diese Stetigkeit und Scheidbarkeit im Dasselben liegen also nicht in einem und demselbigen! die eine kann also nicht aus der anderen fließen, nicht von der anderen abgeleitet werden! sie beide mit einander also erzeugen erst den ganzen vollen Kreis des Dasselben! und weil das Urbild in dieser Beziehung ja nicht vom Nachbilde verschieden ist, sie beide erzeugen erst mit einander die ganze volle Kreatürlichkeit!

Aber ich denke, dieser Winkel nun, oder wie ich dieses Auseinandergehen der Stetigkeit und Scheidbarkeit hier noch anders und besser nennen sollte, aber ich denke, es dürfte was es auch ist nur um so klärer werden, wenn wir uns zwischen dem Bewußtsein und Selbstbewußtsein noch einige Mal hin- und herbewegten und am Ende, denke ich, sollte es doch ausgeprägt und hell und klar in der Phantasie stehen!

Also sieh mir nur gleich jenes Bewußtsein wieder an, Plotinos, weil uns doch dieses bisher noch am klärsten ist! Bisher hing nemlich das Gedoppelte im

Bewußtsein seiner selbst unbewußt am Eins und das Eins war das eine und alles, was darin allein licht ist und das Zwei in diesem lebendigen Dasselben, es wußte von sich selbst gar nichts, es gab darin nur immer die Richtung an, auf das Eins hin, es leitete nur immer alles auf das Eins hin, es hob mit gänzlicher Selbstverläugnung nur immer das Eins heraus. Aber das Zwei, Plotinos, dieses Zwei bleibt ewig wach und läßt ewig von seiner Natur nicht! Und darin entzweiet und spaltet sich's abermal und abermal! Und was geschieht? Theile entstehen, Plotinos, die nun nicht mehr so an jenem Eins hangen, wie das Zwei in jenem Bewußtsein sich selber verloren und seiner unbewußt an dem Eins hing. Und die Theile werden nun auch sich unter einander selbst bekannt und offenbar.

Und gerade auf dieses Sichselbstoffenbarwerden der Theile unter einander sieh du mir jetzt wieder stracks hin, Plotinos!

Weil es nemlich Bewußtsein war, was sich da in Theile zerlegt, so rettet sich auch hieher in die Theile noch etwas, was diese Art und Farbe noch hat, so ist auch hier noch ein Wissen, zwar nicht in der Reinheit, nicht in der kristallhellen Durchsichtigkeit des Bewußtseins, aber es ist dennoch ein Wissen, Plotinos, das Wissen um ein Anderwärtiges, das Wissen um ein Sein.

Und das sieh an, Plotinos, wie das Zwei jetzt selbst aufgähnt statt des Eins im Bewußtsein dort! und was

dieses jetzt in das ehemalige Bewüßtsein für eine Aenderung bringt!

Denn wenn dort Wissen und Sein sich gegenseitig durchdrangen, und zwar so, daß das Auge durch das ganze Sein ausgegossen war und auf diese Weise sah, daß hernach Sehen oder Wissen wieder nicht das hervorquellende Thun irgend eines anderen Seienden war, nein, daß es vielmehr schon gleich selbst war, ja daß dieses beide, was ich da sage, daß es eigentlich gar nie von einander verschieden, nie von einander getrennt war, daß es schon ewig in eins zusammengeflossen und ewig und ursprünglich schon eins war, wenn sich also im Bewußtsein dort Wissen und Sein noch sich selber verloren nur im Eins selbst erfaßten, wie eine lebendige Linie etwa im Punkte nur sich selber erfassen könnte: so klafft hier schon ein anderwärtiges Wissen und ein anderwärtiges Sein auf, so ist hier die Klarheit und das Sein nicht mehr gegenseitig in einander ausgegossen, jene Klarheit und jenes Sein ist hier außer sich selbst gekommen und beide halten sich nur von außen einander noch umschlossen, so daß hier die Klarheit aus dem Mittelpunkte durch eine Oeffnung hervorbricht und ausströmt, daß dort das Sein nur äußerlich von der Klarheit überflossen wird und von innen schwarz und finster bleibt und daß auf diese Weise sichtbar das Wissen als etwas Zusammengesetztes, sichtbar das Sein als etwas Zusammengesetztes erscheint, daß bei beiden längst alles übereck gegangen, längst alles Winkel gemacht, daß aber jetzt alles Zusammengebauschte

doch

doch äußerlich wieder zu irgend einer Stetigkeit gelangt ist und zu einem Zusammenhange, und damit ich es kurz sage, beide sind nicht mehr mit einer solchen durch und durch lebendigen Linie, beide sind nur mit einer halb lebendigen, halb todten Fläche etwa zu vergleichen.

Die Linie aber des Bewußtseins ist durch das Zwei der Urtäuschung bis ins Endlose theilbar, das saht ihr; diese Linie erfaßt sich aber im Punkte, im Eins nur allein selbst und ist stetig eben dadurch, auch das habt ihr gesehen.

Und an diese Stetigkeit nun ist alles ferner Ausgeborne, an sie ist alles angefädelt, gerade durch diese Stetigkeit hangt alles vom ersten bis zum letzten noch zusammen, damit zuletzt doch nicht alles aus einander falle und diese Stetigkeit gerade ist die Centralseele aller Kreatürlichkeit darum, und ist, o schaut! schaut, Männer! und ist im Grunde gerade das Eine selbst, aber auseinandergezogen nur und ausgespreizt von jenem Zwei der Urtäuschung.

Ich sehe aber aus der Trennbarkeit dieser Linie im Bewußtsein dann wieder das Andereundandere erwachsen, ich sehe aber dieses Andreundandere dann deutlich außerhalb jener Stetigkeit liegen, eigentlich erst den Zusammenhang wieder des Anderenundanderen außer jener Stetigkeit liegen, den durch das Andereundandere hindurchgehenden Zusammenhang, ich sehe da außerhalb der Kreislinie des Bewußtseins also — ich sehe etwas wie eine geradlinige Figur liegen.

Und so wie im Grunde jene Stetigkeit im Bewußtsein das herausgeflossene Eine selber war, so hat sich auch hieher noch, indem das ursprüngliche Zwei nun abermal Anlaß zur Trennbarkeit, indem es Ursache daher des Anderenundanderen wurde, so hat sich auch hieher noch das Eine ergossen und zwar auf folgende Weise, Plotinos: erstlich hält das Eine als eine Stetigkeit nun dieses Andereundandere noch, aber äußerlich nur mehr, zusammen, um alles denn doch noch irgendwie auffädeln und auffaugen und es zuletzt wieder ins Eine versenken zu können und damit denn doch noch das Spiel des helldunklen Wissen-Seins wenigstens sich zwischen diesem Anderenundanderen spielen könne; zweitens ist aber auch dieses Andereundandere selbst, jedes für sich ist, sowol das Wissen als auch das Sein ist auch diese selbige Stetigkeit noch und also das Eine selbst noch, aber beide gehen stetig aber nur verkehrt gleichsam um und sind nur verkehrt so zu sagen lebendig; aber zusammengenommen und von äußerer Stetigkeit gebändigt erscheinen sie als wie etwas Zusammengebauschtes, bei dem es längst übereck gegangen, als ein zusammengeflossenes Bauschwerk, wo Winkel und Seiten längst in eins zusammenflossen, in eine Fläche zusammenflossen, die so nur mehr von jener früheren Stetigkeit der Kreislinie aufgesogen und in das Eine versenkt werden kann.

Allein dieser Zusammenhang nun zwischen Wissen und Sein, von dem ich hier spreche, ist wenn ich viel genauer sprechen will, ist vielmehr gerade der Zusammenhang zwischen Sinn und Gestalt.

Aber das sieh an, Plotinos, wenn da in allen Punkten des Bewußtseins, wenn in seinem ganzen Umkreise Trennbarkeit möglich ist, die Möglichkeit einer unendlichen Anzahl von immer anderen und anderen Gewahrwerdungen immer anderer und anderer Gestalten sieh mir da an!

Aber auch das erkenne ich wieder, wenn aus dem Einen jenes Bewußtsein ausfließt, von dem ich sagte, wenn aus dem Bewußtsein dann nach allen Seiten hin der Zusammenhang zwischen Sinn und Gestalt ausgeblitzt wird, und wenn dann dieses alles so senkrecht auf dem Einen steht, dieses erkenne ich, daß der Zusammenhang aller Sinne und Gestalten sich in sich selbst durchsichtig hineinprojicirend, daß er sich am tiefsten darin auf das allerkürzeste in die einfachste geradliniger Figuren, in ein Umsichselbstwissen, in die Dreifaltigkeit des Selbstbewußtseins zusammenzieht.

So sind nun die beiden aus einander gelös't, Plotinos! hier als die allgemeine Seele der gesamten Kreatürlichkeit das Bewußtsein, da als die besondere Seele der einzelnen Kreatur das Selbstbewußtsein!

Und nun hinab denn in alle Naturen, ihr Männer! Denn gebahnt ist der Weg nun für jeden, es mag ihn seine Begeisterung führen, treiben, jagen!

So hatte Serapion gesprochen. Nach ihm nahm Firmus die Lilie. Dieser Firmus, sagen sie, sei einst Besitzer einer Ziegelei in Minturnä gewesen, habe sich aber nachher ganz der Philosophie und unserem Plotinos ergeben. So aber sprach Firmus damals:

Nun ja! ja, so ist's, Plotinos! Herrlich! herrlich, Plotinos! Denn ich sehe es ja selbst, das Ende aller Erzeugungen aus Gott, diese Materie nun, diese dem Sinne gegenüber stehende Materie sehe ich endlich selbst mit eigenen Augen werden, sein!

Und gleich hinter dieser äußersten Rinde da und auf geradem Wege zu Gott hin liegt erstens deine Seele, Plotinos, hinter deiner Seele tiefer darin kommt das Gesamtbewußtsein aller Kreatürlichkeit und hinter dem Bewußtsein steht endlich Gott!

Und die Zweiheit jenes neben Gott stehenden Nichts wirkt dann aber noch immer in der Materie fort und das Nichts spinnet seine Eingeweide auch in der Materie noch in Bewegungen aus und die Materie, diese für den Sinn ewig unverwüstliche Materie hat dann die Bewegungen alle in sich und diese Bewegungen alle, wo ihr sie immer erblickt, am Himmel oder auf der Erde, sie zerreißen die Materie und ziehen ein Stück hinüber und ein Stück herüber und ändern die Materie hinüber und ändern sie herüber und kneten mit Einem Worte gesagt den Teig so, daß diese in sich gesonderte und wieder in sich zurücklaufende und diese überhaupt regelmäßige Welt endlich herauskommt.

Aber hier steht fest dem Sinne und unzerstörbar und unvernichtbar und feuerbeständig diese Materie und sie hat sich um dich her so mannichfaltig ausgebreitet und die Sinnenwelt so ganz erfüllt und sich in einander ganz wundersam verfilzt, so daß sie dir jetzt nur ein kleines, kleines Räumchen Seele offen

läßt, worin die Ewigkeit des Bewußtseins schwebt, in welcher du dann im Mittelpunkte, in der tiefsten Tiefe dann Gott schaust.

Erkennst du es nun, du Theuerer, bei dieser ungeheueren Ausdehnung des über dich verbreiteten Filzes der Materie und bei dem kleinen Räumchen Seele und dem Ringe darin der Ewigkeit und dem klaren Sterne mitten darin, der Gottheit, warum dir jetzt die Gottheit so weit abzuliegen scheint? ja warum sie selbst nur ein Mittelpunkt ist? ja warum du nicht etwa Gott selber zu sein behauptest? sondern jetzt allenfalls nur sagst du erkennest ihn oder du glaubest ihn?

Denn hier steht fest, sage ich, und unverwüstlich die Materie; und das Nichts, sage ich, hat sein Sieb durch diesen Weltenteig gezogen und alles fiel und lief aus einander was wir als Sonnen und Monde und Erden und Wallfische und Elephanten erblicken und was wir als Menschen und das andere Gethier alles und Gewächs und Gestein alles erblicken, und in allen diesen spinnet das Nichts sich noch immer ab und in allen diesen läuft es und geht es auch inwendig noch durch einander und gegen einander, auch inwendig spinnet sich noch das Geäder des Nichts bis ins Unendliche ab.

Aber das was dir nun begegnet ist auf diese Weise, Plotinos, das sieh an! daß du selbst nemlich auf diese Weise ins Lange auseinandergegangen bist, indem es nemlich in dir jetzt anfängt von einer hoch hereinfallenden Erkenntniß Gottes, indem du hernach in die Ewigkeit des Bewußtseins gepflanzt bist, indem

in dir hernach ein eigenes Wissen um ein eigenes Sein sich findet, indem dieses hernach in mehrere Sinne sich bricht, indem das Obere in einige andere der nächsten Bewegungen der Sinnenmaterie sich noch versenken kann, indem diese Bewegungen also für dich selbst leuchtend und scheinend werden, indem Gott von seiner Höhe herab vermittelst des Bewußtseins und Selbstbewußtseins in das Erleuchtete, Gebildete, Geregelte, indem er Sittlichkeit, Seligkeit, Weisheit herabstralet, indem nachher aber Bewegungen auf Bewegungen folgen, in welche alle du dir keinen Stral von oben herab mehr bringen kannst, welche alle du nicht mehr regiren, nicht mehr erkennen und sondern und zählen kannst, bis endlich zutiefst unten eine stockfinstere Nacht handgreiflicher Materie alles schließt und ausmacht.

Und das, Plotinos, das bist du alles! und vermittelst dieses alles und verknüpfest die hellste Gottheit mit der stockfinstersten Materie! Und beim Selbstbewußtsein dann, Plotinos, dort siehst du erst, daß du auch selbst bist; und von dort an das Obere, ja du weißt es manchmal wirklich nicht wie du nur dazu sagen mußt, ob es dein ist, ob es nicht dein ist oder wie sonst; aber jenes unter deinem Selbstbewußtsein dann, das nennst du frischweg dein Eigenthum, nennst es deine Sinne, deine Neigungen, deine Leidenschaften, deinen Leib.

Und weil dann um ein Dreieck herum wieder ein umgekehrtes unendliches Dreieck liegt, so gibt es auch außer dir wieder eine Reihe von allerlei Selbstbewußt-

sein, Plotinos, und wie sich dein Selbstbewußtsein in allerhand Sinne brach, die jetzt alle innerhalb deiner liegen, so liegen ebenfalls auch draußen allerlei Selbstbewußtsein, aber sie liegen umgekehrt alle außer einander und du findest deßhalb jetzt um dich herum ganze und vollkommene Brüder, deßhalb Dreiviertelbrüder, Zweiviertelbrüder, Einviertelbrüder.

Und dieses alles erwartet dich nothwendigerweise schon gleich dort, Plotinos, wo du aus der Ewigkeit des Gesamtbewußtseins heraussteigst mit diesem deinen helldunklen Selbstbewußtsein! und dort geschah's eben, daß du auch in diese deine Eigenthümer eingeschachtelt wurdest, daß du überhaupt so ins Lange auseinandergingst von Gott an, oder wie er bei dir jetzt die Farbe angenommen hat, vom Schönen, Wahren, Guten an bis zur Nacht der Materie herab, daß du dich endlich unter allerhand solchen Brüdern erblickst.

Aber mein Gott alles würdest du sehen, Plotinos, könntest du nur sehen, wie das Nichts da sein Eingeweide ausspinnt zu lauter anderen und anderen Bewegungen noch, die dann die Materie hinüber ändern und herüber ändern, so daß dieses Universum endlich ganz herauskommt! oder auch nur den Kegel allein wenn du sähest vom Einen herab, den Trichter des Lebens nur, der über dem Bewußtsein steht, und die Lebensgeister dann, wie sie in diesem Kegel auf Lichtstralen reiten und wie sie sich erstlich gemäß der Natur der Kegelschnitte von einander sondern und aus einander fahren, und wie sie nachher wieder alle

in den Kreis des Bewußtseins eingehen und vom Kreise des Bewußtseins aufgesogen werden, so daß in diesem dann die höchste Lebendigkeit zur höchsten Ruhe wird und die höchste Ruhe in diesem im Grunde die höchste Lebendigkeit selbst ist, so daß da die vollkommene Einung des Nichts und des Ureinen wirklich vollbracht ist.

Aber das sieht ja unser Mathematiker hier alles viel besser, als ich, und kann es bei weiten besser auseinandersetzen noch, als ich, warum spreche also ich? Er soll sprechen! sagt, daß er also spreche!

Und nun wollte Firmus die Lilie weiter reichen. Allein Eybulos war Astronom und suchte ewig seine Figuren entweder am Himmel oder wenn dieses nicht anging, so schaute und horchte er in sich hinein, ob er sie etwa nicht da fände. Eybulos hatte es darum nie gewußt, wovon man in einer Gesellschaft eben sprach oder wenn Er sprechen sollte, wie er dann fortfahren müßte. Weißt du es nun, Eybulos, sagte Firmus, was die Männer alle, was ich selbst so eben gesprochen habe, damit du nun ordentlich deine Rede darnach einrichten kannst? Nein, sagte er, nein, das weiß ich nicht! das weiß ich wirklich nicht, o Firmus! Aber, Männer, sagte er wieder, ich muß es aber denn doch wissen, denn ich habe es ja gehört und bin dagewesen und die Reden alle haben in mich hineingegriffen und haben die Räder in mir so und so umgetrieben, und ich darf nur alles wieder fortgehen lassen, wo Firmus es unterbrach, so wird es gerade das Rechte sein, so wird es eben so gut sein, als

wenn ich es gewußt hätte. Schön! sagte Firmus, so laß nur deine Räder wieder umgehen, Eybulos, aber nur hübsch laut, daß auch wir davon etwas hören mögen! Und hiemit reichte er ihm die Lilie und Eybulos fing so an:

Nun wenn dem Auge das Universum nur als Farbenvieleck erscheint, was ist denn aber in der Allheit der Farben dann gerade diese? Allein was ist sie doch in der geschlossenen Figur hier gerade diese Seite?

Und laß sie sich nur brechen und wieder brechen die Farben alle und laß es nur werden dieses vielerlei Rothe und dieses vielerlei Gelbe und vielerlei Blaue alles, endlich müssen sie doch einmal still stehen und die Farbe dann herzeigen, die sie haben und dann ist es just die Farbe, die es ist.

Aber sag du mir nur, mein Lieber, aber wie bestimmt sich denn gerade diese Seite dann dieses so vielfach gebrochenen Farbenvieleckes? Ei sieh da, die Geometrie sagt ganz allgemein, diese Seite zwischen diesen zwei Winkeln da hange von allen übrigen Seiten und Winkeln rund herum ab und sieh nur einmal die Formel an, welche dir die Seite des Vieleckes bestimmt und wie da alles so untrennbar in einander geschlungen und in einander verwebt ist, Winkel und Seiten immer, so daß alles übrige gefodert ist und nichts entbehrt werden kann.

Aber das sehe mir ein Mensch wieder an was ich jetzt sage! Wahrlich, so müßte ja auch selbst ein Punkt des Kreises sich bestimmen, wenn in der Formel da

Winkel und Seiten immer so in eins zusammengingen, wie sie in den Punkten des Kreises wirklich in eins zusammengegangen sind!

Nun aber bei den Farben, da geschicht's wirklich, da kommt's zur vollkommenen Einung und es erreicht die Seite des Perimeters den Kreis und ist Punkt und ist die bestimmte Farbe und ist Farbendiesigkeit.

Einigen Augen soll sich das Universum mit einer Dreifaltigkeit von Farbendiesigkeiten, mit Licht nnd Schatten und einem eigenen mittleren, einem Helldunkel schon abgeschlossen haben und diese drei Punkte den Kreis nun bestimmen. Anderen Augen wieder soll sich ein Farbenvieleck ohne das Blau abschließen. Aber bei uns anderen brach sich das Dreieck in ein Vieleck bald von mehreren, bald von wenigeren Seiten; und Winkel und Seiten dann in Punkte zusammengehend erzeugten uns diese unsere Farbendiesigkeiten, die wir eben haben. Aber mich wenigstens übertreffen die Maler noch, denn sie sehen alle im Schatten noch Unterschiede, die ich bei weiten nicht sehe. Und selbst unter ihnen noch stufet einer seine Mittelfarben wieder anders ab und schärfer als ein anderer.

Aber auch bei der reichsten Brechung bleibt das Dreieck, es bleibt in allen Vielecken, sage ich; als die Geschichte der Entstehung bleibt es den Vielecken im Gedächtnisse hangen und tönt wie eine alte Erinnerung durch die vielen Diesigkeiten noch hindurch und ist ihnen ihr Einklang und ist ihnen ihr Verstand. Denn nur durch das Dreieck versteht sich das Vieleck

selber. Denn es ist ja aus dem Dreiecke erwachsen, einzig dadurch, daß des Dreieckes Seiten sich immer wieder brachen.

Aber nicht nur Verstand hat das Dreieck, auch Vernunft hat es. Denn durch des Dreieckes ersten rechten Winkel sind sich doch offenbar die Richtungen von zwei geraden Linien gerade entgegengesetzt, dergestalt, daß das Wesen einer Linie dadurch auf das genaueste und ganz aufgehoben und vertilgt und auf den Punkt zurückgebracht wird; und durch den zweiten rechten Winkel im Dreiecke wird Anstalt gemacht, daß auch die vormalige Vorrichtung noch, daß auch die vernichtenden Richtungen wieder, die stehen bleiben mußten, um die Linien vernichten zu können, daß auch die Richtungen der Linienvernichtung wieder durch eine ihnen gemeinschaftlich entgegengesetzte Richtung auf das genaueste vertilgt und auf den Punkt zurückgebracht werden. Nur wird diese doppelte gegenseitige Vernichtung vermittelst der zwei rechten Winkel des Dreieckes, nur wird dieses Nichts dann durch die drei Seiten des Dreieckes noch auseinandergehalten und es kommt denn somit nur ein Nacheinander und Nebeneinander des Nichts zum Vorschein und es kommt denn somit statt des wahren Nichts selbst nur diese durch den Urverstand auseinandergespreizte Urvernunft zum Vorschein.

Aber auch die anderen geschlossenen Vielecke alle haben im Grunde dieselbige Vernunft noch. Denn die Selbstvernichtung der zwei rechten Winkel gegen einander wird im Grunde bei allen anderen und an-

deren Vielecken nur mit einer ganzen Zahl immer multiplicirt und wird somit nur ins Längere immer auseinandergezogen.

Und die Ausspreizung der Vernunft allemal vermittelst der Seiten ist dann der Verstand der Vielecke wieder. Und beides zusammen hat zutiefst in sich den Urverstand und die Urvernunft im eigenen Selbstbewußtsein des Dreieckes. Und an der Gränze draußen geht Winkel und Seite in eins zusammen und wird Punkt und wird Diesigkeit und liegt in der Peripherie des Kreises. Aber von den Punkten des Kreises ist die Stetigkeit des Kreises selbst noch verschieden und von den Diesigkeiten ist somit auch das Gesamtbewußtsein noch verschieden, welches die Diesigkeiten alle, nur aber ohne ihre Diesigkeitsnatur, auffsaugt.

Und willst du es hier nun offenbar und mit deinen eigenen Augen sehen, wie sich das Leben des allgemeinen Bewußtseins aller Kreatürlichkeit, wie es sich in das Leben der einzelnen Seele endlich auszieht, oder genauer, wie sich das allgemeine Bewußtsein in der Geradheit des Verstandes der einzelnen Seele, wie es sich darin spiegeln muß, o so sieh nur die Gesetze der Kegelschnitte an! sieh die Gesetze des Kreises, der Ellipse, der Parabel, der Hyperbel und endlich des Dreieckes selbst gegen einander an! Sieh nur dieses an, wie sich aus dem höchsten Leben da, welches zugleich die höchste Ruhe ist, wie sich ein zweifacher Tod endlich herauszieht, Bewegung ohne Ruhe und Ruhe ohne Bewegung, geradlinige Bewegung und Materie!

Hier ist es aber auch nun zu ersehen, warum man das Leben einer Diesigkeit weder mit dem Verstande noch mit der Vernunft ausschöpfen kann. Denn der Verstand liegt stets als Perimeter nur um den Mittelpunkt eines Kreises herum und wenn er sich auf das kürzeste zusammenzieht, so wird er endlich ein Dreieck. Aber die Vernunft hernach, diese will sich bei den Diesigkeiten anfangs gar nicht gewahren lassen, bis man's ihnen endlich einmal abfühlt, daß ein ganzer Haufe von Diesigkeiten zusammengehört und zusammenhangt und sich unter einander selbst abschließt und daß alles darin sich selbst hebt und trägt und daß alles nach einer gewissen Zweckmäßigkeit immer schwer ist und daß in derselben endlich ein gewisses Dasselbes immer leuchtet, bis man ihnen alles dieß irgendwie abfühlt, sage ich, und bis sich zuletzt in diesem Dasselben auch noch das Eine von der Selbstvernichtung abscheidet, damit die Selbstvernichtung ein wahres Nichts werde — mittlerweile nun ist die Vernunft immer klärer und klärer hervorgetreten und hat sich zuletzt eben in diese Selbstvernichtung selbst aufgelös't.

Und daraus ist dann wiederum zu ersehen, daß Diesigkeiten in ihrem Lebensgange nie in einer geraden Linie sich bewegen und andere und andere Diesigkeiten sich darum nie von einander ableiten lassen, daß ich nie die eine durch die andere, ohne sie selbst gesehen zu haben, zum voraus schon prophezeien kann. Und das wäre denn der Unverstand ganz und vollkommen und auf das genaueste, den Kreis oder die

Ellipse oder die Parabel oder die Hyperbel rektificiren wollen, falls nicht etwa ein Strick nur gemeint sein sollte; wiewol ich anderseits ganz und gar nicht läugne, ja aus der Astronomie es ganz gewiß weiß, daß der Inhalt eines Kreises oder einer Ellipse denn doch wieder in einem Vierecke sein kann, wenn auch die beiderlei Gränzen sich ewig nicht durch einander messen lassen.

Bisher, meine ich, habe ich nur von dem Sehen und von desselben Diesigkeiten gesprochen, beim Hören ist es aber ein Bißchen anders wieder.

Beim Hören fallen die verschiedenen Tondiesigkeiten als Diesigkeiten zwar alle in die Unausmeßbarkeit eines Kreises, aber das Besondere ist, daß sie doch unter einander noch meßbar sind, wenn auch nicht durch Rektifikation der Peripherie, so doch als Kreisinhalt.

So mußt du dir die Sache vorstellen, mein Lieber! Du hörest Töne, das ist, Dreiecke, Vierecke, Fünfecke, Vielecke überhaupt; und jedes hat zu seinem Inhalte genau den Inhalt eines Kreises; und der Kreis ist also selbst irgendwie ein reguläres Dreieck, Viereck, Fünfeck und so fort, nur aber die Seiten und Winkel sind allemal in eins zusammengegangen. Und das Ganze ist demnach die unmeßbare Diesigkeit, ist im Grunde ein Punkt, schwimmend aber in dieser Fläche nun. Die Flächeninhalte des wahren regulären Dreieckes, Viereckes, Fünfeckes sind der Voraussetzung nach unter sich gleich, alle als Inhalt desselben Kreises. Die Seiten dieser verschiedenen

regulären Vielecke müssen doch als Geradheiten in irgend einem Verhältnisse noch unter einander stehen. Und wenn ein Ton in den anderen sich verändert, so muß es doch irgendwie gesprungen sein von Diesem auf ein Anderes hinüber. So lang dieses Verhältniß nun der anderen und anderen Töne, an welches sie unabtrennlich gebunden sind, so lang dieses Verhältniß nur eine Linie bestimmt und so lang das mit einander im Verhältniß stehende selbst nur einfache Zahlen sind, so consoniren die Töne, mehr oder weniger, weiter und weiter hinweg aber und wo das Verhältniß eine Fläche schon bestimmt und die Töne also über einen Winkel schon springen müssen, da umziehen sie sich wie mit einem Flore und werden unklar und dissoniren. Auch die Wiederholungen dann derselben Töne noch aber in anderen und anderen Octaven, auch die werden so leicht erschaut, was aber alles bei den Farben nicht statt findet.

So hangen nun die Töne unabtrennlich an einer Linie, ohne selbst die Linie zu sein. Denn sie sind Punkte, sind Diesigkeiten, sind für sich selbst Unausmeßbarkeiten, aber sie fließen in der Linie.

Beim Riechen dann und beim Schmecken sind die Diesigkeiten unabtrennlich an die Fläche und an den Körper gebunden. Sie zerfließen auf eine ähnliche Weise wieder, diese in Körper immer und jene in Flächen.

Aber bei diesen viererlei Sinnen erscheinen immer ihre Diesigkeiten nur wie Qualitäten in einer sie tragenden Materie erst, während nun bei dem Getaste

unten die Ordnung sich umkehrt und die Materie selbst erscheint, höchstens etwa mit solchen und solchen darin liegenden Eigenschaften noch.

Aber dieses kommt daher. Das Getast streckt seine Winkel an den Fingern oder Fühlhörnern oder Krebsscheren der Fremdheit entgegen und zwickt nach auswärts, während bei den anderen Sinnen die Winkel nach innen, nach dem Selbstbewußtsein offen stehen, und was Wunder so, wenn bei diesem Sinne jetzt wegen der verkehrten Stellung seiner Winkel die Nacht voraus in die lichte Seele tritt und wenn erst spitzen, spitzen Fingern sodann einige Qualitäten in der Nacht noch klar werden und wenn dem übrigen Gefühle dann nur schwarze Nacht allein noch offen steht ohne alle lichte Sterne!

Diese finstere Nacht der Materie ist in den anderen Diesigkeiten allen auch, aber sie ist mit mehr oder weniger Klarheit von außen übergossen, hier aber im Gefühle ist die Nacht herausgekehrt und die lichten Sterne der Qualitäten sind in die Nacht hineingeschlungen.

So sehe ich ja im Selbstbewußtsein selbst noch eine Dreifaltigkeit von helldunklen, durchscheinenden Diesigkeitspunkten. Trübere Punkte sind dann aber schon wieder die äußeren Farbendiesigkeiten; aber auch im Gemälde meint sich die Seele doch noch selbst ertappen zu können, meint sie in diesem Traumbilde sich noch halb und halb erblicken zu können. Aber auch in der Musik dann jagt sie noch in diesen Linien den Punkten des fliehenden Selbstbewußtseins nach

und gefällt sich auf dieser Jagd noch selber in diesem Wiegen und Schaukeln, in diesem Rausche, diesem Bgumeln, diesem Taumeln. Aber hernach wird was ursprünglich Selbstbewußtsein ist, hernach wird es immer trüber und trüber, weil sich Flächen und Körper nicht unmittelbar selbst mehr bewußt sind, weil sie sich erst als Linien, als Punkte, als durchscheinende Iche erst bewußt sind, weil sich dadurch die Sache ins Tiefe zieht, bis endlich in der tiefsten Tiefe in der durchscheinenden Dreifaltigkeit des Ichs das Selbstbewußtsein wirklich vor sich geht, während es aber auf der Oberfläche da unrein zugeht, während hier manches zusammengebauscht ist, während es hier statt der Durchsichtigkeit nur Wärme, in dieser Trübe nur Wärme der Lust, Schwüle der Wollust gibt. Und erst in der blindesten Wollust dann, in ihrer dumpfen stumpfen Nacht wieder erglüht in ihrer Mitte ein Licht, sprüht ein Leben, sage ich, das in sich zutiefst ein Selbstbewußtsein birgt.

Aber wenn ich es bedenke und wenn ich dich so anschaue, mein Eybulos, so hältst du hier den Leuten zwar eine Leiter her, daß sie auf derselben auf- und absteigen können, aber ich sehe, du denkest dir noch manches andere dabei. Allein ich darf davon nicht sprechen, denn ich komme in eine Hitze immer und in einen Wirbel hinein, was einem Mathematiker gar nicht ansteht, wo da alles so in einander ist, und durcheinander geht und durcheinander zieht, wenn ich es mit meinen Augen verfolge, wenn ich die Blicke schnell in Worte fassen muß, wenn es Blicke und

Worte wie im Sturme mitnimmt, nein, ich bliebe meiner nicht mächtig!

Denn dieß alles ist lang nicht so einfach, wie ich da schwätze, nein, bei weiten nicht so einfach! So könnte ja einer wenn er dich so reden hört, Eybulos, im ersten Augenblicke noch auf den Gedanken gerathen: Nun diese Diesigkeiten alle fallen als solche stets in das Unausmeßliche des Kreises; der Kreis ist im Grunde durch drei Diesigkeiten nicht mehr bestimmt als durch tausend; die Anzahl der Diesigkeiten also dürfte wol, für das Höhere wenigstens woraus die Diesigkeiten flossen, ganz gleichgiltig sein; die Diesigkeiten wären also vor ihrem Dasein nicht gezählt; sie würden also immer hingeschüttet nur auf das Gerathewohl, um sich dann mit einander selbst auszugleichen, um sich dann selbst zählen zu können wenn sie wollten! — Nun wieviel wäre denn aber wahr an einer solchen Rede, mein Lieber?

Sieh, Eybulos, so hättest du vielmehr deine Vergleichung anstellen sollen: Aus allen Körpern kann es nur fünf reguläre geradlinige geben: aber sieh nur den sonderbaren Beweis dieses Satzes an, und das wieder, wie dieser Beweis so sonderbar die Kugel in die Mitte nimmt, und auch dieß wieder, daß du dieses Fünf nicht vor seiner Geburt schon erblicken konntest, daß du es wenn es schon geboren ist erst erblicken kannst!

Füglicher solltest du also von unten hinauf gegangen sein, wie nemlich nur fünf reguläre Körper einer Kugel gleich seien, wie also die Kugel selbst als

einer von diesen Körpern betrachtet werden könne, wie aber die Ecken und Flächen und Seiten in ein Eins zusammengegangen seien, wie dann dieses Eins erst als eine Diesigkeit erscheine, wie nachher die Diesigkeit in einen Körper zerflossen erscheinen müsse, wie sie in Flächen zerflossen, wie sie in Linien fließend, wie sie im Punkte fest stehend erscheinen müsse. So nur möchtest du in deiner Vergleichung wenigstens so viel noch erschauen können, daß jede Diesigkeit selbst auch schon etwas ist, auch ohne das Verhältniß, in welchem es mit den übrigen steht; so möchtest du also über die Anzahl jeder Art Diesigkeiten und über ihre Natur und über ihre Verhältnisse zu einander, möchtest im umgekehrten Selbstbewußtsein draußen und in dessen Sinnen dann über die Anzahl jener Sonnen und Kometen und Planeten und über ihre Verhältnisse zu einander und über ihre Natur ein vernünftiges Wort reden können, mein lieber Eybulos!

Aber laß du lieber das Reden beiseit, mein Guter, denn ich sehe es ja, daß du nicht nachkommst, wenn du deine Vergleichung anders, ganz anders hättest anstellen sollen, wenn du vielmehr von unten hinauf gehen sollst, wo es da so durcheinander geht in diesem Knäuel, ich sehe daß du im Gewirre aller der Fäden dann lange nicht nachkommst, wenn du dabei zugleich schauen und reden sollst, Eybulos!

Und hiemit war Eybulos wieder tief hinabgesunken in die Stille eigener Betrachtung. Amelios nimmt ihm endlich die Lilie aus der Hand und spricht so:

O Freund Eybulos! o du herrliche mathematische Seele! auf alle deine Worte habe ich gehorcht mit Andacht! Ach, daß uns das Schönste so, das Letzte noch entgehen mußte! Aber höre, ich lasse nicht ab, ich umspanne wenigstens das ganze Gebiet wie es deinem Blicke offen lag, ich blase dir, bei den Göttern, um das ganze volle All der Schöpfung ein Glas!

Sieh! getrennt sind unten in der Tiefe jetzt Du und Natur.

Wenn man aber beide auf ihren höchsten Ursprung zurückführt, so gingen Du und Natur aus jener Selbstvernichtung hervor, die zu dem Ureinen gemischt wurde.

Und eines ist darum so wirklich und nothwendig als das andere, weil beide gleich nothwendig waren zum Nichts in jenem Gemische.

Und nicht also wie ein Traum etwa nur ist dieses außer dir befindliche Sein: nein, sondern es ist so gewiß, als du, es ist so wahr und so wirklich, als du.

Nun dieses außer dir befindliche Sein kann aber, die Entgegensetzung abgerechnet von der ursprünglichen Selbstvernichtung bis zum Nichts her, es kann nicht anders beschaffen sein im Grunde, als Du.

Und wenn also Jemand dächte, was du und die anderen Freunde, was ihr von den Sinnen gesprochen habt, wenn er dächte, dieses alles bezöge sich nur immer und allein auf dich oder den anderen ganz allein, der hätte Unrecht kurzweg.

Denn auch außer dir und ihm muß sich noch Selbstbewußtsein finden dem angeführten Grunde gemäß, ein Selbstbewußtsein, das wol sich, aber keinem anderen Dinge Selbstbewußtsein ist; und in diesem Selbstbewußtsein müssen sich gehörig wieder Sinne vorfinden, jedem Sinne muß seine Materie gegenüber stehen, jedem Sinne müssen in der eigenen Materie eigene Diesigkeiten anschießen.

Erstlich dieses Allergrößte, was du All nennst, dieses All ist sich selbst bewußt, und aus dem Selbstbewußtsein dieses Alls lösen sich Sinne ab, lösen sich dann anderseits Materie und in der Materie Diesigkeiten ab.

Diese Materie des Alls aber und diese Diesigkeiten erscheinen dir, dem Späteren, nicht etwa auch als Materie und Diesigkeiten deiner Sinne, Eybulos! Nein!

Diese Diesigkeiten in ihrer Materie werden dem Späteren selbst wieder kleinere Alle, fruchtbar wieder und reich in sich selber, und jedes dieser Alle wird durch ein eigenes Selbstbewußtsein, in welchem das allgemeine Gesamtbewußtsein fließt, in ein einziges Individuum zusammengebunden.

Ehemalige Diesigkeiten werden Individuen: ein solches Individuum bist auch du; und du als Individuum hast abermal Sinne und schaust mittelst derselben abermal Diesigkeiten in ihrer eigenen Materie.

Und auch unter dir, Eybulos, ist's noch nicht ruhig im Universum, alles lebt noch, alles wickelt sich noch aus einander, wie oberhalb, es geht fort ins Endlose.

Aber Eybulos hat keine Sinne mehr für diese endlosen Entwickelungen alle, für diese späteren Diesigkeiten alle: dem Eybulos ist seine Welt der Sinne aus mit seiner Materie und seinen Diesigkeiten in ihr, seine Sinnenwelt ist ihm in seinen Diesigkeiten in die letzten Spitzen ausgelaufen.

Und was kümmert es dich denn, Freund, wenn nun Materie und Diesigkeiten in einander in ihrer eigenen Welt die nicht deine Welt ist, wenn sich's bei ihnen selbst wieder regt und sie selbst wieder Individuen werden, und jedes Individuum ein Nest voll neuer Individuen wird und voll neuer Diesigkeiten wiederum, und wenn's immer und wenn's ewig so fortgeht, und wenn auch hinunter alles so frisch und munter lebt, wie hier und wie droben! Warst du doch dem nächst vorhergehenden Sinne selbst nur eine Diesigkeit, Eybulos! wußte doch auch dieser Sinn nichts von dir, dem Individuum, von deinem Leben, deiner Persönlichkeit, von deiner herrlichen mathematischen Seele kein Wort! Und warst du doch für einen noch früheren Sinn ganz und gar nicht unterschieden noch und lagst ruhig und still in einer seiner Diesigkeiten und lagst gänzlich unerkannt darin und erschienst ihm auch nicht in einem Traume noch! Oder soll etwa dir zu Liebe das Universum auf einem von dir fest gesetzten Platze anheben und auf einem von dir fest gesetzten Platze aufhören und innerhalb dieser Gränzen nun allenfalls ein Leben und außerhalb derselben dann nichts als eitel Tod sein? Nein, Eybulos, tausend und aber tausend Sinne gingen dir vor und

schauten jeder seine Materie und seine Diesigkeiten, und tausendmal tausend kommen nach deinen Sinnen noch und alle werden ihre Diesigkeiten in einer eigenen Materie schauen, und hier auf dieser Stelle wo du stehst im Universum, bei den Göttern, es geht noch bunter durch einander als dir je geträumt hat, frühere und spätere Welten gehen hier durch, von denen allen du kein Wort weißt, Eybulos! Aber deine Welt, die dich hält und trägt, diese fängt bestimmt von der früheren Diesigkeit an und hört bestimmt mit den Diesigkeiten deiner Sinne auf und zwischen diesen beiden bist du in der Mitte und hältst die beiden zusammen als Individuum.

So ist's, Eybulos, und es hilft nichts dagegen! Von einer Diesigkeit fängt deine Welt an und mit einer Diesigkeit hört sie dir immer auf, und mag sich inzwischen abgliedern was will, Diesigkeiten sind das Zenith und Nadir deiner großen oder deiner kleinen Welt!

Aber auch jener Sinn, welchem diese obere Diesigkeit anschoß, jener frühere Sinn hat in Eybulos nichts mehr zu schaffen und zu schauen, ihm war seine Welt aus mit seiner Diesigkeit.

Hingegen hat diese obere Diesigkeit selbst, ehe sie für dich zu einer Welt sich noch ausweitete, sie selbst in ihrer Diesigkeitsnatur noch hat in dir, hat in deinem Innersten eine Spur von sich hinterlassen; sie hat dir gegenüber, sie hat draußen im Alleräußersten eine Spur von sich hinterlassen. Draußen ist die Spur von ihr jener Inbegriff, welcher deine Aeußer-

lichkeit zu einem Ganzen, zu einem in sich selbst Abgeschlossenen zusammenfaßt; in dir ist die Spur gerade umgekehrt in der Ganzheit dieser Mittelpunkt, in der geschlossenen Figur deines Selbstbewußtseins dieses Ich.

Aber sieh da! diesen Kegel da könntest du mir gerade ein Bißchen anschauen, Eybulos! diesen Kegel, dessen Spitze dein Ich, dessen Grundfläche draußen die Ganzheit ist, ja diesen mußt du mir nur gleich jetzt anschauen, Eybulos!

Und wenn du dann auch noch jenes weißt, Eybulos, daß deine Aeußerlichkeit im Grunde von dir nicht verschieden ist, wie ich gleich anfangs sagte, so könntest du ja durch diesen Kegel hier noch einen zweiten verkehrt hindurchwachsen lassen, so daß des einen Spitze nun in des anderen Grundfläche zu liegen käme und auf diese Weise sich die beiden durch einander wechselseitig erfüllten.

Und wenn sie nun so durch einander gewachsen sind, so weiß ich nicht ob auch du hernach siehst was ich sehe. Ich sehe an den beiden verkehrt durch einander gewachsenen Kegeln, daß noch nicht alles durch dieselben ganz ausgefüllt ist, ich sehe vielmehr in diesen zwei Kegeln zwei andere jetzt, zwei wirklich erfüllte kleinere Kegel, ich sehe sie in der Mitte der größeren auf einer und derselben Basis verkehrt über einander stehen, gegen einander sich abwägend.

Aber damit hinaus über diese zwei erfüllten kleineren Kegel nichts falle, nichts verloren gehe von jenen zwei ehemaligen größeren Kegeln, so wäre es bei

weiten besser gewesen, wenn du keine Kegel, sondern wenn du dir gleich anfangs Kugeln gedacht hättest, und daß die Kugeln sich so durchdrängen, wie ich sagte, damit wir jetzt zwei erfüllte Kugeln hätten, wie wir da zwei erfüllte verkehrt über einander stehende Kegel haben.

Ich weiß freilich nicht, Eybulos, wie du dir das vorstellen willst, wenn dann auch die Kugeln noch verkehrt über einander stehen sollen. Aber besser wäre es offenbar aus dem angeführten Grunde, wie du selber siehst, Eybulos!

Also strenge dich nur an nach allen deinen Kräften, du herrliche mathematische Seele, und stelle dir einen Augenblick lang auch das vor, was dir kein Mensch vorzeichnen kann!

Aber daß dir erstlich die zwei verkehrt über einander stehenden Kegel jetzt zwei Kugeln werden sollen, das ist dem Mathematiker das Schwere eben noch nicht, aber dieses hernach, daß die zwei Kugeln nun auch auf derselben Basis wieder liegen sollen, wie vorher die zwei Kegel, und vorzüglich dieses, daß sie, die jetzt offenbar in einander fallen, daß sie einander entgegengesetzt bleiben sollen, sie, die man höchstens noch für eine andere und andere Kugel gelten lassen könnte, das ist eigentlich das Schwere, Eybulos, und das kann dir keiner zeichnen, und doch mußt du mir es so denken, Eybulos, oder dich wenigstens immer zugleich erinnern, daß diese Kugeln von Rechts wegen Kegel sein sollten, während sie da nur eine andere und andere Kugel sind.

Das waren die zwei erfüllten späteren kleineren Kegel, die über einander in den größeren zu stehen kamen, wenn du dich erinnerst, Eybulos; aber ich sprach gleich anfangs von zwei anderen, von den zwei größeren Kegeln, deren Spitzen gegenseitig in den Grundflächen lagen. Also auch diese zwei größeren Kegel bilde dir als zwei Kugeln ein und stelle dir vor, Eybulos, weil du einmal im Vorstellen solcher Dinge schon begriffen bist die dir kein Zeichner vorzeichnen kann, und stelle dir vor, daß sich auch diese zwei Kugeln nun gänzlich durchdringen zu Einer Kugel, aber so, wohl gemerkt, daß der einen Kugel Mittelpunkt in die Umfläche der anderen Kugel, und die Umfläche der anderen in den Mittelpunkt der ersten zu liegen komme, und daß diese einzige Kugel nun, die sich so erfüllt hat, daß sie die zwei anderen vorigen, die genau betrachtet jetzt eben so groß sind, als diese selber, daß sie die zwei vorigen, die sich sowol entgegengesetzt als auch nur eine andere und andere sind, daß sie diese zwei so und so beschaffenen Kugeln in sich fasse.

Und daß du mir diese drei erfüllten Kugeln in einander nun immer gehörig von einander unterscheidest, Eybulos, so gebe ich denselben drei verschiedene Namen. Die zwei inneren Kugeln, die sowol einander entgegengesetzt als auch nur von einander verschieden sind, diese zwei nenn du mir Ich und Aeusserlichkeit, und die dritte Kugel dann, welche das Ich und die Aeußerlichkeit in sich faßt, diese nenn die Welt der beiden!

Die nemliche Welt meine ich noch, Eybulos, welche aus der oberen Diesigkeit sich ausweitet, wie ich vorhin sagte, und die sich dann immer mehr und mehr zu einem Individuum ausbildet und Sinne in sich bekömmt und in der Diesigkeit ihres Sinnes sich wiederum schließt.

Die nemliche Welt meine ich noch, welche sich allmälig ausbreitend und sich allmälig zusammenziehend, welche von jenen zwei ersten Ansätzen in euch beiden an unabläßig Spuren von euch beiden hinterlassend, auch euch beide selbst beschreibt, während sie selber den Kreis herum macht, so daß auch Du ganz, auch Du fertig bist, so daß auch deine Aeußerlichkeit ganz und fertig ist, wo die Welt selbst vollendet ist.

Aber die Spuren, welche die Welt in euch beiden beschrieb, sind in euch beiden nur so zu sagen geistig noch immer, Eybulos! Aber auch euer Sinnliches und Leibliches kann nicht mehr ferne sein, Eybulos, da die Welt ihr Ende erreicht hat in der unteren Diesigkeit und da auch ihr beide mit der Welt enden müsset.

Jetzt sieh denn, Eybulos, wie ihr beide nun für einander sinnlich seid und dann vernimm wieder, wie ihr beide, wie von euch jedes leiblich ist und einen Leib bekömmt!

Bei euch beiden, da ihr nicht mit den Sinnen der Welt etwa, sondern mit eueren eigenthümlichen, eueren neu gewachsenen Sinnen schauet, schon bei euch steht, da ihr doch selber im Grunde nur die abgelösten Sinne euerer Welt, ihre mit ihr zugleich zu Indivi-

duen ausgewachsenen Sinne seid, schon bei euch steht die Fläche eueres Selbstbewußtseins schief auf das Selbstbewußtsein euerer Welt, und so stehen denn alle Sinne auch euerer Individualität wieder, die alle in ihrer eigenen Fläche lauter Selbstbewußtsein sind und bleiben, sie alle wieder stehen schief auf euer Selbstbewußtsein und sind demselben darum Sinne und sind demselben eben darum keine Bewußtsein mehr, sie, die weder mit dem Bewußtsein noch untereinander selbst in derselben Fläche liegen; und wenn dann durch die Endpunkte eueres Selbstbewußtseins der stetige Kreis der Ewigkeit und des Gesamtbewußtseins geht, so muß nun für euer Selbstbewußtsein jener Kreis, der durch die Endpunkte oder Diesigkeiten euerer Sinne geht, und der für sich selbst wol immer noch Kreis bleibt, er muß euerem Selbstbewußtsein schief gestellt erscheinen, er muß euerem Selbstbewußtsein als Ellipse erscheinen, Eybulos, als Ellipse mit zwei Brennpunkten, wovon der eine in die Fläche eueres Selbstbewußtseins, wovon der andere außerhalb des Selbstbewußtseins in eines jeden Aeußerlichkeit zu liegen kommt, und kurz gesagt, Du und Aeußerlichkeit, ihr beide müsset für einander sinnlich sein.

Und das Sinnliche, siehst du, Eybulos, unterliegt demnach einer Ellipse und das Sinnliche dann ist also selbst ein Kegel, weil sich doch nur aus einem Kegel eine Ellipse schneiden läßt, während es aber noch eine andere Anschauungsweise gibt, Eybulos, wenn die Ewigkeit und das Gesamtbewußtsein nemlich

alles für sich selbst nur immer als ein Kreis durchfließt, wo sich dann nothwendig diese Kreise alle nach allen Seiten und Dimensionen, wo sie zusammengeflossen sich in die Phantasie zuletzt als eine Kugel malen. Und dieser Kegel dann und diese Kugel sind gerade jener die Erfahrung und diese die Philosophie, Eybulos!

Ihr beide also, Du und die außer dir liegende Erfahrungswelt, ihr seid für einander sinnlich, ihr seid jene Kegel, die auf derselben Basis ruhen, die sich gegen einander abwägen, ihr, die ihr mit einander gleichmäßig zu Individuen ausgewachsen seid und schon im ersten Ansatze einander entgegengesetzt waret und entgegengesetzt bliebet den ganzen Weg euerer Vollendung hindurch, und zwar dergestalt entgegengesetzt, wenn um dein Ich lauter egocentrische Figuren außer der Fläche deines Selbstbewußtseins noch in anderen und anderen Flächen sich anlegten einen ganzen rechten Winkel hindurch, daß draußen eben darum lauter eccentrisches sich bildete, und wenn dir dann die Egocentricität aller dieser Flächen selber wieder erscheinend, wenn sie doch nur als ein stetiges Nacheinander sich dir in die Phantasie malt, daß draußen im Gegentheile ein Außereinander in jeder Hinsicht sich dir darstellen muß, und wenn du alles jenes seiend, wenn du in der Zeit es seiend dir selber erscheinst, daß das Aeußere im Gegentheile es im Raume seiend dir erscheinen muß — ihr beide, die ihr so auf derselben Basis steht und euch einander entgegengesetzt seid, und wo du dir selbst dann so und wo

das Aeußere hernach dir so erscheinen muß, ihr beide seid sinnlich für einander, habt Sinne für einander in euerer euch befassenden unsinnlichen Welt.

Und auch du selbst wieder, Eybulos, wirst dir selbst sinnlich noch durch deine mehreren Sinne, wirst dir selbst noch eine Aeußerlichkeit und ein Außereinander und in deine Zeit kommt dir noch ein Raum; aber durch alles geht tiefer der Faden des stetigen Nacheinander hindurch, woran dir alles andere erst hangt, deine Seele geht dir durch alles andere hindurch und fädelt dir alles andere Deine auf und bindet dir es zu deinem Leibe zusammen.

Und den Punkt da sieh mir gerad' an, Eybulos, den Punkt, wo du mit der Außenwelt, mit allem dem was außer dir ist, einerlei bist, und weil hier die Consequenz durch alles hindurch geht, oder vielmehr weil sie von Anfang an durch nichts gehindert ist in allem schon zu sein, auch diesen Punkt wieder sieh mir an, wo auch das Aeußere wieder einerlei mit dir ist! Denn hier ist's, Eybulos, gerade hier, wo Du einen Raum anziehend verleiblichet wurdest, einen Leib empfingst, wo die Aeußerlichkeit eine Zeit aufnehmend eine Seele kriegte, Eybulos! und wo Du nun fertig geworden als reich begabtes Individuum und wo die Aeußerlichkeit fertig und ein Ganzes geworden in diesen tausendmal tausend Individualgestalten, ihr beide gegenüber fertig geworden in der unleiblichen, in der geistigen euch beide befassenden Gemeinwelt.

Und dieses sieh nun an, Eybulos, daß du als ein Einerlei mit der Aeußerlichkeit, daß du so auch mit der Aeußerlichkeit in denselben Kreis selbst fällst, als selber auch unter den tausendmal tausend Individualgestalten eine, nur daß du noch in diesem Dasselben da in welches du endlich eingegangen, einige Stufen noch siehst, einige Schichten des Anderenundanderen noch hinabgehen siehst, erstens ein vollkommenes Einerlei, die Menschen, eine andere Schichte dann, das Thierreich, wieder eine andere, das Pflanzenreich und so fort, ja daß dieser Standpunkt den Menschen sogar der natürlichste werden kann, unter allem anderen in der Welt sich auch selber als ein Stück zu betrachten, im großen Aufschlagbuche der Natur selber auch ein Artikel mit zu sein, und daß dieser Standpunkt endlich der tiefste von allen ist und daß der Mensch also nicht mehr tiefer sinken kann und daß derselbe ihm eben deßwegen so natürlich wird.

Aber vor allem schau mir dieses an, Eybulos, daß gerade vorher noch Du und Aeußerlichkeit auf derselben Basis schaukelnd sich abwogen als Kegel, daß jetzt aber auf dem tiefsten Standpunkte da ihr beide in irgend ein Dasselbes eingeht, daß ihr also in einander fallet, wie jene Kugeln, von denen Ich sprach, daß auf diesem tiefsten Standpunkte also Geradheit des Kegels und Krummheit der Kugel irgendwie in eins zusammengegangen sein müssen, wie Du sprachst!

Nun so sieh mir endlich auch dieß noch an, Eybulos, wie sich das obere nun alles herabspiegelt zu uns auf unserem untersten Standpunkte hier!

Erstens das Auge ist da mit dem weitesten verbunden, der Weg von deinem Auge bis zu seinen Brüdern draußen, den Sonnen, ist der längste. Diese Verbindung und Trennung zugleich nennst du jetzt Licht. Würden aber, o Eybulos, nicht andere Sinne noch nachkommen, und sie alle nicht wiederum ihre Brüder draußen haben müssen, welche den Zwischenraum ausfüllen, während sie für das Auge und seine Brüder nur eine Oeffnung lassen und darum eine solche Entfernung dir vorspiegeln, so würde das alles nicht sein, so würde Bruder auf Bruder ruhen ohne alle Entfernung, in unmittelbarer Berührung, wie es zuletzt bei dem Gefühle unten doch geschieht. Indeß erinnert aber doch die Schwere wieder, die sich nicht durch Licht und alles andere nicht hindern läßt, die Schwere, sage ich, ist die hangen gebliebene Erinnerung des wahren Zustandes der Sache und daß die Welt selber, die euch befaßt, nun kein Auge mehr offen hat, wie du eines offen hast.

Und die Aeußerlichkeit rückt dir wiederum näher hernach im Schalle. So mußt du dir es aber vorstellen, o Freund! Draußen sind die Brüder allemal deiner Sinne außer einander, wie ich sagte, und doch auch wieder zusammenhangend, wie ich auch wieder sagte. Und dieß ist nur möglich, Eybulos, so, daß sich das Licht wieder selbst zu einem Individuum bildete und selbst wieder Diesigkeiten erzeugte, welche in ihrer Materie ruhend dir die Schälle sind.

Und immer noch näher rückt dir die Aeußerlichkeit im Geruche dann, noch näher im Geschmacke dann,

bis

bis sie dich im Gefühle endlich mit der Materie unmittelbar anrührt, aber immer, wie ich schon sagte, so, daß sich die frühere Materie allemal zu einem Individuum ausbildete und so eine neue andere Materie erzeugte.

Aber endlich in der unmittelbaren Berührung wird die letzte Materie, die Finsterniß selbst erzeugt. Und sie ist, weil ja der Schlußpunkt der Welt schon immer da ist und weil derselbe ja ein Eins ist, diese Materie ist dir darum auch schon über alles frühere ausgegossen, über alle diese Entwickelungen, die ich nannte, so daß sie dir jetzt alle wie eine glänzende, schallende, riechende, schmeckende Zeichnung in dieselbe eingefroren erscheinen, daß die Zeiten dieser Entwickelungsgeschichte, daß das ganze Netz dieser Entwickelungsgeschichte starr und erfroren darin liegt, so zwar, daß es für dich jetzt nur Leuchtendes mehr und Schallendes und Riechendes und Schmeckendes gibt und daß jetzt allerlei unter einander ist und allerlei durch einander zieht, daß aber alles endlich in dieser letzten greiflichen Finsterniß gefangen ruht.

Und so hat sich denn vom Auge angefangen — denn das Auge hat in dir seinen Winkel der inneren Klarheit noch am meisten zugekehrt, sagtest du, und das Auge reicht eben darum, sage ich, im umgekehrten Individuum draußen am weitesten — vom Auge an hat sich der Winkel durch einige Sinne immer mehr auswärts und draußen durch die Brüder derselben immer mehr einwärts gekehrt, bis er beide Mal in die gerad' entgegengesetzte Lage zu stehen kam mit deinem

und dem auswärtigen Selbstbewußtsein, so daß sich nun offenbar in euerer gegenseitigen unmittelbaren Berührung jetzt diese Nacht von einer Materie erzeugen mußte und daß ihr, Du und die Aeußerlichkeit, nun endlich einmal auch selber wahrhaft zu Ende seid, wie die Welt zu Ende ist.

Aber da geht's dir nun auch närrisch durcheinander in dieser Materie jetzt, Eybulos! Schon das ist sonderbar genug, daß bei weiten der größte Raum in dieser Außenwelt da dir jetzt ganz leer erscheint, wenn du doch dasjenige leer nennen darfst, wo das Licht sein Königreich hat und was recht bei Lichte angeschaut nicht mehr und nicht weniger besagt, als daß jeder Moment der Entwickelungsgeschichte, in die Materie eingefroren, da hangen geblieben, im Lichte die erste Periode, im Tone die zweite und so fort jede andere, und was recht angeschaut allein aussagt, daß da draußen, wo alles außer einander sein muß, sich keines von keinem verdrängen und auf Nichts bringen läßt und daß dieses Außereinander dann nur ein Erzeugen und Erzeugtwerden durch und nach einander ist, und daß man sich hier auch ein wenig täuschen läßt, indem man nicht die unmittelbar auf einander folgenden Erzeugungen, sondern nur die erste und die letzte gegen einander hält und die mittleren ausläßt und so sich verleiten läßt, das Sehen für eine Handlung ins Weite zu halten, wo es doch genau betrachtet und recht angeschaut eine so unmittelbare Berührung ist als das Greifen, so gewiß, als sich auch im Sehen der Schlußpunkt der Welt

findet, der sich aber nur, weil du nicht mit den Sinnen der euch beide befassenden Welt sondern mit deinen eigenen Sinnen schaust, der sich aber nur schief gestellt hat für deine Sinne und so noch einige Stufen und Grade der Finsterniß erscheinen läßt, wo dann im Tasten die letzte Schichte der Finsterniß sich dir um so wirklicher zeigt, weil es endlich einmal für dich auch selbst der Schlußpunkt ist, weil er auch dich selbst nun als fertig gewordenes Individuum mit dieser finsteren fühlenden Hülle da überzieht.

Und erschau es nur immer mehr und mehr, Eybulos, wie dann die Aeußerlichkeit dir auf dieser deiner Hülle da steht! Erstens rühret auch sie dich mit dem groben Materiellen wieder an, denn dieses ist über dich und die anderen Individuen alle nun schon ausgegossen, seit ihr ein Einerlei geworden seid, und im Einerlei nur erst wieder ein Anderesundanderes. Hinter der Materie aber kommt dir die Seele, von draußen scheint sie dir als Leben durch. Auch du hast das Leben, aber nur dadurch angezogen, daß du im Einerlei mit der Aeußerlichkeit nur mehr ein anderes Individuum bist als ein anderes.

Und dann mußt du dich ferner erinnern, daß dasjenige, was in dir egocentrisch und gleichsam magisch in einander ist und im Ich in eins zusammen brennt, daß draußen dieses alles eccentrisch und außer einander ist und daß das Ineinander, welches die Aeußerlichkeit von dir angezogen hat, daß es nur so besteht, daß immer eines von dem anderen erzeugt wurde, daß die Diesigkeiten Individuen wurden und die In-

dividuen wieder Diesigkeiten in einer eigenen Grundfläche erschauten, wie ich dir das alles schon gesagt habe, und daß also dich, das reich begabte Individuum, von draußen lauter außer einander befindliche Individuen, lauter übereinander liegende Schichten von Individuen begleiten.

Und dann mußt du dich wieder erinnern, daß das Leben dieser Schichten in anderen und anderen Flächen, in anderen und anderen Materien liegen muß, wie du sie selbst nanntest, wie doch die Materie der Farben eine andere ist als die der Töne, daß also das Leben und die Bewegung für sich selbst wol immer und ewig ein Kreis sein muß, daß es aber von einem Punkte außer dieser Fläche angesehen, wol immer ein anderer und ein anderer Kegelschnitt sein könnte, in denen es sich da lebt und bewegt von der Ellipse an bis zur Schneckenlinie oder wenn diese perspektivisch auf dieselbe Grundfläche gezeichnet wird, bis zur Kraft der Spiralfeder.

Aber damit du mich leichter verstehst, Eybulos, so reiße ich dir aus dem Zusammenhange des Lebens ein Stück aus der Mitte heraus. Sieh, die Erde muß sich zwar um die Sonne drehen, aber sie will nicht todt sein fürder, sondern sie beugt sich und neigt sich hinweg aus der Abhängigkeit und ob sie auch um die Sonne gehen muß, sie hat sich eine selbsteigene Lebensachse errungen um die sie sich bewegt, und lebt seitwärts gekehrt nun und abgewandt ihr eigenes Leben. Und wie da aus dem Sonnenleben weggewandt ein eigenes Erdeleben einmal anheben konnte, so

kann auch aus diesem Leben wieder eine neue Lebensachse hinweg und neuer Freiheit sich zuwenden, und wenn also dort das Individuum nur als Punkt erst um sich selber sich drehend umging, so erfüllt sich jetzt eine ganze Linie mit Leben, es ist eine Umänderung von dem einen in das andere durch alles hindurch bis in das erste zurück und zwar so, daß die einzelnen Punkte des Anderenundanderen alle immer äußerlich stehen bleiben die ganze Bahn der Umänderung hindurch, und daß doch die Umänderung aller innerlich immer vor sich geht. Und abermal unter einer neuen Lebensachse, die sich aus dem Leben dieser chemischen Umänderung hinweggewandt, gebärt sich über dem vorigen ein neues aus, eine ganze Fläche wird auf ähnliche Weise zugleich lebendig, das Pflanzenleben beginnt. Und abermal mit wieder abgewandter Lebensachse gebärt sich endlich über diesem das alle Ausmessungen zugleich erfüllende Thierleben aus.

Und siehst du da nicht den Kegel dieser verschiedenen Leben über einander, von der einfachen Spitze dort des bewegten Punktes an bis zur vollen Alllebendigkeit des Thierlebens herunter? Oder kannst du das, was einen Punkt, was eine Kreislinie, was eine Fläche, was einen Körper, was alles dieses zugleich und alles dieses von einander abgesondert in sich faßt, kannst du dir es je in Einen Blick zusammengefaßt als etwas anderes vorstellen, als einzig nur als einen Kegel?

Und siehst du, daß dieser Erdelebenskegel nun senkrecht auf dir steht? daß dieser selbige Kegel als

Leibeskegel in dich hineinfällt? daß dieser aber in dir nun durch deinen Seelenkegel erfüllt ist, so wie der Erdelebenskegel mit seinen vier Ausweichungen draußen durch den Sonnenlebenskegel erfüllt ist? und daß zwischen dem äußeren erfüllten und dem inneren erfüllten nun jene Basis liegt, von der ich sprach, jener unorganische Ueberzug, von dem ich sprach?

Und siehst du nun durch, warum dir die Seele im Leibe wohnend erscheine, da sie doch außerhalb des Leibes, hinterhalb des Leibes ist und dem Leibe nur beiwohnt? oder noch vielmehr, daß der Leib nur erst in die Seele hineingefallen ist mit seinem Leben und allen seinen Vermögen, wie ein Baum am Bache stehend verkehrt auch in den Wasserspiegel hineinsteht, falls du dir nur diesen Schein als eine Wirklichkeit und Nothwendigkeit denken könntest von jenem Augenblicke her, wo über dich und die Aeußerlichkeit nach der Entgegengesetztheit als Kegel, wo über euch beide ein gewisses Dasselbes nachher zusammenschlug und euch als andereundandere Kugeln nur in den Schoß nahm?

Aber laß dieses und sieh du jene unorganische Basis noch einmal an, worauf im Wachen dir deine ganze Innerlichkeit verkehrt auf der Aeußerlichkeit steht, Kegel auf Kegel, sieh da den Handschuh, den deine Innerlichkeit anhat und womit sie den Tod in die Welt greift, so zwar, daß höchstens dem halb wachen, halb träumenden Poeten noch eine Aehnlichkeit zwischen Aeußerem und Innerem durchflimmert!

Zwar ist jeder Sinn für sich auch ein solcher Kegel und steht auf einer solchen unorganischen Basis und ertödtet seine Diesigkeitspunkte, aber auch die gesamte Innerlichkeit steht auf diesem Unorganischen im Gefühle und Getaste und trägt überall vor sich her den Tod der Materie und schattet ihn in alles hinein. Daher kommt es, Eybulos, einzig daher, wenn eine neue Ausweichung immer neues Leben gebärt, daß du erstens im ganzen Kreise der Umänderung des einen in ein anderes auf allen den stehen bleibenden Punkten herumtappen kannst, ohne je die Seele, die diese Todten tanzen macht, selbst zu ertappen, daß du nachher, wenn sich das Leben immer mehr und mehr dem deinigen annähert, daß du in diesem Schillern des Deinen und Fremden in einander zu keiner geraden aufrichtigen Sprache gelangen kannst. Ist die wollüstige Liebe der Thiere, ist die kältere ausgedehntere Freundschaft der Pflanzen, ist die kalte Wahlanziehung der Stoffe noch ganz dasselbe? fragst und zweifelst du ewig, Schlafen die Pflanzen wirklich? Begatten sie sich wirklich? Oder ist dieses Wachsen und Blühen und Fruchttragen und Verwelken derselben noch immer Chemie? Und auch auf der höheren Stufe wieder mischt sich noch Tod ein, Eybulos, denn du sprichst den Thieren das eigene Selbstbewußtsein ab und sprichst von einem Schatten nur des Selbstbewußtseins mehr, sprichst nur von einem Instinkte mehr derselben. Und endlich deine leiblichen Brüder noch, das wirklich und leibhaftig außer dir gesetzte Einerlei, auch dieses, wo das eine und nemliche Dasselbe durch

Sprache beinahe greiflich ist, auch dieses tödtest du noch mit deinem letzten Tode und sagst zu dir selbst Ich und Mein und sagst zum Bruder Du und Dein und sprichst von einer Sittlichkeit und einem Selbstbewußtsein deiner selbst und von einer Rechtlichkeit und von einem Wissen nur um den Bruder.

So legst du den Tod über die Aeußerlichkeit hin, Eybulos, mit deinen todten Handschuhen da, die deine Innerlichkeit immer gegen die Aeußerlichkeit anhat, und noch viel reichlicher und noch viel anders und in noch viel anderen Verzweigungen, als ich je werde sagen können, weil du mit diesen todten, diesen unorganischen, diesen eisernen Fingerhüten in allen deinen Sinnen voraus zu einem äußeren Dinge erst gelangen kannst.

Aber dieses hernach, Eybulos, du herrliche mathematische Seele, dieß wenn du mir jetzt anschautest, nicht jenes wenn die Kugel sich in zwei erfüllte Kegel gerade kristallisirt, welches das Wachen ist, von dem ich bisher gesprochen habe, nein, sondern wenn die Kegel eben in Kugeln zerfließen wollen, gerade dieses Schwanken eben zwischen dem Starren des Kegels und dem Flüssigen der Kugel, dieses allmälige, dieses theilweise statt habende Einschlummern das immer zugleich wieder ein theilweise statt habendes Aufwachen ist, dieses gleichzeitige Ab- und Aufwickeln, diese Kraft einer Spiralfeder, diese selbige Figur, die der Mond um die Sonne gehend beschreibt, das Geheimniß, um es mit Einem Worte zu sagen, das Geheimniß deines Schlafes schau mir da an, Eybulos!

Und auch dieses noch, Eybulos, bedenk, daß das Gefühl unten eigentlich der ganze umgekehrte Kegel von dem Kegel der vier übrigen höheren Sinne ist und daß du im Schlafe mit diesem anderen Auge siehst und mit diesem anderen Ohre hörst, ja daß man es einst noch erfinden werde daß uns Personen im Schlafe mit diesen Fingerspitzen da lesen müssen, mit diesen Fingerspitzen da hören müssen, daß sie in sich selbst hinein schauen und uns das Verborgenste in dem Leibe noch offenbaren müssen, mittelst eines ganz anderen Lichtes als dieses da ist!

Und auch dieses noch vernimm, Eybulos, daß auch in dieser Materie des Gefühls da wieder, in diesem Kegel der verkehrt durch das Gefühl hindurchsteht, der von außen her verkehrt in das Gefühl hineinfällt, daß sich selbst in diesem die vier Ausweichungen der Sinne noch offenbaren werden, erstens etwas, das deinem Lichte hier entspricht, dieser Trennung und Vereinigung deines Auges und der Sonnen entspricht, nemlich daß sich die Eigenschaft des Magnetes als dieses erweisen wird, daß es in der zweiten Ausweichung dann ein anderes, und so durch alle vier Ausweichungen immer ein anderes sein wird, Eybulos, auch in dieser greiflichen Materie noch da!

Aber endlich muß ich dir auch sagen, Eybulos, daß dieses federnde Schwanken zwischen Kegel und Kugel, von dem ich sprach, daß es nicht ewig bleibt, daß dieser Kegel der Individualität unwiderbringlich in die Kugel zerfließt, wo es dann keine scheidende Basis und kein Wachen und keinen Schlaf mehr gibt,

wo dein und der Aeußerlichkeit Selbstbewußtsein ins Gesamtbewußtsein zusammenfließt, ins Dasselbe, in die euch befassende Gesamtwelt zusammenfließt!

Aber wenn du mir es nur verständest, wie ich es mit diesem Ganzen, das dich und die Aeußerlichkeit in sich faßt, wie ich es auf das genaueste damit meinte!

Vielleicht hat es dich schon gewundert, als ich vorher bei den vier Ausweichungen der Sinne sprach daß eigentlich nicht die Diesigkeiten sich zu Individuen ausbildeten, sondern die Materie worin die Diesigkeiten erst stånden und daß nicht Roth und Blau, sondern das Licht überhaupt die Materie der Schålle erzeugte.

Aber gerade in diesem findest du eine Aehnlichkeit dessen was ich jetzt meine, weil auch da eines das andere ausgebårt, nur mit dem Unterschiede, daß dort die Entwickelungen alle im Todten aufbewahrt bleiben, ins Todte eingefroren gleichsam, wie die Gedanken ins Gedåchtniß, während aber da im allgemeinen Leben der Welt alles vorige und künftige wegfållt und hier kein solches aufbewahrendes Gedåchtniß und Unorganisches sich findet, sondern nur allein ewig die Gegenwart des Lebens dasteht.

Und sieh mir wieder nur jene Spitze im Kegel des Erdelebens an und du weißt dann alles was ich meine! Wie sich nemlich da alles, ein ganzes volles Leben mit seinem Selbstbewußtsein und mit seinen Sinnen und seiner Materie und allen Diesigkeiten in ihr in einen Punkt zusammengezogen hat, in die ein-

fachste Bewegung sich vereinfacht hat, welche nemliche Bewegung in der zweiten Ausweichung dann jene chemische Umänderung, in der dritten das Pflanzenleben und in der vierten endlich das Thierleben ist: gerade so und noch mehr ziehen sich alle diese Leben der Aeusserlichkeit und jene der Innerlichkeit in das einfache Leben der Kreatürlichkeit zusammen, und nur dieses allein ist der wahre Keim alles anderen Lebens.

Aber sieh mir gerade auch dieß an, weil du eben da stehst, daß jener Schluß- oder Fußpunkt der Welt, wie er dir bisher erschien, daß er von jenem anderen Scheitel- oder Anfangspunkt, von dem ich auch sprach, daß sie dann von einander im Grunde nicht verschieden sein werden!

Und daß diese zwei Punkte nur durch deine dazwischen tretenden Sinne zwei Punkte wurden.

Daß also wahrhaft und in der That nur Ein zerflossener Punkt ist um den Mittelpunkt herum!

Daß aber auch diese einfache und theillose Kugel noch ein von den Sinnen hinaufgespielter Schein ist, daß auch diese Ewigkeit noch ihren Anker in der Sinnenwelt hat, daß auch dieses Höchste noch mit dem Tiefsten unten zusammenhangt, daß es der letzte Regenbogen noch ist auf der Wetterscheide Gottes und der Wirklichkeit!

Sieh, o sieh die Natur dieser Urtäuschung jetzt, o Eybulos! sieh diese Schlinge, mit der du dich nur immer selbst und ewig einfängst zur Kreatürlichkeit! und laß dich ja nie täuschen, als könntest du derselben je entgehen und von derselben nicht schon befan-

gen dieselbe je ansehen, über sie fragen, über sie einen Zweifel haben, über sie sprechen oder denken oder anders über sie je hinauskommen!

Und was bleibt übrig denn zu allerletzt endlich, Eybulos? Gott, o Eybulos, und die Selbstvernichtung bis zum klaren Nichts!

Und jetzt schwieg Amelios und athmete hoch auf, als wenn ihm sehr wohl geworden wäre, als wenn er geglaubt hätte etwas großes von sich weggebracht zu haben, etwas aufgearbeitet zu haben und endlich reichte er die Lilie dem schönen Musonios hinüber. Musonios aber sprach nachher so:

Aber der Mensch dann selbst — gab es je einen, der im Anfange der Dinge aus Kieseln, aus Fischgräten, aus Drachenzähnen entstand? entsprang er an seichten Meeresstellen aus Koth und Morast? entsprang er am Nil aus Schlamm und Mist? wuchs er aus dieser Erde? fiel er von diesem Himmel? woraus entstand der erste Mensch? O! ist doch so viel Schlamm und Mist und Morast in der Seele dieses Fragers noch, Plotinos!

Denn sieh nur, Plotinos! Ich sehe ja das Menschenatom da ins Universum gesenkt. Sieh, Plotinos! und es schwingt sich auf diese Menschendiesigkeit! sie windet sich los! Nein, Plotinos! angeschirrt wie ein Streitroß kommt sie, angeschirrt an ein Leben, an Neigungen, an Suchten, an Sinne. Sie zieht am ganzen endlosen Geschlinge des Universum. Nabelschnüre sind's! und sie saugt sich groß und saugt sich größer und möchte die ganze Welt in sich ziehen.

Aber sieh die tausendmal tausend lebenden wimmelnden Punkte! Sieh! und alles arbeitet entgegen und alles stemmt sich entgegen. Kampf gibt's und Krieg und Schlacht, und Schmerz folgt und Weh und Wohl und Sieg. Und sieh da, des Herakles Kraft, sie steht siegreich! Wie sie sich thürmt! wie sie schwillt aus den tausend und tausend Knechten rings! Sieh! und alles, die Kraft des Auges, des Ohrs, des Gefühls, die Vergangenheit die ihn trägt, die Zukunft die er will, die ganze volle Gegenwart seines Seins, es spitzt sich in einen Gedanken zu, und von da aus wollend, Töne bildend, den Willen sprechend beherscht er die Welt, die an ihn gebundene. Und sieh da, er steht auf der Spitze der Welt, auf der Spitze der Woge jetzt, der sich blähenden, der sich aufthürmenden! Und sieh, er steht nicht mehr auf der Spitze der Woge jetzt! Die Woge sank ein und ist der Leib schon geworden einer anderen. O Plotinos, ewig hangt der Mensch ausgespannt in seiner Welt, es hangen seine Suchten, seine Sinne, sein Sein und Wollen, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, alles hangt auseinandergehalten durch die größere Welt, die ihn befaßt. Aber was hält ihn denn, was trägt ihn denn, was zieht ihn denn, was bindet ihn denn, daß er sich endlich als ein Mensch findet in der Mitte seiner Welt? Was ist's denn was wie Gattungen und Arten, wie ein Allgemeines immer, wie Vergangenheiten, ihn so und so färbt? Was sind denn jene Fühlfäden wieder, die er in die Gegenwart getrieben und mit denen er auch außerhalb

seiner noch weiß? Oder wenn dann die Zukunft wieder einen Stral stoßweise, stückweise in die lichte Region des Selbstbewußtseins hinauffsendet, wenn Trieb und Drang nach etwas das nicht da ist bis zum Selbstbewußtsein durchdämmert, wenn die Sehnsucht ihm vernemlich Essen, Trinken, Fortpflanzung spricht, was ist denn dieses alles? was ist es denn in den Männern und Weibern was sich so sehnt, was die beiden so drängt und treibt, was seine Arme so weich um beider Seelen schlang und die beiden so freundlich nahe und näher zu kommen nöthiget und zusammen zieht weiter und immer weiter, bis daß am Ende in ihrer Mitte wider ihr Wissen und Vermuthen ein Kind aufspringt, ein neuer Mensch aufgeht, den beide nicht kennen, der mit ihnen wissentlich nicht zusammenhing, der nicht von ihrem Wissen und ihrem Willen stammt? Ha! das weiß die Welt alles nicht, Plotinos! Sie weiß es nicht, Plotinos, daß es von den Geistern einer ist, der sich selbst zu wissen strebt im Mann und Weib und daß er sich dann auch weiß und daß das Drei seines Selbstbewußtseins erst sich selber trage und daß es so als Ewigkeit und Sein über dem Abgrund des Seinlosen schwebe, und daß dieses Sichselbstwissen in allen diesen herumgehenden Männern und Weibern nur stückweise erscheinen könne, während in der Natur der ungebornen Menschengattung selbst jener Geist sich stetig, sich ununterbrochen selbst weiß, ja das Selbstbewußtsein darin gerade selbst ist, und weil das Kind dann wieder nur ein Männlein oder Weiblein ist, daß sich so die Ewigkeit der Menschen-

gattung stets wieder in eine Zeit ausziehe und so das Stückweise dieses Selbsterkennens nur immer wieder von neuen begründe. Aber das weiß ja die Welt al¬les nicht, Plotinos! Und auch von den anderen Gei¬stern allen weiß sie nichts, welche da noch sonst weben im Universum und selbst in ihrem Leibe den Geist wis¬sen die Menschen nicht der im Hunger sich regt, und den Geist nicht der im Durste sich regt und daß in al¬len ihren Organen Geister sitzen und Geister wirth¬schaften, und daß ihnen einer manchmal im Schlafe und manchmal im Wachen sich selbst weiß und so die Heilmittel ihnen einlispelt, und daß ihnen ein ande¬rer manchmal wieder die Anwesenheit von Metallen, von Erzen, von Wasser einlispelt, wie andere Gei¬ster auch den Bienen, den Ameisen, den Spinnen, allen Thieren und allem Geziefer diese künstliche Haus¬haltung und Wirthschaft eingeben, und daß die Gei¬ster dann alle in allen diesen Instinkten, wie sie es nennen, sich immer nur selbstbewußt sind. Ja sie wissen es nicht einmal und merken es nicht einmal, daß ihnen Geister, ein ganzes Schock von Geistern aus den Augen herausschaut und aus den Ohren her¬aushört und ihnen in allen ihren Fingern sitzt, und daß die Geister allemal zur Hälfte draußen wohnend hineinschauen und hineinantworten und so sich alle sel¬ber wissen. Mein Gott sie wissen es nicht einmal, Plotinos, daß sie alle selbst Geister sind und sie alle selbst mitten im Geisterreiche stehen und selber auch ein Glied in der Geisterkette und selber ein Knötchen in dem nach allen Seiten verästeten Geisternetze und

selber ein Funke in der ausgegossenen Geistersee sind! Sie wissen es nicht, Plotinos! geschweige denn daß sie Erkenntniß hätten davon, wie es recht eigentlich mit jenen Gattungen und Arten und Individuen der Thiere, wie es bei den Pflanzen wieder, wie es dann mit jenen einfachen unzersetzbaren Stoffen wieder, wie es mit dem inneren innigen Zusammenhange eines Körpers, mit dem äußeren Aneinanderhangen und mit den Verwandschaften der Dinge unter einander, wie es mit allen diesen Dingen denn recht eigentlich bewandt sei. Aber wunderbar ist's auch, Plotinos, unaussprechlich wunderbar in diesem Geisterreiche! Denn sieh mir nur diese Punkte alle an, Plotinos, die ich dir jetzt sagen will, und du wirst das Wunder sehen! Erstens liegt das pur Eine, wie du weißt, das rein Unwesentliche wie in einem unendlichen, unergründlichen Abgrund unten: zweitens darüber schwebt dann das Drei der Urgeister, darüber trägt es sich auf eigenen Flügeln unter einander selbst und leistet und gibt sich unter einander selbst die Ewigkeit des Seins: drittens ist doch irgendwie das Eine auf diese Weise heraufgehoben worden als Mittelpunkt dieser so unter einander verbundenen Urgeister, in den Kreis des Seins heraufgehoben worden als halbseiender Mittelpunkt: viertens in jedem der drei Urgeister aber steht, in jedes Urgeistes Mittelpunkt selbst wieder steht jenes Eine abermal, und heraufgezogen, herausgezogen ins vollkommene ganze Sein steht es darin und das Eine ist als seiend somit außer sich selbst zu stehen gekommen, und nur im Hintergrunde gibt es

einen Kanal noch, den ich aber jetzt nicht sehe, durch welchen das Eine wieder in sich selbst zusammenfließt, einen Ausweg gibt es im Rücken, durch welchen es gar nie aus einander gekommen und immer innig in sich selbst geblieben und als solches dann noch im unendlichen Abgrunde ruht. Und nun kommt das Wunder denn, Plotinos, von dem ich rede. Denn sieh nur! Im Mittelpunkte eines jeden der drei Urgeister steht auf ganz gleiche Weise jetzt jenes Eine, jenes Seinlose: in jedem der drei steht also wieder ein Drei von Geistern, Plotinos! und in jedem dieser wiederum ein Drei — wiederum ein Drei: nein, sondern in jedem die ganze Unendlichkeit der Geister auf einmal, Plotinos! aber so, Plotinos, daß die Geister alle, die ganze Unendlichkeit derselben, wie sie alle aus der Dreiheit der Urgeister ausgeflossen sind, daß sie alle wieder dieser Dreiheit irgendwie zufließen, da die Dreiheit ja über alle am Ende gelegt ist, da sie ja alle, die ganze Unendlichkeit derselben durchdringt als Ganzheit, als Ewigkeit derselben. Und sieh da, Plotinos — und da fließen sie denn, ohne irgendwo angefangen zu haben, sie fließen, ohne irgendwo ein Ende zu nehmen. Und der einzelne aus der Unendlichkeit der Geister also, der einzelne hat auch da, wo du den Anfang seines Ausfließens hinsetzen möchtest, auch da hat er und ewig hat er noch eine Unendlichkeit von Geistern vor sich, mit sich, nach sich. Und jeder von allen hangt verwebt also und verzweiget und verflossen an allen Geistern vor sich und mit sich und nach sich. Und sieh jetzt, o sieh den wunderbaren

Geisterknäuel jetzt! Jeder in der unendlichen Menge der Geister, jeder einzelne von allen ist des ganzen Knäuels Mittelpunkt und weiß sich somit selbst und trägt somit die Ewigkeit in sich selbst und schwebt in der eigenen Mitte über dem Abgrund des Seinlosen, jeder, jeder. Und die anderen Geister alle sind allemal um diesen einen herum, wie eine Glanzwolke, das ganze Universum der Geister ist um ihn gewickelt, ist mit ihm verflossen zu einem einzigen Sein und einer einzigen Wirklichkeit. Aber ein dreifarbiger Schein geht vom Mittelpunkte immer aus durch die ganze Wirklichkeit hin und färbt alles dreifach, färbt es als vergangen, als gegenwärtig, als zukünftig. Und im Widerstrale dieser Farben sieht sich der Geist selbst dreifach gefärbt, sieht er sich selbst seiend, erkennend, wollend, sieht er darin die drei Farben, Schönes, Wahres, Gutes. Aber sieh du vielmehr jetzt die Harmonie selbst an, Plotinos, die von Ewigkeit an über das Universum der Geister gelegt ist, wo wenn jeder Punkt Mittelpunkt aller anderen, wo er auch wieder um jeden anderen, wo er auch in dessen Umkreis ist! Aber, Plotinos, wie es da wogt und flutet! Was besteht, es zerfließt! was fließt, zugleich besteht's! O die Farben alle, sie schielen so durch einander, daß kein Auge den Anblick erträgt! Aber ich erkenne dich, ich erkenne dich in deinem Wogen und Fluten mit deinen schielenden blendenden Farben! Du bist's wieder, Gemisch aus dem Einen und der Urtäuschung! aber nein, du bist es nicht mehr so einfach, du bist das Gemisch jetzt aus dem Daßelben

und Anderenundanderen! Und alles weiß ich, erstlich warum du dich nicht so ganz gerade anschauen lässest, sondern dich nach allen Seiten abwendest, warum du mir nicht in Einen Blick zusammenschmilzest, sondern dich wieder und wieder abdrehst zu einem Anderen, zu einem Dritten, zu einem Vierten. Ha, und ich weiß es denn so endlich auch, warum die Dreifaltigkeit der Urgeister ewig eine Unendlichkeit von Geistern ausgießet, andere und andere, so, daß in jedem derselben, daß in seiner tiefsten Tiefe dann wieder dieselben Urgeister über dem Abgrund des Seinlosen schweben. Und ich weiß es, warum diese Geister in ihrer Mitte alle nicht schwer nach einem Anderen immer sind, sondern daß sie da alle frei sind, daß sie da alle frei auf den Flügeln der Ewigkeit über dem Seinlosen schweben. Und auch dieses sieh wieder an, Plotinos, jene Geister erstlich, die in der Höhe die Haushaltung der Gattungen und Arten besorgen und von welchen du diese deine Individualität so gefärbt, so bestimmt erlangt hast; hernach jene anderen Geister in der Tiefe wieder, die in dich hineingreifen und dich an sich ziehen, alle Arten Hungers in deine Seele legend, das sieh, wie diese zweierlei Geister durch die Geister der Gegenwart auseinander gehalten werden, wie sich durch diese dreierlei Geister nun das Geisterreich in einander verwebt und durch einander ausspannt! Und die doppelte Ewigkeit sieh da nun an, Plotinos, erstens die, welche über die Unendlichkeit der Geister gelegt ist, in welche die Geister alle eingespannt sind, und die andere dann, welche

das Mark immer eines jeden einzelnen Geistes wieder ist! Und erkenn daraus die Nothwendigkeit, das Gesetz der Kreatürlichkeit dem alle Geister unterliegen, und erkenn zweitens die Freiheit und in ihr die Möglichkeit der Philosophie, durch die ein Geist die Bande löset seiner Kreatürlichkeit und Schwere! Aber sage mir nun, du Göttlicher, was liegt denn zwischen diesen zwei Ewigkeiten, was trennt sie denn von einander? Nun ich sehe dich, ich erkenne dich zum zweiten Male wieder, du Unanschaubares, du nicht auf einmal in Eins Zusammenfaßbares! Sieh es nur an, Plotinos, wie es dir nur stückweise sich zusammenmischend hereinwächst, und wie du nur stückweise dich zusammenmischend von der Freiheit aus der Nothwendigkeit entgegen wächsest. Und ich erblicke denn endlich auch, Plotinos, die todte Gränze meines individuellen Seins selbst, die todteste, mittelste Mitte im Gemische der Nothwendigkeit und Freiheit, diesen Tod überall in der Mitte in allen anderenundanderen Abdrehungen des Gemisches. Und ich erblicke dann wieder, Plotinos, die außer mir gesetzten Dasselben, die immer anderen und anderen Individualgestalten alle, mit ihrer todten Gränze um sich! Plotinos, ich sehe es, wie sie schichtenweise sich abdrehen und endlich, alle den Tod um sich, wie sie noch in den letzten äußeren Tod versinken! — Aber warum, Plotinos, erscheinen mir die Geister alle denn nie selbst? warum bin ich nur mir allein selbstbewußt? warum sehe ich nicht die einzelnen wimmelnden Punkte der ausgegossenen Geistersee? warum nicht wenigstens die einzelnen

Fäden der Geister, wie sie alle durch mich hindurchgehen, da ich doch mit allen verbunden bin? warum finde ich nur immer die Fäden in Strähne vereiniget, die Fäden der Geister der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einige wenige nachzählbare Strähne vereiniget? So aber ist der Kern meines Seins ein Dasselbes nun, und mir erscheint rund herum auf der Gränze das Andereundandere, das finster in das Licht des Dasselben hineintritt und ich muß die dunkle Farbe da nun anschauen, Plotinos! Aber in diesem Anderenundanderen dann, auf diesem dunkleren Grunde leuchtet doch wieder ein Licht, und in dieses Licht tritt dann wieder ein dunkles Anderesundanderes und mit dem klaren Vokale tönt dann der finstere Consonant mit hinüber ins erste Dasselbe; und auf diesem Grunde leuchtet nochmal ein Licht und dann nochmal ein Licht, und immer tritt die Finsterniß des Anderenundanderen herein und die neuen Farben immer, die sich so erzeugen, tönen mit ins Selbstbewußtsein hinüber; und endlich schließt sich mein Wesen und meine ganze Innerlichkeit ist dann gegen die ganze Aeußerlichkeit gekehrt und die Fäden alle der Unzahl von Geistern der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft erscheinen mir nun in diese vier Strähne geschichtet. Und es ist wunderlich, wie sich mir die Geisterschichten und Geistersträhne, in so fern sie draußen oder in mir liegen, wie sie sich mir ins Selbstbewußtsein hinaufspiegeln, zum Beispiele jene Luft draußen die ich einathme und dieser unersättliche Hunger in meiner Lunge hier, oder jenes Wasser draußen und mein Durst,

oder die irdische Speise draußen und das System meiner Ernährung, oder das Weib und der Mann. Aber wenn ich jetzt nur die größten Stämme und Schichten dieser Geistersträhne erschauen könnte, Plotinos, von den Geistern der Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit her, die vier einfachsten Stämme erschauen könnte, aus denen der Mensch auftauchte, die vier einfachsten Systeme des Hungers, worin die Geister der Zukunft ihn an sich ziehen, wie ich jetzt die Schichten der Gegenwart deutlich erkenne, ich wollte von den Verästungen dann und den Verzweigungen nachher und den anderen Graden allen nicht sprechen, nicht von der todten Gränze wieder, die jeden Grad von vier Lebensausweichungen immer und überall umzieht und jeden als diesen bestimmten in sich schließt; nein, Plotinos, nicht überall, nicht in jeder Richtung wollte ich die Geistersträhne verfolgen, wie nemlich von jedem Mittelpunkte aus, sowol draußen als auch in mir, wie immer Ausweichung auf Ausweichung folgt, bis wo die Gränze kommt und die ganze Innerlichkeit dort auf der ganzen Aeußerlichkeit verkehrt senkrecht steht und das Selbstbewußtsein dort wieder im sogenannten fünften Sinne nur mehr auf die irdenen, auf die bleiernen Mäntel der Geister trifft; ja ich wollte die Perspektive nicht einmal verlangen, wie alles nur von mir allein absteht und eben darum nur mir allein erscheinen und in meine Erkenntniß sich zeichnen muß; ich wollte ja nicht bis zu jenen Sternen dort hinausgehen und gern nicht fragen in dieser ganzen vollen ausgehauchten Tonkugel des Universum um

diese Klangfigur dort oben von einer Sonnenmilchstraße —

Aber, Plotinos, warum — warum weiß ich denn nicht dieses und jenes und alles? Anfangs stand mir vor meinem Auge doch eine so ganz helle und klare Gestalt! Aber die Gestalt fing endlich zu fliehen an, Plotinos, ich lief ihr nach bis hieher, jetzt ist sie vollends verschwunden, und ich weiß nichts mehr, ich sehe nichts mehr, Plotinos! und ich muß denn die Lilie nur weiter reichen, Plotinos!

Und es nahm der Römer Sabinillus die Lilie nun und sprach also:

Ist denn dieß ein Geheimniß mehr, Musonios, daß deine Außenwelt ein umgekehrter Mensch ist? daß dieser umgekehrte Mensch wie du Leib und Seele hat? daß dieser umgekehrte Mensch wie du in der Spitze seines Kegels in einer Menschengattung steht?

Oder meinst du denn, was dem umgekehrten Menschen draußen selbst Verstand, Vernunft, Selbstbewußtsein, Sinne, Aeußerlichkeit, Diesigkeiten sind, daß dieses alles auch dir wieder noch dasselbe bleiben könne?

Oder merkest du es nicht, daß dasjenige was dir zum Beispiele da Außenwelt ist, daß diese deine Außenwelt den ganzen Gegenmenschen noch ganz und gar nicht ausschöpft? daß diese deine Außenwelt nur ein Traum ist gegen die ganze volle unabhängige Wirklichkeit draußen?

Und gerade so, wie auch die Töne noch das Licht sind, nur jetzt in einer anderen Ausweichung und

darum ganz anders beschaffen, so wie die Töne jetzt ein zweifaches Ding sind, Licht und noch etwas anderes zugleich und auf einmal; so ist auch die Außenwelt etwas sich selber und ist etwas anderes noch für dich wieder auf diesem Platze hier, ist dir etwas Zusammengesetztes aus zweierlei Dingen.

Für sich selbst kann die Außenwelt wol nichts anderes sein, als was jeder Geist sich selber ist, was du dir selber bist, denn in sofern findet kein Unterschied statt. Aber wenn dir jetzt die Außenwelt aufgeht, Musonios, so wird sie dir zu einem Vereinigten aus zweierlei Dingen, die deutlich von einander geschieden werden müssen, aus einem Fremden, aus einem anderswoher Gekommenen nemlich und dann aus einem genau auf dich Berechneten und genau für dich nur Seienden.

Das unausgeborne Menschengeschlecht selbst, wie es in dir in der Spitze deines Kegels liegt, die Gattung der Menschen, dieß merk dir, o Musonios, die Gattung ist der Mittelpunkt deines ganzen dir erscheinenden Universum!

Du findest dich selbst aber in diesem Kegel dann, du findest alles andere, was dir erscheint, in diesem Kegel, Musonios! Du findest also auch noch von jenem Gegenmenschen draußen den auf dich berechneten Theil, den Theil der Erfahrbarkeit von ihm findest du noch in deinem kreatürlichen Schattenkegel den du ins Universum wirfst, findest alle Erscheinungen am Himmel dort die Gesetze deines kreatürlichen Schattenkegels befolgen, o Musonios!

Sieh da! Alle Ausweichungen dort der Bewegungen des Himmels sind dir in den rechten Winkel eingeschlossen deines Kegels!

Sieh da! Die Erde, auf der du stehst, und was alles und wiefern alles noch mit ihr einerlei ist, alles dreht sich um sich selbst. Sieh da den Kreis, den ersten Kegelschnitt! Dann sehe ich unsere Erde und alle ihre Schwestern in Ellipsen um die Sonne gehen: die Musik dann der Kometen, in Parabeln kommen uns aus der Unendlichkeit die Töne und schwellen an und sind da und verklingen und vergehen wieder in eine Unendlichkeit: und zulezt die Sonnen alle in jener Milchstraße dort, sie alle stülpen sich um in Aesten von Hyperbeln, dem unsichtbaren Gegenmenschen dort zur lichten Krone; nein, ich sehe noch den Kreis seiner Vernunft selbst in der Milchstraße dämmern, wie sie allen Verstand dort ansaugt und abstößt, aus allen Richtungen, nach allen Richtungen; denn Sonnen gehen und kommen, aus der Unendlichkeit, in die Unendlichkeit, fort und fort, zwei Hälften von Sonnen sehe ich, sie ziehen an der magnetischen Achse in verkehrter Richtung einander entgegen, Männer und Weiber, o Musonios!

Und diese irdischen Männer und Weiber hier, dieses unser erstes Menschenpar hier stieg einst mit jenen Männer- und Weibersonnen dort zugleich aus dem allgemeinen Geiste heraus und beide haben damals diese ihre beiden Augen an den zweierlei Sonnen dort entzündet und wir jezt tragen dieses alte Gedächtniß noch im Auge, Musonios!

Aber ich weiß es nicht, o Männer, warum es mich immer so ergreift, so oft ich diesen Schattenkegel meiner Kreatürlichkeit ansehe, ich weiß es nicht, ob es auch bei euch immer so scharf eingreift wie bei mir, wenn ich irgendwo in dieser Schattenwelt wieder sehe daß alles immer abnehme, ohne mehr umzukehren, ohne mehr einlenkend und umbeugend wieder umzukehren, sondern daß überall, überall die Gesetze des Kegels befolgt werden, daß der Kreis sich in Ellipsen ausziehe, in Parabeln endlich und in Hyperbeln sich auflöse, daß das Gesicht und Gehör wieder nur allein noch von den Sinnen ein Maß für die Schönheit in sich tragen, daß sich vom Menschen abwärts alles verschlechtere, durch Thiere und Pflanzen hindurch, daß nur im Menschen allein der Kreis der Vernunft sich finde, daß wir nachher nur ferne und fernere Vernunftähnlichkeiten noch antreffen, daß sich nachher die Vernunft endlich ganz auflöse. Und ganz unten steht im Kegel immer ich weiß nicht was, es ist so dunkel unten, o Männer, es ist so ungeistig unten, ein gräuliches Ding! Und dieses alles, vom ersten bis zum letzten, muß ich an mir selbst haben, muß es selbst sein, Männer! werde unten umschlungen sogar und begränzt von jenem dunklen ungeistigen scheuseligen Ding! muß endlich sogar erzeugt werden und dann wieder sterben, aus jener gräulichen Finsterniß der Basis eines Kegels heraus, in jene gräuliche Finsterniß der Basis eines Kegels hinein! Männer, ihr habt die Inder nie klagen gehört! Aber Ich habe sie gehört! Ich verstehe ihre Klagen jetzt!

Und hier verstummte Sabinillus, und der Syrer Malkhos nahm darauf die Lilie und fuhr hernach so fort:

Und auch dieß noch, Sabinillus, klagen die Inder, denn auch in meinem Inneren hallen ihre Klagen wieder, daß die Vergangenheit so wenig nützt und lehrt und wirkt und bessert, wie man es alle Tage sieht! daß nur gewisse Larven noch uns zurückbleiben im Gedächtnisse und daß das eigentlich Lebendige und was allein kräftig und wirksam ist, daß es hier nur immer durchgeht und im Durchgehen nur immer in dem Einen ungetheilten Punkte der Gegenwart wirksam und kräftig ist!

Und jenes hölzerne Ding dann erst, jener Schwanz mit den todten ausgetrockneten Ringen, jener sichtbare Schwanz der unsichtbaren Klapperschlange Zeit, jenes hölzerne klappernde Gedächtniß meine ich, die Geschichte meine ich — ha, die Götter mögen mir's verzeihen, daß ich mitten in unserem Unglücke laut auflache, denn ich sehe es ja leibhaftig, wie es einst am Ende der Dinge sein wird, wo die ganze Gegenwart einmal in lauter Vorwelt erstickt und wo man sich ihre Klassicität nicht mehr wird vom Leibe halten können, genau wie jene Schnecken in den Marmorbrüchen jetzt, die sich nicht mehr rühren und nicht mehr regen vor lauter Vorwelt und Schneckensubstanz, und zwar auf das prächtigste jetzt und höchst allseitig und gediegen und einfach, ja klassisch vermarmort! Ha, zum rasend werden ist's, Plotinos, wenn die seichten Schwätzer dann lang vor dieser Zeit schon voraus,

wenn sie in den Seelen der Menschen nichts als todte ausgetrocknete Schlangenhäute, die die Geister die hier durchgegangen, die sie nach dem Urgesetze ihrer Verbindung unter einander in der Gegenwart allemal liegen lassen mußten, wenn man sie dann in Holzstöße aufspeichert, sage ich, und wenn man gerade die Gutmüthigsten immer mit diesen Todtenlarven dann und ihrer Klassicität bethört, so daß sie vor denselben mit Leib und Seele auf die Kniee niederfallen müssen, um ganz genau den puren, den helllichten Tod nun in ihnen anzubeten!

Aber so wie es da geordnet ist, daß die Vergangenheit nur die Basis ihres Kegels, daß sie nur die pur todte Gestalt immer in die Gegenwart hereinhält, aber so ist es auch eben so wenig mit der Erkenntniß der Zukunft wieder!

Erstens schon gleich die Ethiken alle, das Maß meine ich in wiefern sie sich es nahmen schon lang voraus für ihre künftig vernünftig sein sollenden Handlungen einmal — ha, den ganzen Kegel einer zukünftigen Vernünftigkeit haben sie sich in die Zukunft hineingebohrt trotz Bohrmuscheln, ihr Männer! Aber seht doch, wie schön sie die gegenwärtige runde Vernünftigkeit in einen langen Kegel einer künftigen Vernünftigkeit ausgezogen haben! Alle vier Ausweichungen eines Kegels sind außer einander in dieser wunderlichen Vernünftigkeit zu erschauen, Plotinos! Die erste Ausweichung sondert sich da von den übrigen ab, und da möchte sich nun alles selbst vernichten, möchte sich alles selbst aus dem Wege räumen was nicht un-

mittelbar Gott selber ist, damit nur allein Gott wäre, damit nur allein Gott überall leuchtete; und man wünscht nur einzig diese gränzenlose Demuth des Geschöpfes, diese gänzliche Gelassenheit, diese vollständige Reinheit sich nur irgendwie auch fest halten zu können und nur ganz allein an Gott hangend möchte man, daß das andere alles ununterschieden wegfiele. Aber in der zweiten Ausweichung dann weitet sich schon ein geräumigeres System aus, das System der Uneigennützigkeit; zwar wirft auch dieses alle Selbstheit noch ungeschieden und mit Einem Wurfe weg, aber anstatt an dem Einen unmittelbar selbst noch zu hangen, hat es nun die Allgemeinheit der Individuen erblickt, hängt es sich mit Leib und Seele an die Ganzheit, an die Harmonie aller Individuen, an den Umkreis pur und ganz allein ohne einen Mittelpunkt, höchstens mit einer Ahnung noch oder einem Glauben an einen Mittelpunkt, und fodert von den Einzelnen allen in diesen Umkreis unverweigerlich einzugehen und darin stehend sich dünn, dünn zu machen und ganz durchsichtig und ganz Vernunft und ganz Geist zu werden und alles andere was dicker ist für böse oder für Unverstand zu halten. Und drittens kommt nun die Ausweichung des Wohlwollens und der Liebe mit einem anderen Systeme wieder, welches aber schon den einen Fuß des Zirkels in einem Mittelpunkt und den andern Fuß zugleich aber in einer Peripherie hat, welches also als sein Erstes schon die Fläche erschaut, die Fläche wo Gutes und Lust schon in eins zusammengeflossen ist, welches also ungefähr so

spricht: Was schadet es denn, wenn ich den einen Fuß des Zirkels ins eigene Herz setze und dasselbe somit Theil nehmen lasse und diese unschuldige Freude ihm nun auch gönne, wofern nur der andere Fuß wacker und munter fortschlägt und rund herum kräftig Recht und Ordnung und alles Schöne und Nützliche verbreitet? Freilich könnte ich diese zwei Füße mit meinem Verstande wol trennen, aber ich weiß doch dieses gewiß, daß auch in jenem anderen nichts böses sein und aufkommen kann, weil ich ja beide auf das innigste sich durchdringen lasse zu einem einzigen Wesen, weil mir beide ja droben in denselben einzigen Kopf des Zirkels ausgehen und beide drunten mittelst ihres Winkels dieselbe einzige stetige Fläche erzeugen; und ich weiß doch wiederum, daß diese wirklichen Menschen, diese sinnlich vernünftigen Wesen da auf euerer reinen Linie ewig schwindeln müssen und nur auf einer Fläche sicher stehen können; und abermal weiß ich, daß aber auch ihr mit euerem einfachen bloßen Umkreise noch ganz und gar nicht das letzte höchste Reine gewonnen habt, sondern daß man euch durch dieselbe Dialektik wieder, durch welche ihr euch von uns abgesondert habt, noch zeigen kann, auch euer Umkreis sei selbst nur ein Abglanz des Ersten als eines Mittelpunktes jetzt, sei aufgetragen auf ein heimliches unsichtbares Zwei, sei im Grunde also dasselbe Unreine, wie wir es an unseren zwei Zirkelfüßen in derselben Fläche sogar gewissenhaft selbst anerkennen, und wie wir es da freimüthig selbst gestehen daß unsere Ausweichung zwar eine andere, eine

spätere ist, aber eine für wirkliche mit einem Leibe und einer Seele zusammengesetzte Menschenkinder nur um so angemessenere. Und endlich kommt denn die letzte mit der Selbstliebe, wo jedes Menschenindividuum sich nun auch selber sieht, wo es sich genau in der Mitte eines Geistergewebes findet, gehalten und getragen rund herum von einer ganzen Welt von Geistern, und wofern sich diese Ausweichung je wieder zu einem Systeme ausbildet, wie es die erste Voraussetzung daß es ein vernünftiges Wollen sei doch unerläßlich fodert, wo sich nun auch Obliegenheiten und Schuldigkeiten nach Maß und Zahl und Gewicht ergeben, wo sich Pflichten gegen Pflichten fodern und ausgleichen und abwägen, wo sich endlich eine Arithmetik und Geometrie der einzelnen Pflichten unter einander ergibt. — Und mit diesen vier Ausweichungen nun ist ein ins lange gezogener Kegel der Vernünftigkeit endlich aus, und diese Ethiken stehen nur verkehrt noch über einem anderen Kegel, über dem Kegel der Politik, wie die vier höheren Sinne verkehrt über dem Gefühle. Oder meint ihr etwa nicht, Männer, daß diese vier Ausweichungen einen vollkommenen Kegel bestimmen? oder von jeder einzelnen Ausweichung daß sie nicht einen ganz anderen Bestandtheil des Kegels im Auge habe, der sich von allen übrigen auf geradem Wege ganz und gar nicht ableiten läßt? und jedes dieser vier Systeme hätte nicht einen ganz anderen, einen unersetzlichen Vorzug vor allen übrigen, wenn jenes nemlich den Vorrang einer überschwänklichen ungemessenen Erhabenheit, so dieses nicht den Vor-

zug wieder einer allgemeinen Verbindlichkeit, so wiederum dieses andere nicht ganz einzig den des kräftigen Antriebes zum Thun, so endlich dieses letzte nicht ganz allein den der Unterscheidbarkeit und des Maßes der anderen und anderen Pflichten? Oder ihr meint doch nicht etwa selbst, o Männer, wie es die mattesten einseitigsten euerer Zeitgenossen thun, ein vernünftiges Wollen würde durch eine oder die andere dieser vier Ausweichungen allein schon ganz ausgemessen und erschöpft? und man sollte mit dem Vorzuge der einzigen, die uns eben der sogenannte Zeitgeist, dieser alles ins Lange ziehende und nach und nach nur alles auch sogar das Entgegengesetzte an die Tagesordnung bringende Zeitgeist, die er uns eben in die Hände geführt, man sollte sich mit dieser einzigen immer schon begnügen und das übrige immer alles ungeschieden fahren lassen? Oder schneidet sie euch denn nicht grausenhaft durch Mark und Bein jene ungemessene Erhabenheit des Stoikers, wenn er im Enthusiasmus gleich selbst darüber her ist, sich todt zu schlagen wie man einen Hund todt schlägt, um das Göttliche wie er sagt aus irgend einer irdischen Klemme zu ziehen? oder getrautet ihr euch im Gegentheile denn selber daran, Männer, die Pflicht der Selbsterhaltung des Individuums aus einem der ersteren Systeme auch wirklich zeigen zu können? oder habt ihr es denn noch nie gesehen, das Winden der Systeme selber, wenn sie die Eigenthümlichkeiten einer Ausweichung immer mit Gewalt in einer anderen auch besitzen wollten? habt ihr denn die vier Folterbänke

der

der Sittlichkeit noch nie gesehen in eben so viele Schulen vertheilt? und die einer jeden Schule eigenthümlichen Verrenkungen noch nie gesehen? Aber wenn auch durch diese vier Ausweichungen der ganze Kegel der Vernünftigkeit des Wollens erschöpft und ausgemessen ist — ha! sie sehen es nicht, Plotinos, daß dieses Gerüst da in die Zukunft hineingeschoben, daß diese ins Lange gezogene Vernünftigkeit da, daß sie unmittelbar in der Sittlichkeit des Individuum, sie wissen es nicht, daß die so auseinandergezogenen Ausweichungen, daß alles wieder zusammengehen und alles zugleich und auf einmal gegenwärtig sein muß, und daß es in der sittlichen That selbst unmöglich ein so ins Lange gezogener Kegel sein kann, so daß die göttliche ursprungslose Erhabenheit und die auch mich hineinziehende Harmonie und Verpflichtung und die Lust und der Trieb und die Anfeuerung und jene Gliederung und Mäßigung durch Maß und Zahl und das andere und andere Gewicht immer der wirklichen Handlungen, daß dieses alles außer einander sein dürfte; nein, sondern daß alles dieses verschiedene zusammenfließen, ha! daß es in das Daimonische zusommenbrennen muß, und daß darin nun die relative Schwere der einzelnen Handlung in den Strom der Seligkeit zerfließen, in die allgemeine Harmonie zergehen, in Gott vergehen muß, alles in dem Einen ungetheilten Augenblicke!

Aber nicht nur der vernünftige Theil unseres Wollens allein hat sich unseren Schulen so ins Lange ausgezogen, und zwar dergestalt, daß ihnen des Kegels

vier Ausweichungen zuletzt gänzlich aus einander fielen; auch das Sein der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, in sofern es auf unsere Individuirung berechnet ist, die Erkennbarkeit und Erfahrbarkeit alles Seins, sage ich, zieht sich ewig in Kegel mit allen vier Ausweichungen aus.

Und es ist möglich, o Männer, daß die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf diese Weise noch ganz ausgemessen werden können. Man wird die Scheitelpunkte jener Hyperbeln am Himmel und somit den Anfangs- und Endepunkt unseres Sonnensystems und somit den Anfangs- und Endepunkt der Menschenindividuirung noch finden. Man wird ferner die Entfaltungen unseres Sonnensystems, von unserer Sonne angefangen durch Kometen und Planeten hindurch bis zu unserer Erde und unserem Monde herab, die Entfaltungen somit auch des Menschenindividuum und was zwischen dessen Erzeugung und dessen Tode liegt, auch selbst dessen nothwendige Begleitschaft wieder, dieses zerrissene Menschenleben in den außer dem Menschenindividuum gesetzten anderen und anderen, schichtenweise bis zum Tode der Materie hinab verblassenden, Dasselben allen immer klärer und klärer noch durchschauen. Man wird an den unzersetzbaren Stoffen hier die verschiedenen starr gewordenen Vergangenheiten, und an den Leben der Pflanzen wieder, an den ewig nur vorwärts blickenden und vor Schauen sich aus sich selber herausschauenden und sich selber umkehrenden von der Pflanze zur Frucht und von der Frucht zur Pflanze wieder, an den Leben der

Pflanzen wird man noch die Glieder der Zukunft des Sonnensystems von einander sondern lernen, so wie an den verschiedenen Thierleben alle möglichen Glieder entfalteter Gegenwart erschaut werden. Und der Mensch ist dann der Vermittler Gottes und der Natur, das Daimonische im Menschen ist dieser Vermittler recht eigentlich, und das Daimonische steht zwischen Gott also und dieser Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: und die Systeme dieser haben, weil ja ihre Urgeister schon so wunderbar unter einander verbunden sind, sie haben, den eigenen Mittelpunkt abgerechnet, jedes hat von den anderen alles an sich genommen, nur aber sich selber untergeordnet: und da sind denn die Glieder der Systeme nun alle auch in die Gegenwart getaucht und sind dadurch auch leiblich und stehen als andere und andere Dasselbe mit dem Menschenindividuum auf eben demselben Boden mit ihm: und der Mensch hat dann alle drei Verleiblichungen selbst auch an sich, hat die Thierheit der Gegenwart, das Pflanzliche der Zukunft, das Irdene der Vergangenheit an sich: und in der Kugel des Daimonischen spielen diese drei Systeme, diese drei Kegel in einander: und in die Gegenwart des Menschen hält die Vergangenheit dann immer nur die todte Basis herein und aus der Gegenwart saugt uns die Zukunft nur immer durch gestaltlose Ahnungen an sich, und das Menschenindividuum geht selbst in der Schneckenlinie fort und unterscheidet so die Vergangenheit selbst nur von der Zukunft an der Achse Zeit: aber des Menschenindividuums Leben, wie es in die Gegenwart

getaucht in einen Organismus gefaßt ist, es spielt, indem die Schneckenlinien der Vergangenheit und Zukunft in die Gegenwart sich zeichnen, dieses Leben spielt in diesem Organismus als Spirallinie, in eben derselben Linie, woran Erde und Mond ziehen in ihrem gemeinschaftlichen Umgange um die Sonne, dieses Leben, es ist ein Ebben und Fluten zwischen Wachen und Schlafen aller Organe, eine Stetigkeit zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen dem Irdenen und Pflanzlichen: in jener Kugel des Daimonischen wo sich alle Kegelschnitte zu Kreisen integriren, im Daimonischen ist es möglich, sage ich, es ist möglich — was wollte ich nur sagen? Von einer Prometheusischen und Epimetheusischen Mantik wollte ich sprechen, Plotinos, und daß einigen Personen in gewissen Fällen die Ahnungen sich verdichten werden und daß anderen die Vergangenheiten schmelzen und durchsichtig werden können. Aber was Zukunft, Plotinos, was Vergangenheit, was Gegenwart! Ich lobe mir jenen Silberblick ja nur des Gewissens und alles Daimonische nur allein und wie etwas nur immer gerade in den Silberblick des Daimonischen zusammenbrennt, Plotinos!

Hier hatte Malkhos geendet. Und nachher fing Zotikos alsogleich so an:

Und bis zu dieser Stunde sind sie doch noch nicht klug geworden und hüpfen noch immer auf den einzelnen Punkten der Wirklichkeit herum, wie Erdflöhe oder Heuschrecken, von dem einen zu dem anderen,

um nur einmal das Gesetz zu erhüpfen, wie von Natur aus alles an einander gereiht ist.

Ha, und was sind sie nicht schon gehüpft, weil die Welt steht, um den Abstand der Planeten von einander zu finden, um das natürliche System der Metalle, der Pflanzen, der Thiere und aller anderen Einzelnheiten zu finden! mit welchem Dinge der Welt hat man nicht schon alles verglichen und zusammengehalten, um nur endlich einmal das allgemeine Gesetz der Natur zu ertappen, um jene geradlinige Figur just zu ertappen, die alles in sich faßt, alles ausmißt, alles bestimmt!

Und wie ihr wisset, alles war ohne Erfolg; gefunden haben sie diese Figur noch immer nicht, und werden sie so Gott will in Ewigkeit auch nicht finden und werden ihr Gerades und Ebenes und Rationales das sie suchen in Ewigkeit nicht finden.

Aber wie selig sind wir hingegen, o Freunde, daß wir über diese Nichtigkeiten erhaben, daß wir es schon gleich anfangs wissen, daß uns ewig ein Stück dieser Wirklichkeit nur durch die Augen, und ein anderes Stück nur durch die Ohren, und alles andere nur immer wieder durch etwas Anderes zugänglich sei, und was gesehen wird nur gesehen werden müsse wenn wir desselben je theilhaftig werden sollen, und was gehört wird nur gehört werden müsse, und was gegriffen wird nur gegriffen werden müsse, wenn wir desselben je theilhaftig werden sollen: und daß wir es schon gleich anfangs wissen, daß nichts mit nichts parallel gehe, nichts mit nichts gleichen Schritt

halte, nicht Farbe, nicht Ton, nicht Metall, nicht Stern: und daß alle diese Wirklichkeit zwischen jener äußeren Ewigkeit und dieser inneren meines Geistes schwebend, daß sie ihrer Natur nach nie in eine einzige Anschauung zusammengefaßt werden könne, daß vielmehr nur das Dasselbe durch alle diese verschiedenen Schichten des Anderenundanderen sich hindurchziehe, daß aber nur vermittelst aller der verschiedenen Sinne das verschiedene Andereundandere aufgefaßt werde, daß eine Verbindung aber, ein Allgemeines der Wirklichkeit selbst ewig nothwendig in den Lüften fliege und als Allgemeines gerade nicht Wirklichkeit sei: und daß die einzelnen Punkte der Wirklichkeit eben deßwegen nicht in geraden Linien leben, sondern immer und ewig in krummen, über die kein Verstand und keine Allgemeinheit Gewalt hat und daß der Punkte Verflechtung zur Wirklichkeit und Erfahrbarkeit nur lauter Eigenschaften des Kegels beschreibe, während alles Wirkliche für sich ewig aus dem Centrum getrieben wird und für mich jetzt nur in den verschiedenen Ausweichungen des Kegels erscheinen muß: daß sich also hier nichts mit nichts gleich abgliedere, deßwegen, weil in der Wirklichkeit hier immer jedes das andere eines anderen sein muß und weil das andere und andere alles in keine Einförmigkeit, in keine Einerleiheit, in kein Eins zuletzt ausläuft, sondern weil schon ewig Winkel und Ausweichungen zutiefst darin verborgen sind, die aber scharf angesehen ewig innerhalb des rechten Winkels und des Widerspruches liegen: daß wir aber nur zum Spaße

immer die Allgemeinheit der Mathematik zu Hilfe nehmen, und nur zum Spaße die verschiedenen Farben zum Beispiele mit einem Vielecke vergleichen; denn wer sieht es nicht, daß die Seiten hier noch dasselbe sind, während unsere Farben schon längst ein anderesundanderes sind, daß wir also schon noch einen Schritt weiter heruntergehen müssen, um auch dieses Andereundandere der Farbe immer noch zu bekommen, daß wir also kurz gesagt nur gleich die Augen selber dazu nehmen müssen; daß wir aber den geradlinigen Verstand bisher nur deßwegen nahmen, um alles wenigstens doch irgendwie noch an einander zu hängen, um doch den Weg wenigstens von dem einen zu dem anderen noch zu bezeichnen!

Und die Philosophie selbst, die göttliche, was ist sie denn, o Freunde? Ein Spiel ist sie, ein Spiel nur, ewig jenem Ernste entgegengesetzt, der, so schwer nach einem anderen, sein Selbstbewußtsein erst in dem anderen hat, selber eine Ganzheit ist sie, getragen von einem eigenen Mittelpunkte, selber schwebend in ihrem eigenen Mittelpunkte über dem seinlosen Einen und gar nicht darauf berechnet etwa, daß sie mit dieser Wirklichkeit da congruire; sie ist eine Ganzheit für sich und versteht nur allein sich selbst und hat keinen Zweck weiter. Den Stoff aber entreißt sie bald da, bald dort, den Raub aber entfremdet sie seinem Stamme gänzlich und bildet sich darin ein Universum, daß es Bild und Gleichniß sei jedes anderen Universum. So vieler Farben und Töne der Wirklichkeit sie nur immer habhaft werden kann, alles raubt sie

zusammen zu ihrem eigenen Zwecke, tödtet demselben die Schärfe seines Seins und seiner Besonderheit, und zaubernd malt sie dir ein Bild der Ganzheit in deine Seele, welches sich von dieser Wirklichkeit so ablöset, wie die Seele sich vom Leibe ablöset, damit auch in ihrem Mittelpunkte wieder die Gottheit aufgehe und leuchte, wie sie in jedem Ganzen, vergänglichen oder nicht vergänglichen, aufgeht und leuchtet. Und sie weiß es wohl, daß sie selber keine Wirklichkeit baut, aber auch daß sie bei keiner auswärtigen im Dienste steht. Jenen Rauch der die Dialektik umwebt, den nur gestaltet, den nur malt sie mit den Farben der Natur; das Gemälde bläs't sie in die Luft hin, eine Seifenblase der Ganzheit! Nein, nein! ewig ist sie nichts, was nur irgendwie und irgendwo hier in der Wirklichkeit einwurzeln könnte; denn leicht schwebt sie zwischen Himmel und Erde, ewig leichtsinnig flattert sie über die Gewächse der Natur wie ein Schmetterling weg; wie ein Geist geht sie darüber hin und rührt kaum den Blumenstaub, raubt im Fluge kaum den Schmetterlingsglanz. Und sieh, jetzt brennt alles nach einem Mittelpunkte zusammen! aber sieh, schon spottet und zerbläs't sie spottend ihr Bild! und der irdische Raub zieht in Funken zur Erde nieder. Aber sie wieder ewig jung baut abermal ihre Laubhüte, um einen Sommertag darin zu wohnen; ist abermal das neueste Lied in schöner Gesellschaft gesungen, wo sich alle zu übersingen streben; ist der Feuerwein nach aufgehobener Tafel, ist der Rausch, ist der Wahnsinn. Die innere Musik entbindet sich

mehr und mehr, ihre Räder treiben kräftiger um, die eingeborne Melodie tönt hörbarer heraus, wir finden in der Menschensprache zur Weise den Text, Himmel und Erde singen mit, alles stimmet ein, offenbarend sein innerstes Leben; denn das Ganze versteht immer das Ganze, denn jedes Ganze löset sich in jedes Ganze auf. Aber der Sommer, Plotinos, der sich in die Seele hereinlegte so heiß und glühend, daß alles schmolz und sich in einander auflösete, der Sommertag schwindet hin und das fliegende Mährchen läßt die Blüthen fallen und alle Töne sinken und alles ziehet hin woher es genommen und wir sind wieder der Wirklichkeit heimgegeben und ihrem lang ausstreckenden Sinnenkegel und müssen wieder sehen, hören, fühlen wie alle andere Menschen.

Aber daß sie niemals von dieser Seligkeit gekostet, nie diese Süßigkeit empfunden haben, das liesest du an ihrem grämlichen Gesichte, sondern daß sie von Natur aus verdammt sind ewig nur kriechen zu müssen wie Schnecken langsam und wohlbedächtig und mit Schwerfälligkeit und mit schrecklichem Ernste immer nur den verweheten Blättern der Philosophie nach, und verdammt sind, dieselben anatomirend gerade das Lebendige wegsaugen wie Schnecken und Ameisen und dann klagen zu müssen darüber, daß am Ende gar nichts weiter sich vorfand, als nur dürre magere ungenießbare Blattribben — dieses, dieses kannst du an allen ihren Bewegungen sehen, Plotinos, dieses am grämlichen Gesichte lesen, Plotinos!

Aber nichts ist ergeßlicher dann, als wenn sie einmal in so große Hiße gerathen, daß sie selbst Hand anlegen, ein eigen System zu gebären und zwar ganz genau und pur allein für diese allerwirklichste Wirklichkeit da und ganz ohne alle fremde Einmischung und durchaus besonnen und nüchtern und ohne alle phantastischen Grillen und Hirngespinste, höchstens etwa noch mit Anwendung des schnurrenden Zugwerks von physischen und organischen und geistigen und noch allerlei anderen Kräften, nein, nichts kann ergeßlicher sein, Plotinos!

Aber nichts ist trauriger, als wenn dann die nemlichen Elephantenkälber, alle Zäune niedertretend, herankommen endlich um auch den Künstler aufzusuchen, um auch ihn endlich in die Schule zu nehmen!

Ach, wie die Künstler immer weinen müssen bei dem Besuche der rohen Gäste, wie sie krampfhaft zusammengeschnürt werden bei dieser ihrer Weisheit! O Götter, weinen sie, o Götter! was uns diese Leute doch lästig sind! Nicht genug, daß sie selber keine Augen und keine Ohren und keine Phantasie und anderes dergleichen mitbringen, um selbst eine Lust an einem Gebilde haben zu können und uns so, die Ausgeglühten, wieder erwärmen und entzünden zu können, ach, so bringen sie uns auch mit ihrem Verstande noch um! Ach, daß sie es denn nie gemerkt haben noch und steht doch die Welt schon so lang, daß uns das Ihrige alles zu nichts nüße, daß wir nur ewig selbst Geschmeidigkeit genug haben müssen und Gefühligkeit und Weichheit genug, um dem Werke

selbst nachzugehen wohin es uns zieht, um die Foderung des Augenblicks zu verstehen und zu erfüllen! O ihr glaubt es uns nur nicht, daß wir überhaupt nur sehr wenig lernen können, das Bißchen ausgenommen, Herrschaft erlangen über den irdischen Stoff, Gewandtheit erlangen, uns frei und losgelassen und unbeschwert nach jeder Richtung bewegen zu können; aber dieß ist ja so wenig, dieß ist für das Kunstwerk selbst noch gar nichts! Ach, ihr glaubt es uns nur nicht, daß wir ewig das Werk nur selbst gehen lassen, nur selbst unter unseren Händen sich entwickeln lassen müssen, daß wir dabei gar nicht willkürlich und nach vorgefaßten Absichten verfahren dürfen, uns solche Allgemeinheiten in den Kopf setzend, daß man denselben treulich nachkomme und eine solche kalte Weisheit anwendend, wie ihr sie die Menge habt und an uns verschwendet! Wir wollten ja gern folgen, aber es stoßen sich ja alle Absichten und was wir alles im Anfange uns vornahmen, immer wieder im Verlaufe als Willkürlichkeit und Fremdheit aus, bis auf einen einzigen Punkt, den allerersten; denn dieser allein bleibt dem Künstler frei. Aber den faßt er kräftig und lebendig an, und es vollendet sich, wir wissen selbst nicht wie, das Universum seines Werkes von diesem Punkte aus. Weder der Künstler selbst noch auch sonst wer kann einem Werke seinen Weg vorzeichnen den es nimmt, weil ja leider niemand in die Zukunft sieht, in die das Werk schon den ersten Augenblick tritt. Aber auch selbst wenn das Werk vollendet ist, so ist sich's kein Künstler ganz bewußt,

wie das alles zuging, daß sich hier ein ganzes volles Universum vollendete. Was helfen uns denn zum Beispiele alle euere Definitionen des Erhabenen und Lächerlichen, wenn ihr doch selbst seht, daß im reichsten Ueberflusse derselben aus dem ebenen Meere des Epos so selten eine Sophokleische Tragödie sich aufthürmt, daß die Komödie aber ihre eigene Natur noch nicht einmal ahnet und bis heute noch immer nicht weiß wie sie sich nur gestalten soll? O Freunde, es ist weit ärger, als ihr es euch einbildet, denn nicht einmal einem anderen vollendeten Werke können wir etwas nachmachen, wie sehr wir es anfangs selbst glauben mochten, denn wir sehen bald, daß unser Weg sich ablenkt ins unbetretene, ungebahnte hinaus. Aber ihr kennet die Kugel eueres Parmenides doch, sagen sie, nur mit dieser wenigstens vergleicht uns das Kunstwerk! Hier sei ein Punkt auf der Oberfläche der Kugel; der Punkt ziehe sich in eine Linie aus, die der Rundung nachgehe. Denkt, daß er erstlich gerade fortgehen und nicht rechts und nicht links abschweifen müsse; denkt, daß er sich dann eben so standhaft abwärts beuge der Rundung nach, damit er wieder zurück finde in seinen Anfang. Aber ich mache es anders, sagt der Künstler, ich lasse vielmehr von diesem Punkte aus ein Dreieck erwachsen und sich allmälig so ausbreiten, daß das Dreieck zuletzt die ganze Oberfläche der Kugel einnehme, wachsend und abnehmend und zwar immer stetig und dergestalt, daß kein einziger Punkt todt bleibt in diesem Wachsen und Abnehmen, sondern daß sie alle zerflossen mitwachsen

und mitabnehmen, bis die Kugel völlig überdeckt ist. Aber ich muß es nochmals anders machen, sagt der Künstler, daß es mit der Erzeugung des Kunstwerkes Aehnlichkeit bekomme. Ich lasse vielmehr von diesem Punkte der Oberfläche hier eine Pyramide erwachsen und die Punkte alle sollen lebendig sein und zerfliessen, alle stetig zunehmend und stetig abnehmend, so daß die ganze Kugel aus dem Punkte der Oberfläche, vermittelst dieses flüssigen Kegels jetzt, sich selber einfangend und begränzend und beschließend sich am Ende ausgebäre. Nun mit dieser Erzeugung der Kugel aus einem Punkte ihrer Oberfläche vergleicht mir die Entstehung und Vollendung eines Kunstwerkes und sagt, ob die drei oder vier Worte euerer schnurgeraden Weisheit das ganze lebendige Gefühl des Künstlers ersetzen könne? Denn wäre nur von einer geraden Linie oder von einer Kreislinie auch um die Kugel herum die Rede, so würde euer Sichselbstfinden und Sichselbsterfassen oder was ihr von einer lebendigen Mitte allein schwätzet, es würde allenfalls noch ein Wort gewesen sein, falls die Kugel irgendwie anders schon vollendet wäre; aber so ist noch nichts fertig, so ist es hier noch mehr als bloß allein ein Kreis nur, und der Künstler muß im ersten Augenblicke schon den Punkt auf seiner Kugel verlassen, muß frei zwischen Himmel und Erde schweben und findet nirgendwo eine Bahn, findet nirgendwo Halt. Da rathe ihm nun einer, wie er sehen und hören und fühlen müsse, daß alles sich so ausgebärend zugleich auch zu seinem Ende gelange! O ihr wisset es nicht, daß ihr ganz

anderswo steht als wo ewig der Künstler gewirbelt wird! O ihr Männer, ihr Männer, ihr wisset es nicht, daß vielmehr wahrhaftig ein Geist selbst sich irgendwo regt und daß er sich hier nur einzupuppen strebt, daß er im Centrum steht mit der Regel und der Wage und dem Maße, um selbst alles zu wägen und zu messen, daß ich ihn dabei nur gewähren lassen muß, daß ich ihm nichts einreden darf, daß ich ihm wenn er sich regt nur alsogleich meine Hände leihen und alle meine Vermögen und Eigenschaften und alle meine Macht über Töne und Farben und Sprache leihen muß, weil der arme Narr ich weiß es selbst nicht warum zu keinen Augen und Händen und Ohren und zu keinem Munde und keiner Sprache gekommen ist. Und von ihm geleitet nur tappe ich so fort und fühle mich weiter und weiter und sehe keine Spanne voraus und gehe selber blind in die Nacht hinein und finde immer weiter und finde endlich an den Tag hinaus und sehe, daß ein herrliches süßes göttliches Werk vollendet worden, sich von einem Punkte aus anfangend, sich ausspannend, sich am Ende wieder selbst einfangend vollendet worden. Und da kommet ihr denn endlich am Tage daher und findet alles sehr natürlich, was ich ganz und gar nicht natürlich fand, indem ich selber gewiß nichts gethan, indem alles nur er selbst gethan hat, dem ich nur diese meine Hände da und was ich sonst noch alles habe eine Zeit lang geliehen habe. O ihr wisset es nicht, wie wenig euere Weisheit mit allen diesen ihren kalt gewordenen Wörtern, mit aller ihrer geradlinigen Erstarrung,

wie wenig sie uns nützt! Aber dann wenn im Gegentheile jener Geist sich rührt, so sehen wir gleich an allen verfallenen modernden Mauern Wundergestalten, hören wir im Sausen des Windes Wunderdinge, die ihr mit aller euerer Weisheit nie seht, nie hört.

Und hier brach Zotikos auf einmal ab und fuhr dafür so fort:

Und du weißt es ja selbst, Plotinos, daß der Verstand, welcher sich im Mittelpunkte der Kugel fest setzt und welcher um sich her nichts als Dreiecke sieht, daß dieser auf seinem Standpunkte ewig nur eine starre, eine eckige, eine geradlinige, eine aigyptische Kunst zu Stande bringt, und daß die Vernunft dann auf ihrem Standpunkte wieder in der ewig sich selbst aufhebenden Umfläche der Kugel nur eine neblichte, eine rothglühende, eine brennendheiße Mystik statt einer Kunst zu Stande bringt!

Und darum sage ich es ja immer, Plotinos, daß zur Vollendung eines jeden Universum immer alle beiden Standpunkte zugleich und auf einmal nöthig sind, daß in der Kugel eines jeden Universum immer alle zwei verkehrt durch einander gehende Kegel spielen müssen, daß, wie in der Tragödie der Heldencharakter aus der Heldenfabel sich aufthürmt, so wie im Wachen der Sinnenkegel über dem Gefühle sich aufthürmt, und wie in der Komödie der Charakter hinunterfallend und umgekehrt wie im Traume auf ihrem Tage und ihrer Fabel stehend sich heraufspiegelt, daß so die Philosophie alles dieses zugleich und auf einmal sein muß — damit wenn an einem zeitlichen irdischen

Punkte das Gewebe anhebt und wenn's dann fortschlägt immer und wenn's dann umschlägt und wenn sich alles umkehrt und wenn die Ganzheit endlich von dem ersten Punkte aus vollendet herausspringt, damit es das Wachsen und Abnehmen, die Fülle und Beschränkung schon gleich vom ersten Augenblicke an sichtbar in sich trage, damit der Kegel der Dialektik von innen heraus schon gleich den ersten Punkt des Kegels der Physik als einen Widerspruch, als eine Selbsttäuschung, als eine Selbstvernichtung aufkläre und aufhelle und dieses immer klar halte den ganzen Weg der Vollendung hindurch, damit so endlich das ganze volle Universum magisch durchsichtig vor dem Auge des begeisterten Philosophen dastehe!

So hatte Zotikos gesprochen. Aber nach Zotikos sprach Paulinos so:

Euere Reden hat die Hitze der Begeisterung ja alle aufgezehrt, wie die Steppenflüsse Lybiens vom Sonnenbrand aufgesogen und aufgezehrt werden, so daß ihr alle nicht in den Ocean des Universum ausflosset und ihr alle nicht sahet, wie es dort aussieht. Denn diese Wirklichkeit, von der ihr sprecht, ist ja nicht alles noch, denn diese Wirklichkeit hat ja ihre Wurzeln und ihre Blüten ins Unerkennbare des Universum getrieben. Ich aber, Ich will euch jetzt Kunde ertheilen von jenem, was außerhalb des Kegels der Erkennbarkeit und Erfahrbarkeit liegt.

Und ich frage nur gleich wieder zum Beispiele: Woher kam denn jener Mensch, von dem ihr sprechet, und der jene Gottheit dort und diese Natur hier ver-

mittelt? Denn ihr habt ja noch nicht die Hälfte der Frage beantwortet; ich aber will jetzt die ganze Antwort antworten.

Soviel aber sagtet ihr schon selbst, daß die Wirklichkeit hier sich allmälig mehr und mehr zuspitze und endlich ein Mensch werde und daß innerhalb des Menschen dann zuerst sein eigenes Selbstbewußtsein liege, aber dieses durchfließe dann das allgemeine Bewußtsein und dieses schwebe über dem unergründlichen Einen, bei welchem es dann gleich viel ist, ob man sage, es ist oder es ist nicht, welches also höher ist als alles unser Sein, als alle unsere Vorstellung, welches schon lang vorher so zu sagen alles erfüllt hat, ehe diesem unseren Vorstellen jetzt dieses unser Sein zur Seite zu gehen sich bemüßiget fand.

Und vom Menschen aber, sagtet ihr, gebe es nur Eine Gattung, und von den Thieren finden sich viele und vielerlei Gattungen und Arten, und bei den Pflanzen finde beinahe noch etwas ähnliches statt, aber bei dem Unorganischen dann finde schon etwas sehr unähnliches statt, so zwar, wenn ich bei den Thieren von der Gattung und der Art mir einen Begriff gemacht hätte, daß derselbe bei den Pflanzen schon verbliche und zerflösse, daß er bei dem Unorganischen dann gänzlich verschwände, so daß ich endlich gar nicht wüßte, wie ich bei den verschiedenen Metallen zum Beispiele nur auch sagen sollte, ob Gattung, ob Art, ob Individuum.

Und alles komme zuletzt daher, sagtet ihr, daß der Mensch auch selber im Kegel der Erfahrbarkeit schon

befaßt sei, samt seiner Erfahrungswelt befaßt sei; daß Er und seine Außenwelt dann durch das allgemeine Bewußtsein aufgesogen sei; daß dieses allgemeine Bewußtsein aber nichts anderes sei, als jenes Erbübel eben aller Kreatürlichkeit, welches uns durch Dialektik gerade noch sichtbar wird als allem unseren Denken und Sein noch vorhergehend und zu Grunde liegend, nichts anderes sei, als jene ursprüngliche Sichselbstvernichtung eben, aber umgekehrt schon, aber von der Kreatur schon fest angezogen, als jener innerste Kreis also aller Kreatürlichkeit.

Und weil wir auf diese Weise in diesem Kegel schon selbst befaßt sind, sagtet ihr, darum sei er uns eben selbst so fest begründet und darum eben gehe uns der sinnenbeständige Parameter des Kegels dann immer so im Lichte um, daß wir das ganze runde Universum nicht ersehen und erfahren und erkennen; und durch diesen Parameter des Kegels eben und durch die Sinne innerhalb des Kegels eben, sagtet ihr, sei uns alle andere Aussicht ins Universum versperrt, um kein Haar anders, als wäre unser Erkenntnißvermögen ein Trichter, innerhalb dessen man sehen, über den man aber hinaus nicht sehen könnte, innerhalb dessen man hören, über den man aber hinaus nicht hören könnte.

Und auch das sagtet ihr noch, nur für uns immer allein sei das Selbstbewußtsein ein Selbstbewußtsein und der ganze Erfahrbarkeitskegel hange irgendwie an diesem Selbstbewußtsein, an dem Dreiecke des Selbstbewußtseins; und der Mensch sehe darum in

diesem Kegel von allem anderen in der Kugel nur dasjenige, was durch diesen Kegel hindurchgeht, und sehe von allem anderen eigentlich nur die Durchschnittsflächen und Durchschnittslinien und Durchschnittspunkte, sehe von allem anderen nur den Schein einer Vernunft, eine Zweckmäßigkeit, sehe dann nur Kräfte und Vermögen noch, sehe nur den Schein eines Gewissens noch, die Rechtlichkeit und das Gesetz, und sehe dann tiefer hinab nur den Schein eines Scheines mehr, die verschiedenen Instinkte, sehe endlich nur den Rand des letzten Scheines mehr, nur zertrennte Punkte mehr, die Einzelnheiten.

Aber das ist ja nicht alles noch, um aller Götter willen, ja nicht alles noch, Plotinos! Erstens dieses dein Selbstbewußtsein, Plotinos, in welcher Welt ist es denn aber möglich? dieser Erfahrbarkeitskegel in welcher Welt ist er denn aber möglich? Ein Heldencharakter in welcher Heldenfabel ist er denn möglich allemal? Ha, und du solltest es noch nie beobachtet haben, daß die Fabel gerade der umgekehrte Kegel vom Charakter ist, daß sie nach unten sich zuspitzt, daß sie mit der Spitze unten pfriemenförmig in die Herzen der Menschen eindringt! Und du solltest es wirklich nicht bemerkt haben noch, daß dein Selbstbewußtsein auf einem anderen, auf einem umgekehrten Kegel steht, auf einer Aeußerlichkeit steht welche ganz und zusammengenommen dasselbe Selbstbewußtsein in sich trägt, welche für sich selbst dasselbe sinnlichvernünftige Wesen ist wie du es bist, welche ein Mensch ist wie du es bist!

Und wisse denn, Plotinos, dieser dein Gegenmensch sieht und hört und erkennt wie du! Aber dieser dein Gegenmensch sieht und hört und erkennt dich nicht als einen Menschen! nein, Plotinos, nein!

Höre, Plotinos, so ist es recht eigentlich! Dieses Menschengeschlecht hier ist jenem Menschengeschlechte dort Himmel und Sonnen und Milchstraße von Sonnen, ist Kometen und Planeten und Monde, ist ihm seine Erde und sein Boden, ist ihm seine Thiere und Pflanzen und alles sein Unorganisches.

Und auch dort, Plotinos, sieht das einzelne Menschenindividuum sich wieder in einer Welt voll anderer und anderer Dasselben mit ihm, die einen ganzen rechten Winkel hindurch in vier Ausweichungen verblassen bis zum Unorganischen und zum Tode hinab.

Auch dort sieht er Ellipsen, so ins Lange gezogen, sieht er nur ein Halbes, Parabeln und Hyperbeln mehr, sieht er die Vernunft nur als eine Zweckmäßigkeit mehr, findet er endlich eine aufgelöste Vernunft, findet er eine Sinnlichkeit, eine Unvernunft, eine Materie, einen Tod.

Auch dort haben die Kegelschnitte nicht alle in der sichtbaren Welt ihre Lebenskraft, und fallen zur Hälfte über die Basis des Kegels hinaus und diese weisen auf uns herüber und diese haben nun ihre Lebenskraft wieder halb bei uns hier.

Oder macht dich etwa das irre, Plotinos, daß dieses was uns hier so weit auseinander ist, als zum Beispiele die Sonnen oder die Kometen oder die Planeten oder die Thiere nur der Erde oder die Pflanzen

oder das zerstreute Gold alles, daß dieses doch unmöglich dort beisammen sein könnte in einem einzigen Menschengeschlechte, aus welchem dann die einzelnen Menschen erst herausgeboren werden, in welches die einzelnen Menschen dann wieder hineinsterben? Allein bedenk, Plotinos, nur dieses, daß die Menschen so hier wie dort nur sich selbst als Menschen finden und nur sich selber die Menschen sind und keiner Gans oder Kuh etwa! Und was das Beisammensein dann betrifft, so bleibt doch auch das Einerleisein mancher äußerlich verschiedenen Thiere und Pflanzen, das sich durch die Befruchtungsfähigkeit hernach offenbart, so bleibt doch auch dieses Eins, welches manchmal aus dem Verschiedensten noch durchleuchtet und diese Art Beisammenseins wenigstens im Grunde gerade so wunderbar noch. Ferner die Zeugung durch Männliches und Weibliches überhaupt ha! wer nicht blind ist, muß an diesem unseren Außereinander derselben auf eine andere Region bezogen längst ein Ineinander derselben gesehen haben! Oder was kannst du mir denn sonst, Plotinos, für eine leidliche Antwort auch geben auf meine Frage, warum bis auf den heutigen Tag die Männer oder die Weiber noch nicht zufällig ausgestorben seien, wenn das nicht in einer anderen Region sich so im Gleichgewichte erhielte wie hier das Vorstellen und Sein sich gegen einander im Gleichgewichte erhält und gegen einander sich abwägt? Oder wie willst du es je sonst begreifen, daß in unserer Welt hier auch nur irgend eine Art Ordnung und Harmonie bestehen könne, wenn der Zufall und die

Willkür da sich gegen keine Nothwendigkeit und Gebundenheit in anderen Regionen wieder abwägt und aufhebt, wenn nicht ursprünglich schon der ganzen Kreatürlichkeit auf diese Weise Harmonie zutiefst zu Grunde liegt?

Ha! und du könntest es glauben, Plotinos, ein Mensch hier oder ein Mensch dort wäre je einmal aus diesem Meerschleime da oder aus irgend einem anderen Dinge das wir da sehen, das also der menschliche Sinnenkegel schon beschattet und eben dadurch zu Diesem oder Jenem erst macht, der Mensch wäre aus einem Späteren entsprungen!

Oder du könntest im Gegentheile je im Ernste glauben, Du, Du erst hättest durch diesen deinen Schattenmodel allem außer dir Befindlichen das Dasein gegeben und nicht alles bloß so und so nur gestaltet und geformt! Oder es hätte etwas Anderes dir im Gegentheile das Dasein gegeben durch seinen früheren Abfall von Gott oder wie es einer sonst noch nennen möchte! Und eines hinge in dieser Beziehung je von dem anderen ab! Oder es könnte je einen Idealismus ohne Realismus, oder einen Realismus ohne Idealismus geben! Und als wäre das nicht alles auf einmal und zugleich in jener höchsten Höhe der Platonischen Dialektik, in jener Sichselbstvernichtung bis zu Nichts schon zusammengefaßt!

Aber ich muß dir nur gleich alles sagen, Plotinos, weil wir gerade hier stehen. Sieh, das wovon ich bisher sprach, das war nur immer der Gegenmensch allein! Aber es gibt ja auch noch Seiten-

menschen rund herum! Denn was dir nur immer für Durchschnittsflächen und Durchschnittslinien und Durchschnittspunkte von denen ich sprach hier in deinen Kegel hereinfallen, das alles weiset zuletzt immer wieder auf ein eigenes Selbstbewußtsein zurück. Und wenn auch hier diese Thiere und Pflanzen und dieses Unorganische alles keine Menschen sind, so steht doch außer dem Kegel der Mensch allemal und es fallen dir nur seine Organe und Werkzeuge herein worauf der Meister spielt, es fallen dir nur die zerstreuten Glieder herein, Osiris ist draußen. Aber daß auch diese Glieder dir nun Individualgestalten werden, dieses Schwere begreifst du noch dadurch, Plotinos, wenn du bedenkst, daß über dir als Individuum und über allen anderen Individualgestalten ein gewisses Dasselbes zusammenschlug und euch alle nur als Anderesundanderes in den Schoß nahm.

Und was du also immer für Zweckmäßigkeiten und Instinkte und Kräfte und Vermögen und Triebe durch deinen Kegel ziehen siehst und wo du nur immer unter den verschiedenen Thieren und Pflanzen eine Freundschaft erblickst und wo du nur immer an dem Verschiedenen und Getrennten eine Verwandschaft und Anziehung erspähest, an diesem Faden wenn du gerades Weges aus deinem Kegel hinausgehen könntest, überall würdest du Osiris antreffen, würdest sehen, daß das Selbstbewußtsein draußen und die Vernunft draußen sich in deinem Kegel hier in diese Gattung, in diese Art, in dieses Individuum oder

was ich alles sagte, daß die Menschen draußen sich in alles dieses hier verwandelt haben.

Und recht scharf wenn du erst schautest, Plotinos, so könntest du es wol noch erblicken, meine ich, daß Menschen nur rund in einer Kugel herum in den Schattenkegel, wie ihn der Einzelne hinter sich in die Kugel wirft, als diese wirkliche viergestaltige Welt um den Einzelnen herum sich zeichnen müssen, da ja offenbar die vier Schichten oder Strähne oder Ausweichungen innerhalb des rechten Winkels eines Kegels auf vier rechte Winkel, auf einen Kreis, auf eine Kugel zurückweisen.

Aber die Kugel dann besteht ja selbst nur wieder aus Punkten, das bedenk, für die Kegel alle die ihre Spitze in der Kugel haben; wahrhaft aber ist die Kugel keine Sammlung aus vielen oder wenigen Punkten, Plotinos! die Kugel ist ja für sich das einfache Daimonische! und jenes einfache Daimonische spiegelt sich ja in diese Welt da schon selbst so herein wie ich sagte, es mögen diese Menschengeschlechter von denen ich sprach außer deinem Kegel sein oder nicht; das einfache Daimonische bricht sich ja in diesem deinen Schattenkegel schon selber in diese deine viergestaltige Welt!

Aber, Plotinos, ich kann dir gar nicht sagen, wie hölzern mir nun die Mathematik erscheint die ich mit jenem Daimonischen und dem Menschen und seiner Welt verglichen habe und wie herzlich abgeschmackt und wie wenig dasjenige ausdrückend und bezeichnend was ich dir sagen wollte! Denn sieh nur, von jenem

Ur-

Ureinen fließt ja gleich schon dieses Daimonische selbst aus, und von jenem Daimonischen wieder diese Menschenseele da; welche dann aus dieser ihrer Beschränkung hinausblickend das Daimonische oben selbst nur als ein Bewußtsein mehr erblickt, welche mit dieser ihrer Beschränkung um sich unten auf demselben Boden mit sich jenes Daimonische jetzt, von welchem sie umflossen ist, in diese mannichfaltige Welt zerblickt.

So weit war Paulinos in seiner Rede gekommen; aber jetzt wird er wunderbar unterbrochen. Dieses ätherische Wesen, unsere jüngere Gemina, war unter den Gesprächen der Männer sanft eingeschlummert, war auf Plotinos nach und nach zurückgesunken, hatte im Schlummer zu sprechen angefangen. Schon früher sah ich sie die Hand ausstrecken, als wenn sie in einem sehr lebhaften Gespräche begriffen gewesen wäre. Und jetzt richtete Plotinos sie mehr aufrecht und alsogleich fing sie auch schon zu sprechen an. Die Frauen winkten, es möchte Paulinos doch zu reden aufhören, daß man Gemina hören könnte und was sie denn im Traume spräche, wo sie sich gewiß ganz in himmlische Weisheit auflösen würde. Allein Paulinos in die eigene Anschauung versunken sieht und hört nicht, und als ihn unsere Pflegemutter, die ältere Gemina, auch noch anstieß, so merkte er noch nichts, so daß ich bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz gewiß weiß, ob auch er etwa schon im Traume gesprochen hatte, ob etwa schon mehrere vor ihm im Traume gesprochen hatten. Denn als ich später mich umsah, schliefen sie alle schon insgesamt fest.

Aber dieses weiß ich ganz gewiß noch, daß Paulinos nur dann erst zu sprechen aufhörte, als Amphikleia aufstand und ihm mit beiden Händen den Mund verhielt.

So aber sprach damals im Traume Gemina:

So sehr die Wirklichkeit ihn auch bindet, ihn hereinbindet in den Druck und in den Stoß, so daß er hinüber gestoßen wird und herüber gestoßen wird und er von großem Glücke zu sagen hat, wenn er ein kleines Theil von sich noch undurchdringlich erhält, so wird er sich doch nicht ewig binden lassen, es wird sich einmal ein Auge aufthun, es wird ein Blick einmal hinausfallen, er wird erblicken, woher er stammt, wird sich zusammennehmen, wird sich zurückziehen dorthin, wohin alles Drücken und Stoßen und Stürmen der Wirklichkeit nicht mehr reicht.

Jetzt hielt Gemina ein wenig inne, als wenn sie sich sammeln müßte, aber bald fuhr sie doch wieder so fort:

Sieh, sieh! dort blitzt sie ja und funkelt sie ja! Leuchtende Seelen haben sich in einen Kranz, haben sich in eine Krone zusammengefügt, überwältiget alle von heiliger, von geheimer Musik mitten aus ihrem Inneren heraus, gezogen alle von heiliger geheimer Erinnerung ihrer Abkunft aus der Gottheit.

Die Platonopolis, fuhr sie nach einer Weile wieder fort, hangt dort in den Lüften, die Platonopolis ist keine Wirklichkeit, keine Natur hat sie erbaut. Ach, wie wird die Platonopolis sich erhal-

ten können, sich behaupten können in dieser schrecklichen Wirklichkeit! wie ihren Platz sich erkämpfen können und daß sie nicht von den dunklen Mächten besiegt und verdrängt werde!

Wieder fuhr sie so fort: Alle erinnern sich endlich noch, o Plotinos, in diesen Stürmen der finsteren Mächte, alle erinnern sich endlich noch, immer heller und klärer wird es ihnen werden, alle werden noch herankommen, einer nach dem anderen, alle werden sich noch anschließen, jeder als neuer blitzender Stein des leuchtenden Diadems, alle werden noch zerfließen in das Eine Licht der Krone, der über dem Abgrunde der Gottheit schwebenden Krone.

Und sie fuhr wieder fort: Wenn sie es nur alle schon sähen, daß die Gottheit kein anderes Ohr und kein anderes Auge und kein anderes Herz habe als nur im Menschenkinde allein, um sich selber erkennen und sich selber lieben zu können; alle würden herankommen, würden Gottes Gericht mit Freuden aufnehmen, in Menschenhände gelegt, würden des göttlich-menschlichen Gerichtes sich freuen, wie Kinder, würden sich durch einander reinigen und läutern zur ewig lichten glänzenden Krone über dem Abgrunde der Gottheit.

Und sie fuhr nach einer Weile wiederum so fort: Aber das ist ihr Irthum, das ist die Kohle, die sie sich vor das Auge genommen, daß auch der Einzelne sich dem Unendlichen nahen will und nicht fürchtet weggesengt und weggezehrt zu werden und

vor dem Unendlichen zu vergehn, wie dürres Heu vor dem Blitze vergeht, und als brauche sich Keiner weiter um den anderen zu kümmern und als brauche Keiner den Stolz und den Dünkel auf seine Eigenheit fahren zu lassen, als müßten nicht alle in Eine Liebesglut zusammenbrennen, um nur so der Gottheit überliefert zu werden, um nur so auf eine dem Einzelnen unbegreifliche Weise in die Gottheit vergehen, um in der Gottheit verborgen ruhen zu können.

Und hernach fuhr sie wieder so fort: Sieh, sieh die Thiere dort unten! Hausthiere, Feldthiere, Waldthiere! Im ewigen Kriege sind sie begriffen, stolz alle auf ihre abgesonderte vorherschende Kraft! Unsinn wäre es, den Thieren Frieden zu predigen, Frieden zu stiften unter den Thieren! Und so lang nicht, sagte sie sogleich weiter, so lang nicht die Völker in Eine Platonopolis zusammenbrennen, so haben die finsteren Mächte der Wirklichkeit gewonnen Spiel, immer haben sich die Gewalten der Tiefe ihrer schon bemächtiget, immer mit anderem und anderem irdischen Rausche benebelt werden die Menschenkinder nur der Finsterniß dienen müssen, wider ihr Wissen und ihren Willen, zur ewigen Verwirrung, zur endlosen Zerstörung und zum ewigen Kriege, so lang, als nicht jene Platonopolis dort oben den finsteren Mächten die Gewalt in ihrer Hand zerbricht, den Stachel des Verderbens ihnen stumpfet, die Schärfe der Besonderheit ihnen tödtet und die Völker alle nur als andere und andere mehr in denselben

Schoß nimmt und in ihrem Schoße die Wüthenden mit ihrem daimonischen Liebeszauber beschwichtiget.

Aber, o Gemina, du sprichst mich ja von Verstande so! Ich muß ja rasen, wenn du so sprichst! Ich darf es mir nicht sagen, was sie weiter sprach, wenn ich nicht gleich wieder von Verstande kommen, wenn ich nicht gleich wieder rasen soll.

Aber was war denn dieses dort, daß Gemina aus Plotinos ein Licht ausgehen sah, daß sie einen lichten Kranz um ihn herum sah und daß er in alle Blätter des Kranzes ein Leben, ein glänzendes Leben trieb, so daß der Kranz schimmernd blühte, daß er hoch erglühte; daß aber alles dieses wieder die Menge doch nicht erblicken soll, den schimmernden glühenden Kranz doch nicht sehen soll? Und was war es denn wieder, daß dieses Licht nur mit vierfacher Wolke umkleidet den Menschen heilsam werde? Und dieses wieder, daß er die ganze lange Zeit hinab nicht genannt werde und keinen Ruhm ernte und die Frucht nicht ernte die er gesäet? Und daß Plotinos aber andere wieder entzünde, Männer, die toben und wüthen vom Feuer das sie brennt, und die die Glut in die Welt auseinandertragen, daß sie zwar selbst charakterlos nichts, gar nichts sind und zu Staub und Asche verbrennen ohne eine Spur von sich zu hinterlassen? daß aber diese doch wiederum andere entzünden, gemüthvolle Menschen, Poeten, und diese abermal andere, kältere Menschen, Historiker, und daß des Namenlosen Licht sorgsam unter diesen Wolken allen verborgen zur Glut werde

daß eine ganze Welt daran sich erwärme, und daß die Platonopolis dann von den Historikern und Poeten und den anderen tollen Leuten sich absondernd ihren eigenen Gang noch gehe, daß sie in dieser Wärme von selbst ersproße und sich selbst bilde und sich selbst baue unter diesen verschiedenen Menschen allen, wahrhaft als sichtbar gewordene Menschengattung selbst, als sichtbar gewordenes Daimonisches, als sichtbares Gewissen? — Was war denn dieses alles, o Gemina? was war es denn?

Und Plotinos hatte jetzt einige Griffe auf dem Psalterion, von dem sich Gemina in ihrem ganzen Leben nie ließ und welches sie auch jetzt und immer vor sich hatte, er hatte einige Griffe in den höchsten Tönen gemacht und schon sang auch die Jungfrau. Horch, horch! sang sie, es fängt zu musiciren an, auf einmal, wunderschön! So süß ist's! Ach könnte ich nur zerfließen, auf den Wogen des Wohllauts schweben, auf den kleinen leisen Wellen des Wohllauts schweben und zerfließen, grad' in die tiefe, tiefere Stille hinein; alle Wellen, alle Wellchen zerfließen, könnte ich nur vergehen dorthinein, wo es so still ist, so still!

Und Plotinos griff allmälig in tiefere Töne hinab und Gemina sang ihm immer nach, sang ihm alles nach, sang vom Sichtbarwerden der ungebornen Menschengattung jetzt, sang die ganze Geschichte dieser Verwirklichung, und sang den armen Potamon von Verstande, sang mich rasend.

Ich weiß es nicht mehr was sie sang, ich darf es mir unmöglich sagen was sie sang, wenn ich nicht fliegen, fliegen, davonfliegen soll.

Laß ab, Gemina, laß ab! Ich kann dir nicht widerstehen. Du ziehst mich fort, immer fort in weite Fernen. Ich kann dem Gesange nicht widerstehen. In mein Innerstes eingesponnen zieht er mich fort, in weite Fernen fort.

Nun am Ende hat Gemina abgebrochen, hat nicht mehr gesungen, Plotinos hat nicht mehr in die Saiten gegriffen. Gemina hat die Augen aufgeschlagen, sage ich, so wie die Sonne plötzlich durch einen Nebel bricht und da ist. Gemina lächelte, sage ich, und das Lächeln flog durch das ganze Gesicht hin, als wie der erste Stral durch das Gewölk fliegt, wenn die Sonne durchbricht.

Ach, es ist so schwer immer, von ihrem Gesange sich loszumachen! Jetzt bin ich los. Ich muß allemal schwindeln, wenn ich nur daran denke. Es wird eine tief in mir liegende Melodie wach, die mich mitnimmt, die mich fortzieht. Es ist so schwer zu widerstehen. Ich bin auf dem Sprunge immer, fliegen zu müssen. Ich fange zu singen an und zu fliegen an. Jetzt aber bin ich los, los, ganz los.

Gemina hatte nun zu singen aufgehört. Die Männer alle schliefen. Die Frauen waren fortgegangen. Plotinos ging ins Freie hinaus. Der ganze Himmel stand voll Sterne und funkelte und zitterte. Es war so lau, es war so schwül. Alles voll Duft und Geruch. Ich ging Plotinos immer nach. Er kam an

einen finsteren Wald. Ich konnte Plotinos nicht ereilen. Jetzt stand er schon am Wald. Jetzt erhob er sich, und flog und flog immer fort über den Wald hin, über die Berge hin, über die Flüsse hin. Ich ihm immer nach. Er flog fort über das Meer, über ein weites, über ein unendliches Meer. Ich ihm immer nach. Und immer konnte ich ihn nicht erreichen. In allen Weisen sang ich, auf alle mögliche Art bat ich ihn, er sollte mir nur einmal um aller Götter willen warten. Dann merkte ich erst, daß er immer ganz still stand und daß nur ich immer gewirbelt wurde. Wie fing ich jetzt nicht zu weinen an, daß ich ihn nicht erreichen, nicht erfassen konnte! Ich meine, es waren tausend Jahre, daß ich so gewirbelt wurde. Endlich wurden die Kreise enger und immer enger und ich ergriff ihn endlich, ich erfaßte ihn endlich. Wie ich ihn da anfaßte! so fest, so fest! Es war noch immer Nacht, die Sterne standen noch immer am Himmel wie anfangs. Ich befand mich auf einem Landgute jetzt vor Minturnä. Eystochios war gerad' auch aus der Ferne her angekommen. Plotinos sprach, wie er ihn sah: Sieh, sagte er, du kommst eben recht, ich lasse das Göttliche in mir jetzt zu dem Göttlichen im Universum los! Ich hielt Plotinos noch immer fest. Eystochios sagte endlich: So laß doch einmal den Todten wenigstens aus, du toller Potamon! Und ich sah es jetzt selber, daß ich nur einen todten Leib in meinen Händen hatte, und ließ denselben aus.

Jetzt weiß ich es freilich, daß ich Jahre lang geraset habe, daß ich diese vielen Jahre hindurch als

ge-

geworden bin, ein Mann geworden bin. Götter! ich muß ganz von Verstande gewesen sein! Wie mag ich geraset, getobt, gewüthet haben! In meinem Gedächtnisse ist nichts zurückgeblieben als der Schatten nur einer langen schrecklichen Traumnacht. Und in meine Jugend schaue ich wie von einem Gebirge jetzt in einen See hinab der gerad' unter meinen Füßen liegt. Ich weiß es nicht wie ich hieher gekommen! Und so weich bin ich geblieben! Und manchmal wenn gewisse Töne wieder durchbrechen wollen, wenn gewisse Melodieen wieder wach werden wollen, so meine ich, ich müßte nur gleich wieder zu fliegen und zu singen anfangen, vor innerer Glut, die in meinen Eingeweiden noch immer in der Stille fortbrennt.

Aber mein Allerheimlichstes und wie es mit mir recht eigentlich steht, ach, das darf ich keinem Menschen vertrauen! Sie sagen, Plotinos sei gestorben und verloren. Ach, nein! er schlägt ja in diesem Haupte hier jede Nacht noch seine Wohnung auf! Und nicht Er allein nur, nein, sondern sie alle, die Platoniker alle, eine ganze lange Kette leuchtender Geister steigt in meinen Träumen immer vom Himmel in mein Haupt herab und sie alle spielen mir in meinen Träumen in diesem meinen Haupte hier die schönsten Spiele. Wie ich nur die Augen immer zum Schlummer zudrücke, so sind sie alle immer da, mit Einem Schlage alle da. Und dann verwandeln sie sich alle und spielen mir mit einander jetzt so und jetzt anders verwandelt immer jenes tausendjährige Reich, jene wunderbare Zeit.

Einmal sehe ich in einer schrecklichen Wüste ein Häufchen Menschen, von allen wilden Thieren umheult, eine Wüste sehe ich durch Sonnenbrand und fürchterliche Ungeheuer unzugänglich und unwirthbar. Nur in der Mitte aber grünt ein schmales kleines Streifchen, eine Quelle sprudelt vom Felsen, windet und zieht sich durch einen Garten voll Fruchtbäume hin, wird dann aufgezehrt alsogleich wieder durch den schrecklichsten Sonnenbrand. Menschen fanden sich hier zusammen, gute Engel hatten die Fremdlinge aus dem Kriege der Welt hier zusammengeführt. Die Brüder ergreifen die Hand des neuen Bruders immer, als wenn sie damit Gottes Hand fest hielten. Alle begehren immer aufgelöset zu werden und sich zu reinigen von allem dem, was ihnen Gottes Angesicht noch entzieht, was sie in diese dumpfe Welt noch niederdrückt, während ihrer aller Hände sich rühren zum Werk und der Schweiß ihnen über die müden Glieder fließt, um das kleine Brod sich zu erwerben, daß sie aushalten können, daß sie so alle Grade der Weihe durchgehen und stufenweise nur sich reinigen und auflösen können in jene Seligkeit, die ihnen unwandelbar im Gemüthe steht. Aber endlich sehe ich immer diesen kleinen Kreis zerspringen, sehe sofort die ganze Welt in Gährung, sehe die wunderbare Zeit sich ausgebären.

Ein anderes Mal spielen sie mir Dialektik so scharf, so scharf, daß ihnen kein Mensch widerstehen könnte und saugen unmerklich so alles, in welchen Linien es sich auch immer bewegt, sie saugen so alles,

das Philosophische, das Dichterische, das Historische, jedes in seinen eigenen Bewegungen an sich, saugen alles in ihren Kreis hinein, wo hernach das Liebesfest wieder angeht in allen Tönen und Farben und Freuden.

Und wieder ein anderes Mal spielen sie mir das Mährchen vom Lichtbringer und seinem Adler. Aber er bringt das Licht immer nicht nach der Sage in einem Rohre, er verbirgt es in sich selber und macht sich von außen schwarz, schwarz. Und wie er mit seinem Raube da ist, so facht er auch in den Anderen die Lust an nach dem Lichte. Und während sie ihren Heißhunger daran stillen, so erwacht ich weiß nicht wie es kommt, so erwacht in ihnen Geiz, Hochmuth, Wollust; denn jeder erblickt sich in diesem Lichte um und um als abgesondertes eigenes Wesen nun. Und da hacken denn jetzt diese Geier unablässig in die Menschenherzen ein, fort und fort. Aber endlich schlägt doch wieder das Geheimniß durch, das verborgene Feuer bricht durch und entzündet alles zu Einem Lichte, zu Einer Glut.

Alle Nächte spielen mir meine Geister solche Spiele, und wenn ich dann aufwache und sehe ich dann in die Welt hinaus, so sehe ich nichts als Verderben.

Und auch dieses wieder, daß jene Gesellen des Plotinos jetzt so ganz und gar keine Kraft zeigen um dem Uebel zu wehren, ja daß sie selbst nicht nach jener Weisheit leben die sie mir einst verkündeten, daß sie sich jetzt dem Geize, der Wollust, dem Hochmuthe ergeben, das frißt mir das Herz noch ab!

Jede Wissenschaft, die nicht die Verwirklichung des tausendjährigen Reichs zum Ziele hat, jede andere Kunst, jede andere Trefflichkeit, und glänze sie mehr noch als sie glänzt, sie ist Verschwendung, sie ist Zerstreuung, sie ist zum Verderben, sie ist teuflisch!

Aber was rede ich hier selber lang in die Wildniß hinaus! Fort, fort unter die Menschen! Die Zeiten sind günstig. Auf, Potamon! du bist berufen, jene wunderbare Zeit zu verkünden!

Ich muß das tausendjähr'ge Reich verkünden;
In tausend, tausend Geistern seh' ich's gähren,
Und trübe Gährung wird sich hellen, klären,
Und in der Klarheit Spitze muß sich's zünden!

Und einen Brand muß dieser Funke gründen,
Und uns're Zeiten muß der Brand verzehren,
Und Keiner soll des Brandes sich erwehren
Und Keiner sich der Wuth der Glut entwinden!

Im Brande aber laßt mich wüthen, wüthen
Und Glut auf Glut in alle Geister schütten;
Zur Lohe einer Welt trag' ich die Samen —

Ha, Samen, die in eigner Glut erblühten!
Ha, Glut! es schlägt in morgenrothen Flammen
Die neue Zeit schon über mir zusammen!

Verbesserungen:

S. 10. Z. 18. lies: Spätlinge
S. 29. Z. 13. uns wird weggestrichen.
S. 89. Z. 15. lies: Einsern

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heigl, Georg Anton

Die Plotinische Physik

Landshut 1815

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.7027
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112410-9